Der Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft

Erstes Buch.

Von dem Anbau des Landes.

Durch

R

Johannes Müller,

Churfürstl. Mainz. Hofrath und Bibliothecarius, Mitglied von der Academ. nüzl. Wissensch. zu Erfurt, von der Antiquitätengesellsch. in Cassel, von der patriotischen Gesellsch. zu Olten 2c.

Per varios casus, per tot discrimina rerum!

VIRG.

Erster Theil.

Frankenthal,
im Verlag der Gegelischen Buchdruckerey und Buchhandlung 1790.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Allen
Eidgenossen.

Mehr als Einmal, **Eidgenossen**, habe ich am Eingang dieser Historie zu dem oder diesem Ort reden wollen: — Zu meiner Vaterstadt; in Erwägung der natürlichen Pflicht gegen die, bey welchen seit mehr als zwey Jahrhunderten meine Väter, und lang ich selbst gelebt; und in dankbarem Andenken, wie früh der Senat mich durch ein Amt, wie er bey vieljähriger Entfernung mich durch die Bestätigung desselben geehrt, und welche Beweise des Wolwollens ich von meinen

nen edelsten Mitbürgern erhalten; — Zu der Stadt Bern, welche als die meinige zu lieben in so vielen Jahren unverbrüchlicher Freundschaft Carl Victor von Bonstetten mir gleichsam zur Natur gemacht, und wo ich vor kurzem einen der schönsten Tage meines Lebens genoß, als für des Vaterlandes Wol der feurigste Wille bey denen erschien, welche mehr als Ein Recht haben die mächtigsten zu werden; — Zu euch, Waldstette des Gebürges, wenn ich über der von euch ausgegangenen Eidgenossenschaft meiner Privatbegebenheiten vergaß, und erwog, daß ohne die durch euren Bund befestigte Freyheit ich mich weder meiner Vaterstadt besonders freuen könnte, noch die vaterländischen lieber als andere Geschichten beschreiben würde.

Aber die Betrachtung, daß diese Historie nicht sowol mein Werk, als die Stimme der verflossenen Geschlechtalter ist, hat meinen Privatgefühlen Stillschweigen geboten, um

den Geist eurer Altvordern, dessen Dollmetsch ich bin, schon hier allein reden zu lassen. Desselben Wort ist an alle. Andere mögen zu den Großen von ihren Thaten und nach ihrem Gefallen reden; ich zu Euch, Eidgenossen, von unserm alten ewigen Bund, ohne Furcht noch Gewinn, muthig und redlich nach dessen Art.

Noch ist kein halbes Jahrtausend verflossen, daß alle unsere Voráltern, tapfere fleissige Ritter, oder Hirten und Bauren, unserer Bürgerschaften und Gemeinden meist vergessene Stifter und Gesetzgeber in unsicherer Freyheit oder unter mißbrauchter Gewalt, ohne selbstständige Macht, ohne eigenthümlichen Ruhm, ohne Namen, verschiedentlich den benachbarten Staaten beygerechnet wurden. So lang bey schwerer Urbarmachung des Landes zu unabhängiger Führung öffentlicher Geschäfte die Muße, die Kenntnisse und Kräfte fehlten, wurden wir von Fürsten beherrscht.

Sie waren unsere Vormünder; wir selber thaten ihre Fehden, sie mit uns die Landwehre; mehr nahmen sie nicht als wir ihnen gaben; sie sprachen am Gericht nach der Stimme des Volks. Nicht so ihre Erben; von der Zeit an, als die Grafen von Lenzburg, redliche wohlthätige Helden und Schirmvögte, den langverehrten Stamm ruhmvoll beschlossen, und auch Graf Hartmann von Kiburg mit Schild und Helm begraben worden; und als mehr und mehr die mächtigsten Dynasten entweder von wohlbehaupteter Wahlstatt, oder in abgelebtem Alter von der einsamen Burg, unbeerbt, sonst unbescholten, herabstiegen zur langen Reihe der hochedlen Väter; andere aber, vom Taumel unbändiger Begierden geblendet, auf den altbegüterten Freyherrnstamm dienstbare Armuth brachten. Da wurde die Menge der Herrschaften zu Habsburg vereiniget; Kronen und Herzogthümer und Markgrafschaften zugleich mit ihnen; erblich das meiste.

Derselben Zeit, o Eidgenossen, und König Albrechts, gedenket: wie so unerhört viel ihm doch wenig däuchte, weil er nicht alles hatte; wie der Glanz eines Throns, den keiner seiner Väter besessen, ihm verächtlich schien, so lang der Adel neben ihm stand, und nicht vor ihm lag; wie er, obwol je reicher je sparsamer, die Landsteuer unerträglich erhöhete, nur auf daß er mit gewaltigen Schaaren Schrecken gebiete und Unterwerfung erzwinge. Allenthalben zeigte sich der Uebergang weltlicher und geistlicher Herrschaft in eine andere Verfassung. Eine auf lang hinaus entscheidende Zeit! Von dem Stoß, welchen der heilige Stul damals erhielt, sinkt er bis auf diesen Tag: Die Reichsfürsten, muthvoll und weise, haben gegen die wiederaufkeimende Obermacht ihre Hoheit und Erblande zur selbigen Zeit befestiget: Nie hatten die Franzosen erduldet, was der damalige König (für die Nachfolger zu oftwiderholtem Beyspiel) gewagt: Was der Türk noch ist, ist er durch

den

den Geist, welchen sein Osman ihm dazumal gab. Wir aber? Hätten unsere Väter sich nicht als Männer gezeigt, wo wären wir? Oft verheert, längst erschöpft, meist vom Erdboden ausgelöscht, oder elende Knechte, vom Glanz reicher Diener verdunkelt, namenlos verloren in der Menge der gehorchenden. Was in weit bessern Ländern Gewohnheit kaum erträglich macht, wie würde dieselbe (fünfhundert Jahre hindurch gehäufte) Auflagenlast, und Schreckniß gewaltsamer Conscriptionen unser wenige Zoll tiefes Erdreich und nie bezwungenes Volk drücken! Schon Einmal ist nach dem Verluste ursprünglicher Freyheit unter sehr schonender Herrschaft alles untergegangen, und in zwölf Jahrhunderten kaum nach und nach wieder emporgestiegen.

Vor dieser Vernichtung (sintemal nicht allein Ehre oder unser weniges Gut, sondern unser Daseyn auf unserer Verfassung beruhet) vor diesem Verderben erhielt uns der besondere

dere Verstand und Biedersinn eurer verehrungswürdigen Väter, Männer von Uri, von Schwyz und von Unterwalden, der uralten Freyheit getreue und allezeit rüstige Retter! Verbundene Gewalt hat oft auch in andern Ländern die mißbrauchte Obermacht gehemmt, gestürzt und gestraft: Ihr weit besser; in zwey Stücken. Euch schien unweise, die althergebrachte Eidgenossenschaft erst alsdann zu erneuern, wenn bereits Albrecht Foderungen an euch thue; nicht Geßler noch Landenberg war nöthig, euch an die schuldige Sorge freyer Männer zu erinnern; Albrecht hatte andern gezeigt, wer er war; ihr, auf dieses, ungesäumt, in dem siebenzehenden Jahr vor den Sachen Wilhelm Tells, fühlend was ohne Beleidigung unternommen und ohne große Gefahr nicht versäumt werden konnte, schwuret einander euren heiligen ewigen Bund. Muth für alte Rechte kömmt allen Völkern zu; ihre Maaßregeln zu nehmen zu rechter Zeit, nur den verständigen

digen: Wer bis auf die Noth wartet, von dem geschieht alles leidenschaftlich, übereilt, übertrieben. Zweytens: Eure Väter haben den Feind nicht gestraft, nicht verfolgt, nur entfernt. a) In stiller Freyheit mit Würde zu leben, oder für dieselbe zu sterben — mehr und anderes wollten sie nicht; und wollen wir mehr? Derselbe Grundsatz ist unsere ganze Politik: seine Unschuld ist unser Schirm, seine Gerechtigkeit ist unser Stolz, und seine Nothwendigkeit gräbt ihn in die Gemüther.

Seit als durch eure Tugend, edle muthvolle Bürger der Stadt Lucern (die ihr zu dulden verschmähetet, was viele große Völker sich müssen gefallen lassen b) der Schweizerbund, bisdahin der Schutz weniger, durch sich schon festen, Thäler, aus dem Gebürg hervorgerufen worden, behauptet er

a) Siehe die Geschichte der ersten ewigen Bünde, B. II. C. 1.

b) Buch II. S. 69.

er die Rechte der Menschheit mit gleichem Glück bey sehr verschiedenen Völkerschaften. Es sind bey uns Verfassungen, wo des ärmsten Alpenhirten freye Hand und Stimme so viel gilt als des Landammans durch Würde, Reichthum, Adel und Alter sonst geehrtes Ansehen; Verfassungen, wo hunderttausend hochgesinnte und streitbare Männer dem väterlichen Ansehen einer Versammlung von Zweyhunderten frölich und in Ehrfurcht gehorchen; solche, wo bald ein Baron von uraltem Stamm, bald eines einfältigen Landwirthes verdienstvoller Sohn, aus klösterlicher Stille aufgerufen wird, vor Gott und neben den Fürsten an der Spitze seines Landes zu stehen; eine, wo (ohne Waffen sicher bey der angestammten Gewalt) Friedrich der Große unter Gesetzen regiert, welche er nicht selbst gegeben. — — Es sind bey uns Gemeinden, unbekannt mit jedem andern Geschäft, als ihre Heerden zu leiten, und im Krieg für Könige, zu deren Bund sie ihre Hand aufgehoben,

den

den Streit für die vaterländische Freyheit zu lernen; und Bürgerschaften, erfinderisch in Benutzung aller Fehler der auswärtigen Handelspolitik, über ein Edict betroffener als ihre Väter über Fehden, aber schon darum Patrioten, weil auch der Handelschaft wahres Leben aus der Freyheit entspringt; und Senatoren, von Jugend auf des Gedankens der Herrschaft voll, die Ehrgeizigen in allen Geschäften sich suchend und Aemter, die Edelmüthigen, ganz des Allgemeinen, ganz der Sache, Glück und Würde von Gott und ihrem innern erwartend. — — Es ist eine Völkerschaft ohne das mindeste Gefühl für Schönheit und Schicklichkeit, und, ich will nicht sagen, den Wissenschaften und Künsten, sondern den Anfängen des gesitteten Lebens, fremd von je her; unweit von einer andern, welche durch die scharfsinnigsten Speculationen alles Glück des Lebens und die seligen Hoffnungen ihrer Väter sich hinwegdemonstriren lassen; die übrigen im glücklichen Mittel durch

man-

mannigfalte Grade und Arten verehrungswürdiger Einfalt und wol oder übel verstandener Verfeinerung unter einander doch sehr verschieden. — Republiken sind, von deren verschiedenen Ursprung die Sprache noch zeuget, und (welches die Menschen lang vornehmlich trennte) von zweyerley Denkungsart über die Religion; von so ungleicher Größe, daß eine derselben die Macht von zehen übertrifft, welche in den Sachen der Nation jede dem Gesetz nach so viel als die größte vermögen. — **Alle** diese, einander zum Theil fast fremden, Gemeinden und Herrschaften werden zusammengehalten **durch ein vor Jahrhunderten gegebenes Wort.**

Leicht, in jener schönen Zeit unserer alten Gefahren — als der Hirt aus den Waldstetten ohne Pflicht an dem Berner sich „Freund in der Noth" bewies, c) für Zürich Oest-

c) Buch. II. S. 161.

Oestreich trutzte, mit aufgeworfenen Bannern in Zug und Glaris das Geschenk der Freyheit brachte, und keine andere Politik wußte als „Was wir geschworen haben, das wollen wir halten. d)“ Unschwer auch in der glänzenden Periode der Oberhand unserer Waffen — als der Appenzeller von Siegen erschöpft; und ihr, meine **Mitbürger von Schafhausen**, entschlossen sicherer Dienstbarkeit gefahrvolle Freyheit vorzuziehen; e) und Freyburg, Solothurn und Basel, theils undankbarer Herrschaft nach langem Schaden müde, theils durch langerprobte Gesinnung wolverdiente Eidgenossen ehe sie es feyerlich wurden; als diese der dreyzehen Orte ewigen Bund vervollständigten; und als weder für des Gotteshauses zu S. Gallen uralt hergebrachte Gerechtsame, noch für der Stadt verdiente Freyheiten anderswo bessere Sicherheit war; als wo in Biel und Neufchatel Fürstenmacht und

d) Buch II. S. 240.

e) 1454.

und Volksrechte in zweifelhaftem Gleichgewicht schwebten, die gerechte Waage den Schweizern anvertraut wurde; als von mehreren und größern Bundsgenossen f) Mühlhausen uns dankbar zugethan blieb, Wallis zu Waffenthaten rüstig sich gern mit uns zur Landwehre verband, und (für des Vaterlandes Parthey ein starker Zuwachs) die drey Bünde der Hohenrhätier, in wilder Einfalt freyheitstolz und heldenmüthig, brüderlich zu uns traten. Solche große Bewegungen sind ihrer Natur nach mittheilend, und fesseln die Gemüther: die eidgenössische Beharrlichkeit hat im Friedrn der letzten drittehalb Jahrhunderte schwerere Proben ausgehalten; als alle Privatleidenschaften eigennütziger Menschen, und (in beyden Religionspartheyen) unerleuchtete Begriffe wider die ewigen Bünde arbeiteten, fremde Gefahr aber selten und nur einigen drohete. Wie, daß weder Phillpp des zweyten scheinheilige Arglist, noch der blendende Fort-

f) Aus der niedern Vereinigung.

Fortgang der schwedischen Waffen, der Einfluß von Ludwigs des vierzehenden verschiedenem Glück noch die seltsame Lage der Geschäfte nach seinem Tod unsern Bund aufzulösen vermocht!

Dazu haben unsere Väter ihre Vorurtheile sechsmal verblendet, wider einander die Waffen zu ergreifen; mehrmals haben sie einander in Gedanken bezwungen oder aufgeopfert. Aber, der Grundsatz unserer Eidgenossenschaft ist von einer so einleuchtenden besiegenden Klarheit; so gar offenbar beruhet unser aller Ehre, Glück, Daseyn, auf unserer Verbindung, und unser Volk ist noch so vaterländisch bieder, daß zwar, nach Familienart, Brüder auf Brüder wol gezürnt, aber nie der großen Tage vergaßen, da wir allesammt, gemeine Eidgenossen von Städten und Ländern, für den Bund, als unsern Vater, und für die Freyheit, unsere Mutter, in Einem Sinn siegbaft und glorwürdig zusammengestan-

den,

den. Und ferners; rechtschaffenes, für dein **Vaterland** rüstiges **Volk**! laß dir von keinem Sophist widerlegen, was deine heldenmüthigen Altvordern über die Furcht vor überlegener Macht und über die Schrecken des Todes erhob: **Gott bewahret unsern Bund.** Gering von Macht, auf daß du dich nicht überhebest; frey, und stiller Freyheit Muster, verfolgter Unschuld Freystette; eine bewaffnete Nation der Obrigkeit ungezwungen gehorsam, und je vaterländischer, desto gerechter, desto besser; dies Volk sollte seyn; du bists. Das that nicht unser Gebürg; siehe den Montblanc; er ist höher, und Savoyen gehorcht. Viele größere Nationen waren so frey als wir, und werth es zu seyn: was gelten ihre Landstände? die vergessenen Freyheiten modern ohne Ehre in dem Archiv des Gewalthabers. Wo ist jene Hansa der siebenzig Städte, der Bund vom Rhein, und (unsere Genossin) die niedere Vereinigung! Durch unsere Bündniß, welche vor König

Albrechts Vögten kaum für drey unansehnliche Waldstette g) war, sind wir seit fünfhundert Jahren eine Nation. Den Unterschied haben Umstände gemacht. Wenn Gott unsern Bund nicht billigte, er hätte die Umstände anders gefügt; und wären unsere Väter gemeine Seelen gewesen, so hätten sie dieselben ungenutzt vorbeygehen lassen. Beydes wird in dieser Historie gezeigt; jenes, auf daß ihr nicht mit Schrecken auf Artillerie und Soldaten, sondern ruhig auf den Gott eurer Altvordern sehet; letzteres, auf daß ihr lernet, wem er hilft? Wachsamen, verständigen, tapferen Männern. Dieses, o Eidgenossen, erwäget; gedenket, was ihr gewesen; haltet fest; fürchtet nichts.

In gegenwärtigem Buch ist meine Hauptabsicht, vorzustellen, wie wenig wir einzeln alle vermögen; welche Kraft eine freye und so

g) Deren zwo damals kaum die Hälfte ihrer nie großen Landschaft innhatten.

so fest wohnende Nation in ihrem Zusammentreten findet, und wie die Vorurtheile und Sophistereyen, durch die ihr in Bürgerkriege und Mißtrauen verfallen, eure einigen wahrhaftfurchtbaren Feinde sind.

Ganz in andere Zeiten, als worinn der ewige Bund unser Glück und unaufhörliche Siege den Ruhm unserer Waffen gegründet, in viel andere Zeiten hat euch die wunderbare Verkettung der allgemeinen Geschäfte gebracht; in Zeiten, wo, menschlicher Weise, allgemeiner Frieden oder die Erschütterung aller Staaten von dem Glück und Willen weniger Sterblichen abhängt, welche bey ihren Unternehmungen selten ein anderes Gesetz erkennen als die Rechnungen des Finanzministers; in Zeiten herber stolzer Herrschaft, vor der in mehr als Einem sogenannten Staat keine urkundlichen Rechte der geistlichen oder weltlichen Herren, keine Herkommen der Städte und Länder gelten; in Zeiten übermächtiger

Kriege und untreuen Friedens, wo, statt plötzlicher Ausrottung, jährlich neue Lasten willkürlicher Auflagen und immer tiefere Erniedrigung freyen Männern obschweben; dahin, in eine Zeit, wo man alles besorgen, und vor nichts erschrecken muß, dahin seyd ihr gekommen. Ihr von den Städten und Ländern der dreyzehen und mitverbündeten Orte schweizerischer Eidgenossen, ruhet in dem wolerworbenen Erb eurer biederen Voráltern, von ihrer Eidgenossenschaft gleich als von einer majestätischen Eiche beschattet: in hundert Ungewittern hat sie nun ein halbes Jahrtausend hindurch unerschüttert bestanden, sendet ihre noch nicht unheilbar verdorbenen Wurzeln tief durch die Gänge des Gebürges herab, und bedarf nur der Wartung patriotischer Hände, auf daß die Lebenskraft nicht endlich in dem obersten Wipfel anfange zu ersterben. Durch die vielveränderlichen Modificationen großer Staatscrisen kann jede Nation, so gerecht, so friedsam sie sey, in Augenblicken,

da sie es am wenigsten vermuthet, aufgerufen werden, vor Europa zu zeigen wer sie ist. Wie dann wenn sie schläft!

In langem Frieden (wie können wir es uns verheelen) wird nach und nach das Große in der Politik aus den Augen verloren; die Grundfesten der Verfassungen altern; der Väter Weisheit geht aus Mißverstand in Vorurtheile über; und endlich betreffen alle großen Bewegungen Privatinteressen und innere Kleinigkeiten, der Blick wird unbrüderlich auf eingebildete Absichten des oder des Cantons, nicht edel auf die auswärtigen Verhältnisse geschärft. Weltmonarchien sind so untergegangen; ein Staat, welcher ohne ausserordentliche Tugend nie zum Staat geworden wäre, darf sich der vergessen? Billig wird an dem Türken für schändlich gehalten, daß er zu Erhaltung der Eroberungen Mohammeds und Sulejmans die gehörigen Maaßregeln versäumt: Wie aber, wenn ein Volk,

das gewisse Sitten und Grundsätze nicht vernachläßigen dürfte ohne augenscheinliche Gefahr, seine Verfassung, Freyheit und Sicherheit, seinen Ruhm und Wolstand, seine Existenz, unwiderbringlich zu verlieren, diese allgemeine Angelegenheit fast nie betrachtete — wenn seine Versammlungen meistens uninteressante Formalitäten wären; wenn die wesentlichsten Plane vor Alter unbrauchbar würden, ehe man sich nur über dieselben erklärt; wenn die Staatsressourcen im Verhältniß der heutigen Bedürfnisse kaum berechnet, ihr Gebrauch nicht systematisch geordnet, und über die moralischen Kräfte fast vollends nicht gearbeitet würde; wie würden von so einem Volk die Zeitgenossen, die Bundverwandten, die Nachkommen, urtheilen!

Ihr, o Eidgenossen, seyd wol noch nicht so. Wie doch aber, daß große Dinge liegen bleiben, welche euern Vorältern schon im dreyßigjährigen Krieg, schon im Anbeginn der

Ge-

Gewalt Ludwig des vierzehnten wesentlich schienen? Worauf wartet ihr mit Widerbelebung der Bünde? mit Opfern dafür? mit Vervollkommnung der Landwehre, die die Hauptpflicht unser aller, und wozu alles Volk mit Leib und Gut bereitwillig ist? Ich weiß, daß gesagt wird: „Unsere Eidgenossenschaft, al„ler Welt unbeleidigend, bewohne von ur„alten Zeiten her wolgewährleistete Landschaf„ten, welche ohne die Freyheit Wüsten, der „Schandfleck unpopularer Herrschaft, seyn „würden; hier sey Frankreich, in dreyhun„dertjähriger Freundschaft und unlängst er„neuerter Bündniß; dort Oestreich, schon „unter den habsburgischen Kaisern in alter fe„ster Erbvereinigung; und nun wie viel gün„stiger unter dem Hause Lothringen, uns nie „anders als in der burgundischen Gefahr durch „die beste und glücklichste Freundschaft be„kannt.“ Unstreitige Wahrheiten, auf die hin wir billig ohne Mißtrauen wohnen, aber die uns mächtig aufrufen, die zu bleiben,

welche

welche auf hundert wolbehaupteten Schlachtfeldern die Hochschätzung der Valois und Bourbon verdient, und mit welchen Renatus von Lothringen vor Murten und bey Nancy die stolze Macht Burgunds gebrochen. Es ist keine Freundschaft ohne gegenseitige Achtung; für uns ist bey Joseph und Ludwig und vor Europa hiezu kein anderer Weg, als die zu seyn, die wir seyn sollen: ein festverbrüdertes, wohlgeordnetes, für Freyheit und Ruhe unüberwindlich zu Sieg oder Tod entschlossenes Heer, in seinen Landmarken auf jeden Feind rüstig, außer derselben ohne Haß wider jemand, ohne Absichten, freundschaftwillig. O Volk, zu brav, um verachtet, und nicht groß und reich, um beneidet zu werden, erkenne dein besonderes Glück, „daß „du ohne Aufsehen alles darfst, weil du kei„nen Fuß breit fremden Landes begehrst.“

Um so viel weniger habe ich Bedenken getragen, wo die Geschichte auf Betrachtungen

gen über den ewigen Bund führte, desselben ersten großen Geist, wie er in Rütli erschienen und auf demselben Tag zu Brunnen gelebt, wiederum hervor zu rufen; von dem Kriegswesen aber nach dem Verstand unserer Väter und nach den Grundsätzen der größten teutschen Helden, gemäß dem gemeinen Besten, zu sprechen. Daß unsere Voraltern Menschen gewesen, habe ich desto weniger verheelen wollen, da sie die Menschheit geehrt, und auf daß die Betrachtung, wie auch sie nicht vollkommen waren, euch muthiger emporstreben mache zu ihrer Tugend. Es ist ein Lob für einen Mann, wenn man seine Fehler sagen darf, ohne daß er aufhört groß zu seyn.

Zu einiger Vorliebe oder Abneigung ist nicht leicht ein Geschichtschreiber weniger versucht worden. Meine Vaterstadt, lang den Eidgenossen fremd, hat vermög ihrer Bundesartikel, ihrer angestammten Denkungsart und geogrophischen Lage meist in einer gewissen

sen Entfernung von ihren innern Sachen, der Freyheit genossen, die sie ohne die Schweiz nicht behauptet haben würde, und ohne eben derselben große Gefahr nicht einbüßen konnte. Ich gestehe, so wie die zahlreichsten Beyträge einem gelehrten Geschichtforscher von berühmtem Namen in einer andern Stadt, so die ersten zu diesem Buch der Freundschaft einiger vortreflichen Männer in Zürch schuldig zu seyn, und ich erinnere mich nie ohne Rührung, wie, nachdem verschiedene Stellen desselben in dieser Stadt als beleidigend aufgefallen, ich bey einem nachmaligen Aufenthalt gleiche Liebe und Unterstützung bey den vaterländischgesinnten Bürgern dieses unsers wohlverdienten Vorortes gefunden. Von Bern ist schon erwähnt, was unten weiter vorkommen wird. Allein auch diese Städte, da sie meist vor andern Orten würksam gewesen, werden hier neben ihren löblichen Thaten vielleicht einige finden, welche besser unterblieben wären: Die Historie ist ein Spiegel der

Wahr-

Wahrheit, welcher die vorigen Zeiten darstelle wie sie waren, damit unser Zeitalter sorgfältiger wache: Und von der Denkungsart, welcher ich die Oberhand wünsche (daß in gemeinen Sachen jeder nicht als Bürger oder Landmann von dem oder diesem Ort, sondern als Schweizer denke), von derselben glaubte ich mich zu einem Beyspiel verbunden.

Zu euch nun, **Väter des Volks, Hochgeachtete Herren, Bürgermeister, Schultheisen, Landmann, und Räthe der dreyzehn Orte unserer Eidgenossenschaft**, zu Euch meine Rede! frey und ungescheuet, als zu denen, deren erste Würde ist, freye Männer zu seyn, und welche als diejenigen voranstehen, die sich dem Vaterland vor andern verlobet.

In Zeiten allgemeiner Gährung der Begriffe und Sitten; in einem fast nur durch alte Herkommen, angewohnte Grundsätze und gegenseitiges Vertrauen regierten Land; noth-

wen-

wendigen Gehorsam und lebhaftes Freyheitge-
fühl mit einander zu behaupten, ohne Waf-
fen Heer und in der höchsten Gewalt popu-
lar zu bleiben dieses euer schweres Amt ver-
bittere euch kein Sophist mit Aufzählung der
augenblicklichen Uebereilungen: Er wird nie-
mand verführen, den stillen Gang der Allein-
herrschaft unserer Freyheit vorzuziehen, bis die
Menschen auch nicht mehr werden wollen le-
ben, weil vor dem Fieber doch nur die Tod-
ten sicher sind: Für euch wird in billigem Ge-
richt gegen andere Gewalthaber das Glück un-
seres Volks antworten; der Ursprung der
Verfassungen wird aus der Historie als das
unerzwungene Werk der Umstände erhellen,
und eben als local und national verdienen sie
unsere Liebe. Despotismus ohne Mittelmacht
ist selbst an Titus und Antonin abscheulich
(weil ein Domitian und ein Commodus fol-
gen kann); gegen alle andere Verfassungen
werdet ihr euren Geschichtschreiber uneinge-
nommen, und jedem Staat Fortdauer der

seinigen, wünschen sehen; zuerst euch der eurigen, ohne Ausnahme. Die Formen sind überhaupt, was der Geist aus ihnen macht. Auf den Geist geziemt uns zu sehen; der muß unterhalten, hergestellt, gebildet werden. Hiezu (und hierauf beruhet unsere Erhaltung) hiezu soll und kann das allermeiste durch Euch geschehen, **Häupter der Nation.**

Denn daß der Privatmann seine Meinungen und Leidenschaften dem Staat, und jeder Canton sich der Nation aufopfere, wird nicht eher Sitte, als wenn die Vorsteher alle ihre Neigungen und Interessen ihrem Amt, niemals den Unterthan der Obrigkeit, nie die Bürgerschaft einer Zunft, niemals den Bürgern die Landschaft aufopfern; wenn sie die Privilegien und Herkommen des Volks — auch die beschwerlichen, auch die geringschätzigen — desto heiliger halten, je mehr man sie anderwärts untertritt; wenn sie in den gemeinen Sachen, scharfsichtig auf die Vortheile

des Ganzen, und nachgiebig für ihren Canton, ihren schönsten Ruhm in gänzlicher Ausrottung der letzten Spur ehemaliger Partheyungen suchen; und wenn sie — als Ebenbilder der Vorsehung, welche, da sie alles leitet, uns in dem Glauben läßt, wir thun was wir wollen — unermüdet wachen, und mit allem stillen Einfluß von Tugend, Weisheit und Ansehen durch Rath und Beyspiel würken, ihre Person aber, ihre Familien, ihr Corps und alle Gewalt so selten und so bescheiden zeigen, daß bey der Nation das allgemeine Gefühl bleibe, „sie sey würklich „vor andern frey.“ Diese Ueberzeugung, ohne die kein kleines Volk gegen Uebermacht jemals bestand; sie, die niemand so wie ihr auszubreiten vermag, **Häupter und Räthe!** sie schlägt und stürzt mit unerwarteter Gewalt alle schwervermeinten Hindernisse der Auferweckung unseres ersten Geistes, der Landesbewahrung, und im Nothfall der Behauptung des Ruhms der Väter, der Erhaltung unse-

rer Freyheit und eurer Würde danider. Es ist unermeßlich, wie viel der Mensch vermag, wenn er will, und wie hoch er sich erhebt, wenn er sich ein freyer Mann fühlt. Nicht euer Geschichtschreiber, Vorsteher des Volks, der Geist eurer Altvordern, auf deren Stülen ihr sitzet, er ists, welcher zu Befestigung ihrer Eidgenossenschaft eine unversöhnliche Fehde wider Selbstsucht und Staatsvergessenheit von eurem Verstand und von eurem Edelmuth fodert, heischt, gebietet, erwartet; von den Weisesten und Besten, wer immer sie seyn, zuerst, und beharlich.

Offenbar ist nichts großes und gutes möglich ohne dies; dieses ist aber selbst unmöglich ohne folgendes, das größere, „daß „ihr die öffentliche Aufklärung nicht aufhal„tet (welches gehässig ist), nicht unterdrücket „(wie es denn auch nicht in eurem Vermö„gen steht), sondern (welches durch vor„zügliche Weisheit geschehen kann) sie leitet.“

Wenn es wahr ist — und wer kann daran zweifeln? — daß von den Begriffen die Sitten abhangen, und auf letzteren, auf dem Eid, auf Arbeitsamkeit und Selbstverleugnung die Republick beruhet; und es wäre bey einem freyen Volk die Erziehung, theils, nach der alten katholischen Art, scholastisch, theils, nach der ersten Protestanten Manier, controversistisch; Voltaire — der durch scheinbare Zweifel und witzigen Spott alles ungewiß, und über alles gleichgültig macht, — Rousseau, über Verfassung zu urtheilen ungeschickt, weil er sie nicht nach Umständen und Historie, sondern aus metaphysischen Theorien und seiner Einbildung beurtheilt, — überhaupt, ausländische, in andern Sitten und meistens despotischen Verfassungen gebildete Schriftsteller, deren die edelsten für ihr Volk, die meisten bloß für sich geschrieben — wären die Lehrmeister des aufblühenden Geschlechtsalters; die großen Republikaner der alten Zeit als lateinisch verschmähet; kein Unter-

richt

richt von der politischen Erfahrung anderer Freystaaten; über die innländischen Rechte und Verhältnisse kein lesbares Buch; Gleichgültigkeit hiebey; keine Nationalerziehung; nichts nationales im Leben; — eben dieses Volk wäre in einer politischen Lage, worinn es ohne Nationalgeist nicht einen Augenblick seiner selbst sicher seyn kann .... was müßte die Welt von ihm denken? Es wolle den Zweck, nicht aber die Mittel.

Hier ohne Heucheley und ohne Scheu zuerst von dem größten zu reden, so ist eine Folge verabsäumter Aufklärung, daß der Gott, auf welchen die ewigen Bünde geschehen und jährlich alle Gesetze geschworen werden, von so vielen jetzt nicht mehr geglaubt wird. Ich will hier nicht erweisen, was besser sich fühlen läßt: Aber merkwürdig ist, wie die Bibel fast auf kein Volk eigenthümlicher als für uns paßt. Aus einem Geschlecht freyer Hirten erhebt sich in so viel Stämmen als eure

Cantons eine Eidgenossenschaft. Von Gott bekömmt sie drey Gesetze; wenn ihr sie haltet, so seyd ihr unüberwindlich: 1) Ewig in enger Verbindung zu beharren, in Krieg und Frieden, durch vaterländische Sitten und Freuden gemeinschaftlicher Feste, eine Nation wie Eine Familie; 2) nicht merkantilisch wie Tyrus, ohne Eroberungslust, in ihren Landmarken unschuldig frey, auf angestammten Gütern und bey ihren Heerden zu leben; 3) die Nachahmung fremder Grundsätze und Sitten als den Untergang der Verfassung zu betrachten. Diese Gebote mehrmals, aber nie ungewarnt noch ungerochen, übertreten, rettet glorreich mehr als Ein von Gott begeisterterte Tell; bis die Nation, in eifersüchtigen Partheyen politisch und religios getrennt, ängstlich zwischen zwo Monarchien, deren sie die eine fürchtet und auf die andere sich stützt, ohne Plan, ohne Sitten, ohne Selbstgefühl, sich bald für zu wichtig hält, als daß ein Weltbezwinger sie dem andern überlasse, bald

für

fer zu unbedeutend, als daß einer an sie denke, bald verzagt, bald von Wundern erwartet, was Gott nur thätiger Tugend giebt, unwürdig der Freyheit und ungelehrig zum Joch, eine schlechte Nation, weil sie allezeit sucht eine andere zu seyn, endlich unaufhaltbar sinkt und gänzlich fällt — euch zur Lehre. So weiß ich auch nicht, ob ein Glaube uns besser geziemt als der des neuen Testaments, welcher (gleich so wie unsere ewigen Bünde) jedem die hergebrachten und natürlichen Rechte bestätiget h), Gleichheit einführt i), Heldentod befiehlt k) und Geistesgegenwart um so mehr erleichtert, als nach Versigelung der schönsten Hoffnung menschlicher Natur niemand bedarf aus Todesfurcht im ganzen Le-

h) Matth. 22, 21.

i) Coloss. 4, 1; Luc. 22, 25 f.; Joh. 13. Ueberall.

k) „Auch wir sind schuldig, nach dem Beyspiel des Herrn, für unsere Brüder das „Leben zu lassen,“ 1 Joh. 3, 16.

um Knecht zu seyn l). In diesem Geist bi-
derbe Männer in den Waldstetten und an-
dere katholische Eidgenossen, haben die bey
euch verehrten Heiligen, ohne Scheu vor
Mächtigen, welche nur den Leib tödten kön-
nen m), hohe Beyspiele unerschrockener Da-
hingebung hinterlassen. In diesem Geist,
hochwürdige Prälaten und Convente unserer
helvetischen Congregationen, haben eure Or-
densstifter mit unverrückt auf Einen Zweck ge-
richtetem Blick gewöhnlichen Bedürfnissen und
Leidenschaften gemeiner Menschen durch hohe
Selbstbeherrschung obgesiegt. Wir aber, de-
ren Väter vor mehr als drithalb hundert
Jahren weder die langverehrte Heiligkeit, noch
die Erschütterung aller Begriffe, ja die äus-
serste Gefahr der Eidgenossenschaft nicht ab-
gehalten, den Gottesdienst umzuschaffen, ha-
ben eine häusliche Ermunterung, um in Re-
stauration der Grundfesten der Staatsver-
fas-

l) Hebr. 2, 15.

m) Luc. 12, 4.

fassung nicht schläfriger, nicht scheuer zu seyn. Für den Katholiken, für den Protestanten, für den Freund beyder, ist nichts großes in der Noth, es ist nichts gutes noch schönes im Frieden, ohne Beyspiele und Grundsätze im Glauben der Väter: Er war das Band ihrer Treu, der Eckstein aller Verfassung, der Gesetzgeber ihrer Sitten, die Ruhe ihrer tapfern Seelen, wenn sie auf den Feind rückten; und wir lassen ihn gleich einem andern Zunftgewerb ums Brodt in den Händen einer Classe, indessen feiner Spott und mächtige Sinnlichkeit ihn aus dem Herzen der Jünglinge reißt. Ohne die Religion wäre der Despot seiner hunderttausende nicht sicher; wo sind eure Waffen, wenn ihr ohne Religion zu regieren vermeinet? Ungünstiges Glück hat Macht und Reichthum vereitelt; was blieb einem Volk, dem nebst beydem der Glaube an die Leitung der Umstände fehlte! .... Nicht Unglaube (irrt euch nicht), Gebrauch des Glaubens; nicht was aus der Fremde neu

kömmt, sondern was den Menschen lehrt seyn wer er soll, aus neuen Bewegungsgründen, fester als zuvor, das ist Aufklärung.

Die vaterländische Politik, im Allgemeinen klar und kurz, wird in der Anwendung durch die hunderterley Rechte, die wir an jeder Gemeinde als Freyheiten ehren, weitläuftiger als in einer großen Monarchie; diese gebeut, wir müssen gewinnen, hier, auf daß die Gesetze gemacht werden, hier, auf daß man sie gern halte. Es ist kein Canton ohne seine eigenthümliche, und nicht leicht einer in allen Gegenden von der gleichen Denkungsart und Verfassung: bey Menschen und Staaten unterscheidet sich die Freyheit hiedurch, daß den eigenen Charakter keiner nach dem andern modelt; es ist unmöglich solche Männer zu leiten ohne sie zu kennen, oder auf sie würken ohne Gebrauch der einen jeden schmeichelnden Vorrechte: Diese sind unverständlich ohne genaue

locale

locale Historie, die oft ein unbeträchtliches Dorf in alter Sage und bestaubter Gemeinlade hat. Zu dieser Nationalwissenschaft, billig der Obrigkeiten erste Kunst, wird niemand erzogen; wer sich dazu bilden will, findet sie bruchstückweise in verwirrender Weitschweifigkeit, vieles aber nicht aufgezeichnet. Letzteres, weil einigen die Darstellung alter Zeiten gefährlich, die neue Historie nicht rühmlich däucht. Aus falschem Wahn jenes: Verfassungen, die izt gut sind, bedürfen sich nicht, gleich edlen Geschlechtern in die Dunkelheiten der Vorzeit hinauf zu verlieren n); und an das Land sind unsere Rechte überzeugend erweislich; o) keine Fürstengewalt hat bessere Gründe. Sind wir in der neuen Historie neben übermächtigen klein, so ists, weil durch fremde Begebenheiten unsere Nachbarn unaufhaltbar gestiegen; doch haben wir noch nie bey nahen Crisen geschlummert, unsere einheimischen Krie-

n) S. im 2. Buch S. 406. n. 689.

o) Hievon besonders im B. III. C. 1.

Kriege nie zu spät geschlossen, und in einer Friedenszeit, so lang sie selten ein Volk genoß, durch wolthätige Verwaltung einen dem rauhen Helvetien kaum zukommenden Wolstand hervorgebracht; Versäumnisse und Fehler mögen die sich nicht sagen lassen, welche unverbesserlich fallen wollen.

Funfzehen Jahre lang habe ich, so weit mir die unausweichlichen Beschäftigungen dazu Muße ließen, diese Lücke einiger maßen auszufüllen getrachtet; sowol durch diplomatische Untersuchungen als durch die Beobachtung der Lage des Landes, der Denkungsart unseres Volkes, und bey gegenwärtigem Zustand von Europa nothwendigen Maaßregeln, endlich durch Vergleichung anderer freyen Verfassungen alter und neuer Zeit, und des verschiedenen Geistes und Glücks aller Classen menschlicher Gesellschaft von der stillen Hütte des einsamen Alpenhirten bis an den Hof mehr als Eines großen Fürsten. Die Frucht aber

aber dieser Bemühung ist an Werth weit unter meinen Wünschen, weil die Ausarbeitung inner vier Jahren an sechs unterschiedenen Orten geschah p), wo bisweilen die Hülfsmittel nicht alle zu finden waren, oder der Anblick herrschender Unempfindlichkeit für das gemeine Beste die Heiterkeit meiner Seele trübte. Deswegen ist in Zusammenstellung der Urkunden hin und wieder eine Lücke, im Vor-

p) Die ersten XIV und ein Theil vom XVI Cap. sind im J. 1782 und anfangs 1783 zu Cassel in Hessen, das XV Cap. ist 1784 zu Genf, alles folgende bis Th. II. S. 381 im Winter 1784 — 5 zu Valeires auf dem Landsitz meines Freundes von Bonstetten, hierauf sind ohngefähr 30 Seiten zu Schafhausen, das übrige des andern Buchs, das erste Capitel des dritten und vom zweyten der größere Theil ist endlich zu Bern ausgearbeitet, einiges noch zu Mainz beygefügt worden; die Noten in verschiedenen Zeiten.

Vortrag nicht allzeit gleiche Darstellung, und in einigen Anmerkungen der Anstrich eines Unwillens, der überhaupt in Staatsgeschäften selten gut — selten billig, in Rücksicht menschlicher Schwachheit — mir nur darum nicht ganz leid ist, weil aus gar zu tiefem Schlaf doch nur ein lauter Aufruf weckt, besser immer durch eines Bürgers wolmeinende Stimme, als durch die feindlichen Batterien, wenn es zu spät ist. Bey diesen und andern, zumal in der (nicht allenthalben meinem Sinn gemäß fließenden) Schreibart merklichen, Unvollkommenheiten, habe ich die Herausgabe dieses Buchs zu der Zeit beschlossen, da ich in Erforschung und Anordnung der diplomatischen und übrigen Kenntnisse so weit gekommen, daß ich sah, wie viel noch fehlt, und bey besserer Unterstützung auszuführen wäre. Gewiß ist eine zusammenhängende, zu Festsetzung der Nationaldenkungsart ohne alle Anmerkungen einleuchtende, zur Kenntniß republicanischer Verfassungen überhaupt lehrreiche

reiche Geschichte unseres Vaterlandes, auch der neuern Jahrhunderte, sehr möglich.

Hier, unvergeßliche edle Freunde, im Winter des tausend siebenhundert fünf und achtzigsten Jahrs in der Stadt Bern meine Zuhörer, — ergießt sich mit großer Bewegung das Herz des Geschichtschreibers eurer heldenmüthigen Väter in das Angedenken jener letzten allzuschnell uns bey einander verflossenen Stunden, da nicht sowol ich über die Lage des Vaterlandes euch unterrichtete, als ihr mich (durch die Stärke eures Gefühls, durch die Beharrlichkeit in den damals gefaßten Gedanken) von der unserer Nation immer noch unerstorben innwohnenden vaterländischen Kraft und Liebe des Guten erfreulich belehrtet. Ich werde eher dieser meiner rechten Hand vergessen, als der uns dazumal insgemein begeisternden Gesinnungen, für die verehrungswürdige Republik, der zu leben und zu sterben, das in euch wallende Blut und

alle

alle denkbaren Bewegungsgründe euch anrufen, und für die ganze Eidgenossenschaft, in deren untrennbarem Kranz eure Stadt seit so vielen Geschlechtaltern als die größte Kleinod hervorleuchtet. Wenn wir durch eine andere Fügung der Umstände uns früher so kennen gelernt hätten, dieses Buch würde — eben so unpartheyisch; denn unserer Freyheit Stütze und schönste Frucht ist eben, daß wir wahr seyn dürfen — aber hin und wieder nicht so trocken seyn; eure Freundschaft würde den Verfasser vor Ermüdung bewahret haben; von der Liebe der Enkel begeistert, hätte ich mir die Voraltern lebhafter vorgestellt. Euch, Gute und Edle (keinen bessern Titel hatte das alte Griechenland für eures gleichen,) euch bin ich vor dem Publicum und vor der Nachwelt (wenn diese mangelhafte Arbeit etwa durch den sie belebenden guten Willen auf die Nachwelt käme) die Erklärung schuldig, daß, wenn diese Historie unvollendet bleibt, nicht euer die Schuld ist, so wenig als die meine: Denn,

Denn, gleichwie ich, um ganz dieser Unternehmung zu leben, vieles, was den Menschen sonst lieb ist, frölich hinzugeben erboten hatte, so ist mir durch eure Bemühung — Freunde, die mein Herz kennt, ihr Herz belohnt, und meine Feder nicht gern diesmal ungenannt läßt — dasjenige angeboten worden, was gewiß mich nach unserm gemeinschaftlichen Wunsch entschieden hätte, wenn der Geschichtschreiber eines Volks nicht entweder ganz unabhängig seyn müßte, oder doch nur dem ganzen (alle Partheyen und Stände der Gesellschaft umfassenden) gemeinen Wesen verpflichtet seyn dürfte. . . . .

Genug, o Eidgenossen, von dieser Historie, ihrer Bestimmung und Grundsätzen, und von den Mängeln derselben. In drey Büchern sehet ihr die Urbarmachung des Landes, das Aufkommen der ewigen Bünde, die Ent-

wicklung des Nationalgeistes: q) die neuern Zeiten in Fragmenten, allzumerkwürdig, daß ich sie ungenutzt ließe, für zusammenhängende Darstellung noch unhinreichend. Möchte mir beschert seyn, diese Historie zu überleben, um noch die bessere eines andern Verfassers zu preisen; gleichwie der Vater der Geschichte, Herodotus, durch das Vorlesen seiner Arbeit in der Seele des Jünglings Thucydides diejenige Nacheiferung entflammt, wodurch Griechenland nachmals einen ungleich größern Staatsmann zum Geschichtschreiber bekommen. Indessen, o Eidgenossen, leset mein Buch mit gleichem Gemüth, mit welchem die Thaten geschehen sind, mit welchem uns geziemt ihr zu gedenken, und mit welchem ich derselben Geschichte der Nation übergebe.

q) Dieses, das dritte Buch, hoffe ich gegen dem Herbst 1786 herauszugeben.

Das erste Buch
der
Geschichten der Schweiz.

Das erste Capitel.
Die Einleitung.

Des Landes erste Gestalt.

Im Norden des Landes Italien stellen sich die Alpen dar; von Piemont bis nach Istrien a).

a) *Polybius*, fragm. T. II. p. 1524. ed. Gron ; *L. Coelius Antipater*, bey Plin. H. N. L. III. c. 19. *Strabo*, L. II. et. IV. *Mela*, L. II. c. 4. *Plinius*, l. c. und L. II. c. 65. *Orosius*, L. I. c. 2.

ein großer halber Mond, wie eine himmelhohe weisse Mauer mit unersteigbaren Zinnen, dritthalbtausend Klaftern hoch über das Mittelmeer b). Man weiß keinen Menschen, welcher den weissen Berg c) oder den Schrekhorn d) erstiegen hätte e): man sieht ihre piramydalischen Spitzen mit unvergänglichem Eise bepanzert, und von Klüften umgeben, deren unbekannten Abgrund grauer Schnee trügerisch deckt; In unzugänglicher Majestät glänzen sie hoch über den Wolken weit in die Länder der Menschen hinaus. Den Sonnenstralen trozt ihre Eislast, sie vergolden sie nur: von dem Eise f) werden diese Gipfel wider die

Lüf-

b) Wir wollen den Messungen des Herrn von Saussüre folgen, wegen der Genauigkeit, wegen dem Scharfsinn und langem Fleiß dieses Beobachters.

c) Mont-blanc, vormals montagnes maudites, im Faucigny.

d) Im Lande Oberhasli, der Berner.

e) Nach dem Geständniß deren, welche im J. 1784 mehr als alle vor ihnen gewagt haben, mochten zu Ersteigung der Spitze des Mont-blanc noch sechzig franz. Klaftern (toises) fehlen.

f) Auch steht mitten in einer langen Reihe von Glätschern der Gemmi mit verwitterten Höhen, bloß weil er nackend ist.

Lüfte geharnischt, welche im langen Lauf der Jahrhunderte die kahlen Höhen des Boghdo und Ural in Trümmer verwittert haben g); und wenn in verschlossenen Gewölbern der nie gesehene Stoff des Erdballs noch glühet, so liegt auch diesem Feuer das Eis der Glätscher zu hoch h): Nur schmilzt an der Erde Wasser unter demselben hervor, und rinnt in Thäler, wo es bald überfriert, und in Jahren, deren Zahl niemand hat, in unergründliche Lasten, Tagereisen weit i), gehärtet und aufgehäuft worden ist. In ihren Tiefen arbeitet ohne Unterlaß die wohlthätige Wärme der Natur, und aus den finstern Eiskammern ergießen sich Flüsse, höhlen Thäler, füllen Seen, und erquicken die Felder. Doch; wer durchdringt mit menschlicher Kraft in eines Lebens Lauf die unerforschte Gruft, wo in ewiger Nacht, oder bey dem Schimmer weltalter

g) Observat. sur la formation des montagnes par M. *Pallas*, Petersb. 1777.

h) Weder Herr von Saussüre noch Herr Strange oder irgend ein, der Alpen kundige, Reisender hat in denselben von einem feuerspeyenden Berg eine sichere Spur gefunden.

i) Haller, praef. stirp. Helvetic. übers. in seinen vermischten Schriften.

Flammen, die Grundfeste der Alpen, der andern Ha bkugel begegnet, oder alternde Klüfte ihnen und uns den Untergang drohen!

Die mitternächtliche Seite der Alpen senkt sich in viele hinter einander liegende Reihen Berge k): auf allen diesen haben die Gewässer getobet, bey funfzehenhundert Klaftern hoch über den Städten und Flecken der schweizerischen Eidgenossen, und achtzehenhundert über der Fläche des Weltmeers l). Es ist nicht unwahrscheinlich, daß, durch eine verborgene Ordnung von Ursachen und Würkungen, Gewölbe, groß wie Welttheile, gebrochen m), die Wasser aber mit all ihrer Macht in die alten Finsternisse hinuntergestürzt haben: Doch, das menschliche Geschlecht ist von gestern, und öfnet kaum heute seine Augen zu

k) Schon *Strabo*, L. IV. p. 316. schreibt richtig hievon.

l) Spuren der Wasser sind noch auf der Spitze des Rübli im Lande Sanen.

m) S. des Herrn von Büffon nicht so schnell und stolz wegzuwerfende Muthmaßungen in den epoques de la nature, deren Erörterung hier nicht an ihrem Ort seyn würde.

zu Betrachtung des Laufs der Natur. Endlich warf die Sonne die ersten Stralen auf den Fuß dieses Gebürges: Unzählige Hügel von Sand und Schlamm waren voll Seegewächsen, Muscheln, Fischen und faulenden Baumstämmen n): im Süd und Nord stand grundloser Sumpf. Hierauf erfüllten hohe Bäume von ungeheurem Umfang o) die namenlose Wüste mit schwarzem Wald; über den Wassern der dammlosen Ströme und hundert morastiger Seen standen kalte giftige Nebel, und (welches gewöhnlich ist in unbebautem Land) in die Pflanzen stiegen ungesunde Säfte; aus ihnen sog das Gewürme sein Gift, und wuchs in unglaubliche Dicke und Größe: die Elemente kämpften um die unbeständigen Küsten. Ausser dem Schrey des Lammergeyers in einer Felsenklufft, und ausser dem Gebrülle der Aurochsen und Gebrumme großer

 Bären

n) Dergleichen in den Thälern der Alpen und in gewisser Tiefe in den meisten Gegenden der schweizerischen Gefilde ausgegraben werden; oder sie sind (oft unter nunmehrigen Wäldern) versteinert.

o) Wie sie im nördlichen America noch sind, sah Strabo solche in der heutigen Lombardey.

Bären p), war viele hundert Jahre hindurch traurige Stille in dem lebenlosen Lande gegen Mitternacht.

Herkunft seiner ersten Einwohner.

Auf den hohen Ebenen des tatarischen Gebürges, wo der Weizen q), die Gerste r), Ochsen, Büffel, Schweine, Schafe, Ziegen s) und Hunde t) entsprossen, mochten die Menschen die erste

p) Man weiß, daß Auerochsen bis in das zwölfte Jahrhundert in verschiedenen Theilen des Alpengebürges geblieben; die Bären sind bey Menschengedenken kaum ausgerottet worden (im Jura sind sie noch nicht selten); die meisten andern schädlichen Thiere im vorigen Jahrhundert.

q) Heinzelmann, in Herrn Schlözers Probe russ. Annalen. Was Müller in der Beschr. des Amurstroms (Herrn Büschings Magazin, Th. 1.) von der Gegend um Albasin, die neuesten aber von der besondern Kornfruchtbarkeit Baschkiriens melden, scheint Heinzelmanns Beobachtungen zu bestätigen.

r) Dieses meldet vom westlichen Ende dieser Berge schon *Theophrast.* Hist. plantar. L. IV.

s) Herr Pallas in dem n. 7. angef. Buch.

t) S. auch *Gratius*, wo er die hyrcanischen Hunde besingt.

erste Nahrung und Bedeckung finden: von da leitete sie der Gihon u), der Indus, Ganges und Hoangho v) in die schönen Felder an den asiatischen Meeren hinab. Wer aber weiß die Mähr der Abentheuren, wodurch die Stämme der Menschen sich zerstreut und ausgebreitet! Lang und hart war ihr Kampf um die Urbarmachung des Erdbodens zu Bewohnung und Nutzung: bald überschwemmten Fluthen ein großes gesittetes Land, nachdem sie desselben Grundfeste langsam unterfressen w); bald brach aus einem hohen Thal ein großer See x), und vertilgte Nationen; bald wurde ein Bergvolk im Anfang seiner Policey durch den Einbruch neuer Meere von allen Völkern abgesondert y); allem

u) Oxus, Amourdaria.

v) Ghoango, Safranfluß, le fleuve jaune.

w) S. von der Atlantis (was dann auch von dem Urstoff dieser verstellten Sage der Vorwelt gehalten werde) *Plato*, im Timaeo und Critia.

x) *Herodot.* L. VII. *Diod. Sic.* L. V. Es ist von solch einer uralten Ereigniß, an dem Ort, wo die Greyerzer Alpen sich gegen Gulmiz (Charmey) öffnen, deutliche Spur.

y) *Plato* legum III. wo er auf den Untergang des alten Lectoniens deuten mag.

Guten widerstanden in übermächtiger Anzahl und Gewalt wilde Thiere, große Schlangen z), feuchte ungesunde Luft a) und gesetzlose Leidenschaften roher Gemüther b). Endlich unterwarf der Mensch alle Creaturen c); große Sachen sind meistens durch kleine Völker oder durch Männer von geringer Macht und großem Geist vollbracht worden.

Ein Volk, mit Namen die Galen d), Jäger mit Pfeilen, und Hirten mit gezähmtem Vieh, kam aus Morgenland angezogen; von Wald in

z) Die Geschichten Meleagers, Herkules u. a. Helden. Die Drachengeschichten aus den schweizerischen Landsagen hat Scheüchzer, in itin. Alpp. welche Sulzer abgekürzt und übersetzt.

a) *Aristoteles* de coelo; bey *Theophr.* u. a. sind viele Beweise.

b) Die ganze heroische Zeit.

c) Labor ingenium miseris dedit. *Manil.*

d) Das Wurzelwort Gale hat Herr Schlözer (Allgem. nord. Gesch.) in Celt und Gallier wol unterschieden; es ist vielleicht auch im Namen der Helvetier. Gale oder Wale scheint, wie Tschud, Ostiak und Hungar, einen Ausländer anzuzeigen.

in Wald gieng der Zug, und wo Gewild und Gras, da war das Vaterland. Endlich setzte der Wanderung das Weltmeer ein Ziel; dieses nöthigte die Galen, mit Feur und Eisen (bewunderungswürdigen Werkzeugen des guten und bösen) den Wald urbar zu machen. Aber alle Stämme, deren Wanderung auf der Mitternachtseite des Ural, des Caucasus, des Hämus und Alpengebürges unternommen wurde, blieben unter diesem unfreundlichern Himmel weit länger ohne feste Sitze, ohne gütige Sitten und schöne Künste, als ihre Brüder im Lande gegen Mittag. Diesen gab ihr fruchtbares Erdreich Ueberfluß, und Muße die Sagen der Vorwelt aufzuzeichnen, den Himmel, die Erde und alle Kräfte der Natur zu beobachten, zu erkennen und nutzen: Aus dem Alterthum des Nordens weiß man kaum Namen; Barbaren, die nichts thun für die Ausbildung des Menschen, durch neue Anwendung der Natur, und nöthige Verwahrung wider Mangel, Furcht und Vorurtheile, haben und verdienen keine Geschichtschreiber: Die Gedanken eines Privatmanns von Athen, das Leben Epaminondas des Thebaners, ist merkwürdiger als der ganze Nord bis auf Herrmann den Cherusken. Es ist nützlich,

daß

daß die barbarischen Regenten vergessen werden, auf daß die Könige nicht meynen, die Macht mache berühmt.

Das wichtige in ihrer Geschichte.

In dieser wohlverdienten Dunkelheit liegen alle Einwohner des Landes zwischen dem Rhein, Rhodan und Jura, bis nach langen Jahrhunderten eine sehr kleine Völkerschaft, ohne Bundesgenossen, ohne Brodt, ohne Geld, ohne andere Staatsklugheit noch Kriegskunst, als welche die Natur einem jeden Menschen lehrt, von vortheilhaften Zeiten klugen und standhaften Gebrauch macht, so daß in der allgemeinen Veränderung der europäischen Verfassungen sie selbst frey und in ihren alten Sitten bleibt, und fast anderthalb Millionen Menschen, von mancherley Sprachen und Gewohnheiten, in einem Land von mehr als neunhundert Quadratmeilen e) eben dieses Glück verschaft.

Der-

e) 905. nach Wasers Abh. von der Größe der Eidgen.; sonst wurden (Herrn Büschings Erdbeschr. Th. I.) 1090 angenomen.

Derselben Plan.

Eine so löbliche und lehrreiche That wollen wir der Nachwelt überliefern f); aus den ältern Zeiten dasjenige melden, was von diesem Volk merkwürdig und möglich zu wissen ist g), von den letzten Geschichten aber die, welche uns lehren, was der Mensch mehr fürchten soll, ob die Noth oder die Ruhe, ob den Feind oder sich selbst?

f) Im zweyten und im dritten Buch dieser Geschichten.

g) Im ersten Buch ders. daher ist es mehr historische Schilderung des jedesmaligen Zustandes als eigentliche Thatenhistorie.

Anderes Capitel.

Die Entdeckung der Schweiz.

Züge und Reisen der alten Gallier.

Die Gallier h) trieben viele hundert Jahre lang den Ackerbau mit ursprünglicher Unwissenheit, weil das Nothwendige bald erfunden wird (Was der Mensch aus allen Kräften will, das führt er aus), und hierauf der vergnügsamen Trägheit fernere Geistesanstrengung überflüssig scheint: Also waren weitläuftige Güter für das wachsende Volk von geringem Ertrag. Die Gallier, anstatt ihrem Erdreich Früchte abzunöthigen, zogen umher, um Land einzunehmen, und endlich wohnten sie von der Meerenge bey Gadir i) bis in die unwegsamen Sümpfe des Niederlandes und bis jenseits dem Rhein, in

h) So wollen wir, dem Sprachgebrauch gemäß, die Gallier nennen.

i) Der punische Name von Cadiz.

in den bereits durchzogenen Wüsten k), als zerstreute Stämme, ein halb nacktes und schlecht genährtes Volk, in armen Strohhütten. Im Süd hatten schon viele volkreiche Nationen feste und große Städte, und reiche Palläste, Tempel voll Majestät, schöne Künste, Wollüste und, was alles übertrifft, weise Männer, die nach ihrer Kenntniß der Altväter, der vergötterten Helden und unserer Natur, den Völkern Sitten und Gesetze, dem Leben Trost und Freude, gaben. Derselben einer, von seinem Gewerb oder durch Ueberdruß, durch Noth, Ruhmliebe oder Wißbegierde bewogen, mag in das nordische Land gekommen seyn und einige Lebensbequemlichkeiten eingeführt haben; dieser Erfinder wurde nachmals unter den Galliern angebetet l). Nach diesem zog Helichon, ein Zimmermann, helvetischen

k) *Ephorus* bey Strab. L. IV. p. 304. *Tacitus*, de M. G. c. 28.

l) Die Urkenntnisse mochten sie von *Dite* patre (Caesar, de B. G. L. VI. c. 28) haben; von Tuist, von Teút oder Thoth, welcher Name ein Denkmal oder die undenkliche Sage der Vorwelt, anzeigt. Jener fremde Erfinder war ihr Mercurius, ihr Herkules; des gallischen Herkules Bild stellt einen Kaufmann vor (Martin, religion des Gaul.)

schen Stamms, von dem gallischen Volk, auf die Erlernung seiner Kunst über das Gebürg, durch viele hetruskische und ligustische Völkerschaften bis zu der großen Stadt Rom an der Tiber. Ihm war der Gottesdienst Königs Numa und sein Senat, mit allen hetruskischen Künsten, weniger merkwürdig als Trauben, Feigen und Oel; diese brachte er in seine Heimat. Ihrentwegen zogen die Gallier über die Alpen m): sie nahmen das weite Thal des Postroms zwischen den Alpen und apennischen Bergen in ihren Besitz n). Viele Jahre flossen hin, ohne Spur, in welchen Schicksalen ihre Söhne und Enkel ihre Heerden geweidet haben. Da erschienen unversehens große Schiffe, und landete ein fremdes Volk, gelehrt und erfahren in allen Künsten des Kriegs und Friedens, groß von Geist und an Tugend noch größer, Griechen, die vor einem König flohen.

An-

m) *Plinius*, H. N. L. XII. c. 1.

n) *Livius* L. V. c. 33. *Florus*, L. I. c. 13. *Justinus*, L. XX. c. 5. L. XXIV. c. 4. *Aurel. Victor*, de vir. ill. c. 23.

Anlaß ihrer Cultur.

Als Cyrus den babylonischen Monarchen mit allen ihm verbündeten und unterwürfigen Königen überwunden, bestritt er mit überlegener Heeresmacht auf der Küste Joniens die Städte der Griechen. Da sie nun, wie ganz Asien, einem einigen Menschen dienstbar werden sollten, verliessen die von Phocäa ihre alte Stadt und Jonien den Garten der Erde, und alle ihre Eidgenossen und Verwandte in Jonien, Aeolien und auf den Inseln, die Gefährten ihres Wolstandes und Unglücks. Da begaben sie sich an die wilden Ufer, wo der Fluß Rhodan aus dem unbekannten Gebürg, öde Felder herab, sich durch mehrere Mündungen in das Mittelmeer ergoß o). Diese Fremdlinge stifteten die Stadt Massalia p), welcher wenige griechische Städte an Größe und wohlverdientem Ruhm, und nicht leicht Eine an Weis-

o) *Herodot.* L. I.

p) Massilia, Marseille; wo es ohne Uebellaut noch zu starke Abweichung vom Gebrauch geschehen mag, wollen wir die Städte und Völker gern wie sie sich selbst neunen.

Weisheit und an gutem Glück beykam q). Viele freye Männer werden ihrem Beyspiel folgen, wenn die europäischen Fürsten die Geduld ihrer Nationen ermüden, und wenn der alten Freyheit weder im Gebürg noch in Morästen eine Freystätte bleibt.

Es geschah nach der bewunderungswürdigen Zusammenordnung der menschlichen Dinge, daß aus dem Unglück der Jonier eine große Veränderung der Sitten des Nordens entstand. Massalia war eine Stadt fast ohne Gebiet; an Handelsverbindungen und an Seemacht waren ihr die Carthaginenser im Süd und West weit überlegen: Also trieben die Massalioten ihre Handelschaft auf unbefahrnen Küsten und im innern Land, und sie umgaben die ganze Meeresbucht von dem Felsen Monaco bis an den Strom Sucro r) wie mit einer Krone neuer Colonien s). Viele spanische, gallische und italienische Völker ver-

q) S. die meisten Stellen der Alten in des fleißigen Hendreichs Massilia.

r) Jucar im Königreich Valenza.

s) *Strabo* nennt sie in der Beschr. Spaniens und Galliens.

veranstalteten durch allgemeine Uebereinkunft eine Landstraße, auf welcher sie dem Kaufmann seine Waare gewährten; die Einwohner ersetzten, was in jedem Land geraubt wurde t). Hiedurch wurden die Völker sich genähert und vervielfältigte sich der Genuß der Bequemlichkeiten des Lebens: der Betrieb darnach entwickelte viele Kräfte derjenigen Menschen, welche sonst in thierischer Unwissenheit ihre Lebenszeit hinschlummerten. Von dem an lernten die Enkel bauen, was ihre Voraltern zu rauben gewohnt waren, und Landbau gab Eigenthum; das Eigenthum veranlaßte Gesetze: in ganz Gallien erhoben sich viele große Städte, welche, wie Massalia, nach guten Gesetzen u) von den vornehmsten Bürgern v) verwaltet wurden: durch die Lehre eines ewigen Lebens w) wurden die Gemüther gezähmt und begei-

t) *Aristot.* de mirabilib. welches Buch nicht von ihm ist, aber nicht gar viel neuer scheint. Vergl. *Diod. Sic.* L. IV.

u) *Strabo*, L. IV. p. 270. *Justinus*, l. c. *Val. Maxim.* L. II. c. 6. *Tacitus*, Agric. c. 4.

v) *Strabo.* l. c. p. 301. und es war in den Sitten *Caesar* L. VI.

w) *Caesar*, l. c. c. 14. *Cicero.* Tusculan. l. 2.

begeistert. Von den Massalioten lernten die Gallier die griechischen Buchstaben schreiben x), weil durch den Handel Verträge nothwendig wurden: die Lehren und Beyspiele des Lebens behielten die Gallier in die Herzen geschrieben.

Entdeckung Helvetiens.

Der Fluß Rhodan, welcher unweit Massalia in die See gieng, mag in das Land an seiner Quelle geleitet haben. In das Gefilde bey Lugdunum y) floß er hervor aus dem Gebürge Jura, welcher Name vielen Waldbergen gemein war z): Von dessen Höhen entdeckte sich der große Leman a), welcher von den Griechen der See

x) *Caesar*, L. I. c 29. L. VI. c. 14. *Strabo*. l. c. p. 304. s. auch *Tacit*. Germ. c. 3.

y) Lyon.

z) Jura, *Jures*, ist noch in den Urkunden des dreyzehenden Jahrhunderts als Nennwort (apellat.) und in *Joux*, *les hautes Joux*, ist es bis auf diesen Tag. Die Varianten s. bey *Plin*. H. N. L. III. c. 4.

a) Auch Leman, Liman, Limen, ist (nach Herrn Schlözers glüklichem Ausdruk) aus der japetischen Sprache ein Appellativ.

See der Wüste b) genannt wurde: Von seinem Ufer sahen sie weit höhere Gebürge als die, welche die Titanen wider die Götter des Olympus aufgethürmt c); in den See strömte milchweiß der Fluß Rhodan durch einen engen Paß d), aus einem langen Thal e) von seiner hohen Quelle her: sie ist unter dem ewigen Eise desjenigen Gebürges, dessen Gipfel von dem Landvolke f) oder von den Griechen g) die Sonnensäulen genannt worden sind, weil die Sonne zuerst und auch zu-

 letzt

b) - - - - Vetus mos Graeciae
Vocitavit Aecion.

Festus Ruf. Avien. ora marit.

c) *Polybius*, fragm. t. II. p. 1504 und bey Strabo p. 319. *Silius*, L. III. v. 141.

d) S. Maurice.

e) Das Land Wallis.

f) Furken ist noch im Schwarzenburgischen (am Eingang der Alpen) für "Gabel" bey dem Landvolk gewöhnlich.

g) Quod de editamine gentili cognominant
Solis columnas.

Festus, l. c.

Der Name Furka (Fourches) mag aus dieser Etymologie oder sie aus demselben zu erklären seyn.

letzt sie erleuchtet. Aber die Schrecken der Natur dieses Landes blieben unerforscht, und Griechen und Römer haben die Klüfte der großen Crystalle nicht gesehen: sie beschreiben diese Länder wie man Gegenden sieht, welche der Entfernung wegen vor unserm Blick in einander fliessen h): Unweit von einander, melden sie, entspringen die Donau und Rhone; diese ergieße sich theils in das Weltmeer, theils in das mittelländische, theils unter dem Namen Eridanus i) oder Po in das adriatische Meer: andere halten den Rheinstrom, die Saone, die Loire, die Rhone, für eines einigen Flusses verschiedne Arme: Polybius, der sich der Kenntniß des Gebürges rühmt, kannte nur den Benacus, den Larius und Verbanus k); die

h) So thun *Aeschylus* und *Euripides* bey Plin. H. N. L. XXXVII. c. 3. *Timosthenes* und *Eratosthenes* bey Strabo. L. II. p. 149. *Timagenes* bey Amm. Marcell. L. XV. *Strabo* selbst, L. II. p. 123, der Scholiaste zu Apollon. Argonaut. L. IV. *Jul. Honor.* und *Aethicus* in Cosmogr.

i) Daß Roden (Rotten) in der alten Landsprache ein Appellativ jedes Flusses ist, mag beygetragen haben, den Rhodanus und Eridanus, diesen italiänischen aber mit jenem preussischen Edridanus zu verwechseln.

k) Lago di Guarda, di Como, e il maggiore.

die größten Seen kannte er nicht, und er wußte zwischen Turin und Räthien mehr nicht als Einen Paß l). Es ist also billig von den Dichtern gesungen worden, „aus dem allergeheimsten Winkel der Erde, von den Pforten und aus den „Wohnungen ewiger Nacht, wälze der Fluß Rhodan seine Fluthen in stürmische Seen, längsthin „an dem traurigen Lande der Celten m).“

Der Helvetier Zustand.

Diese Celten waren Helvetier, ein Stamm der Gallier. Ein unbekannter Zufall hatte sie bewogen, aus Gallien über den Rhein und von den Ufern des Maynstroms das Land hinauf bis an den lemanischen See zu ziehen n). Weil nun der schwere Bau dieser Gegenden wenige Muße

 ließ

l) *Polybius*, l. c. *Varro*, fragm. *Appianus*, de b. civ. L. I.

m) *Apollonius*, Argonaut. L. IV. v. 627, 646.

n) *Tacitus*, Germ. c. 28. daß einige in dieser Stelle anstatt Moenum Oenum lesen wollen, hat in den Geschichten schlechterdings nichts für sich. Ob die Stelle des *Livius* (L. XXI. c. 38: Itinera quae ad Penninum ferunt, obsepta gentibus Semigermanis) den Helvetiern oder den alten Unterwallisern angewendet werden soll, ist nicht klar.

ließ zu Kriegen, waren sie ein friedfertiges o), und, als durch Luft und Lebensmanier abgehärtet, nichts desto weniger ein tapferes Volk p), welches reich q) genannt wurde, weil die Alpenwasser einiges Gold führen. Sie lernten die griechische Buchstabenschrift r). In vier Gauen, welche durch eine Eidgenossenschaft verbunden waren, genossen sie stiller Freyheit, bis ein fremdes Volk dadurch die Eidgenossen trennte, daß es bey einigen die Begierde nach größerm Reichthum erweckte.

o) *Posidonius*, bey Strabo L. IV.

p) *Caesar*, de. B. G. L. I. c. 1.

q) πολυχρυσοι; *Posidon.*

r) *Caesar*, ib. c. 29.

Das

Das dritte Capitel.

Der erste Krieg der Helvetier wider die Römer s).

Anlaß.

Aus östlichen Gegenden wanderten dreymal hunderttausend streitbare Männer, mehr als Einer Nation, deren die Cimbern die vornehmste waren, mit ihren Weibern und Kindern und mit allem Reichthum hundert überwundener Völker; von der Donau nach Illyrien und bis an den

s) Von diesem Krieg hat Johannes Müller (Bellum Cimbr. Zürich 1772) zweyhundert und vierzehen Stellen der Alten gesammelt und geordnet. Beyzufügen sind folgende: *Cicero,* Tusculan. L. II. c. 27. de oratore L. II. pro domo; de provinciis consular. pro Balbo; pro Milone; *Propertius,* L. II. eleg. 2. L. III. eleg. 3. *Manilius,* L. IV. *Juvenalis,* Sat. VIII. *Plutarch,* Camillo, Mario p. 409. Lucullo, Caes. Othone; auch ist noch bey *Claudian.* eine Stelle.

Rhein durchzogen sie um Raub das Land. Ein helvetischer Gau, die Tiguriner, verließen die gerechten Sitten ihrer Voråltern und Eidgenossen, traten zu den Cimbern, Teutonen und Ambronen, und giengen über den Rhein, um Gallien zu plündern. Die Belgen im Norden des Flusses Matrona t) behaupteten ihr Vaterland: alles übrige durchzog ohne allen Widerstand mit großer Verwüstung der cimbrische Schwarm; die Gallier in ihren Städten, gequält von Furcht und Hungersnoth, nährten sich vom Fleisch ihrer Aeltern. Die Cimbern, schwer vom Raub aller gallischen und aquitanischen Völker, erschienen an den Gränzen der Herrschaft Roms, nicht weit von Massalia, in der Provinz u). Wann ihre riesenmäßige Statur, ihr wilder Muth, ihre langen Spieße und ihr Kriegsgeschrey die Augen und Ohren überwunden, so standen sie im Treffen fest und eng, undurchdringlich, unaufhaltbar, so, daß dem Stoß dieser Menge eine nicht gemeine Kriegskunst entgegengesetzt werden mußte. Sie schlugen den Consul Silanus.

Der

t) Marne.

u) Provence.

Der Sieg am lemanischen See.

Die Römer, um den Feind von Italien zu entfernen, sandten Lucius Cassius über die hohen Alpen; dieser Consul trug den Krieg in das Land Helvetien. Da eilten die Tiguriner aus der Provinz in ihr Vaterland, und wagten wider den Consul zu streiten ohne die Cimbern. An dem lemanischen See fanden sie den Feind, und rückten an einander, der Consul zu Bewahrung seines Landes, die Tiguriner, angeführt von Diviko, einem heldenmüthigen Jüngling, zu Rettung des ihrigen. In dem sechshundert sechs und vierzigsten Jahr nach Erbauung der Stadt Rom, lange nach der Unterwerfung Italiens, und nachdem die Römer den Thron des großen Alexanders gestürzt, Asien bis an den Taurus und ganz Griechenland unterjocht, Carthago zerstört, und von dem Orontes bis an den Durius alle Nationen zu Furcht oder Gehorsam gezwungen, stritten sie wider die Helvetier an dem lemanischen See. Es ist Fremden schwer, an diesem durch viele Hügel und Moräste v) durchschnittenen Ufer aller List von Seite der Einwohner auszuweichen: Die Ti-

v) Um Port-Valais und Ville-neuve. Vermuthlich zog der Consul durch den penninischen Paß.

Tiguriner erhielten einen vollkommenen Sieg; es blieb der Consul Cassius, L. Piso sein Legat, und mit ihnen die Blüthe des Heers; Cajus Popillius, der andere Legat, floh in das Lager. Da er aber in diesen Pässen sowohl die Zufuhr als den Rückzug leicht verlieren konnte, übergab er das Heer dem Willen der Helvetier. Sie nahmen die Hälfte von Troß und Rüstung; die Römer gaben Geisel, und giengen unter das Joch w). Von den Cimbern wurde indessen Scaurus geschlagen; die Sequaner in dem Gebürg Jura wurden ihre Freunde, und an den Gränzen der Provinz geschah ein großer Abfall von Rom.

Ausgang des Kriegs.

Bald nach diesem wurde ein consularisches Heer von achtzigtausend Mann gänzlich vernichtet:

w) Man möchte diesen letztern Umstand, von welchem in den übergebliebenen Stellen aus des Popillius Verantwortung (Rhetor. ad Herenn. L. I. und II) nichts erwähnt wird, fast bezweifeln. Obwol Cäsar desselben ausdrücklich gedenkt (er, der seine Unternehmung des Kriegs wider die Helvetier zu entschuldigen hatte), möchte diese Stelle seiner Commentarien wol von denjenigen seyn, welchen blindlings zu glauben, Asinius Pollio warnet.

tet: Ganz Italien erschrak vor traurigen Wundern; man gedachte der Zeiten des Brennus; das römische Volk, in der äußersten Gefahr, den Preis vierhundertjähriger Siege, sein Reich und seine Freyheit an einem einigen unglücklichen Tag zu verlieren, waffnete sich mit Gelübden. Weil es des Friedens zu sicher genoß, fürchtete es diesen Krieg. Aber die Cimbern, über einem schweren und unnützen Krieg in den Pyrenäen, versäumten den Augenblick der Möglichkeit hundert Völker von Rom zu befreyen. Dieser Zeit bediente sich der Consul Cajus Marius, und gab durch Kriegszucht und gute Uebungen dem römischen Heer sein Selbstgefühl, und hierauf bey Aquä Sextiä x) über die Schaaren der Teutonen und Ambronen denjenigen Sieg, der dem Geist über Körper zu erlangen geziemt.

Vor dieser Schlacht waren die Cimbern durch viele Landschaften der Gallier, um die nordliche Ausbeugung der Alpen herum, längst ob dem heutigen Italien hin, bis in das Tridentinische gezogen: Sie und ihre Bundesfreunde die Tiguriner giengen im Winter über das Gebürg. Nachdem sie den Consul Catulus geschlagen, besetzten die

x) Aix en Provence.

die Tiguriner die Pässe, und jene lagerten mit all ihrer Macht in den raudischen Gefilden unweit von Verona. Marius eilte von seinem Sieg in diese andere Gefahr; als der nicht eher triumphiren wollte, bis er Italien gänzlich gerettet; in Festhaltung der Mannszucht ein Feldherr von dem alten römischen Ernst, in der Kriegskunst erfindungsvoll wie die aufgeklärtesten Griechen; er war der Schrecken seines Heers, hiedurch wurde sein Heer der Schrecken der Barbaren; ein großer Mann, wenn er seinen Ehrgeiz beherrscht hätte wie seine Soldaten.

Als Cajus Marius zum fünftenmal, und Manius Aquilius das Consulat verwalteten, in dem sechshundert zwey und funfzigsten Jahr der Stadt Rom, früh Morgens am neun und zwanzigsten des Quinktilis, welchen wir den Heumond nennen, als noch der Nebel die Ufer der Athesis y) bedeckte, führte Marius an; seine zwey und dreyßig tausend Mann auf beyden Flügeln, in der Mitte drey und zwanzigtausend unter Catulus. Es zogen die Cimbern heran in einem engen festen Viereck, dreyßig Stadien weit und breit, mit großen Hallbarden und Schlachtschwertern, und

y) Adige, Etsch.

und mit einem abgesonderten Haufen von funfzehntausend Reutern in eisernen Panzern, weissen Schilden, und großen Helmen, hoch geziert mit geflügelten Köpfen wilder Thiere. Diese Reuter ergriffen die Flucht, und wurden von einem zu großen Theil des römischen Heers verfolgt: plötzlich fiel die ganze Schaar der Cimbern, an Zahl wenigstens hundert und funfzigtausend Mann, dem unvorsichtigen Feind in den Rücken; worauf auch die Reuterey umwandte, und alle Wälder und Berge erschallten von dem Siegesgeschrey der Barbaren. In dieser Stunde stritten Marius und Catulus nicht bloß für ihren Ruhm und für ihr Land, sondern für alle Gesetze, Sitten, Künste und Wissenschaften der südlichen Welt, und für alles Große und Gute, was aus Rom auf uns gekommen. In dieser Noth, als Marius mit lauter Stimme dem besten und obersten Jupiter die großen Opfer gelobte, theilte die Sonne die neblichte Luft, und blendete die Schaaren des Feindes, und ein Wind führte den Staub wider die Cimbern; die Römer kämpften, wie es ihrer Stadt, und ihre Väter, und ihres Feldherrn würdig war: Endlich zogen sie über die Leichname derer, die sie umgaben, einher, wider die gebrochene Ordnung der vermeynten

Sieger, und beruhigten durch derselben Untergang Süd und Nord.

Zustand Helvetiens.

Als Diviko dieses hörte, führte er die Tiguriner wieder in das Vaterland, und sie blieben unangegriffen: Helvetien ist ein Land, welches für seine Einwohner streitet. Nach der Natur desselben sollten die Helvetier niemals jemanden dienen und niemals jemanden beherrschen. Die Alpen, der Berg Jura und Rheinstrom sind sowohl die Festungen ihrer Freyheit, als die Vormauren ihrer Nachbarn. Allein die Natur giebt in diesem Land nichts freywillig; sein Bau erfodert angestrengte Arbeit und lange Erfahrung; darum war Helvetien, welches nun für zwölfmalhunderttausend Menschen groß genug ist z), nach dem cimbrischen Krieg für weniger als viermalhunderttausend Einwohner zu klein a). In dem ganzen Gebürg, wo nun viele freye Völkerschaften

z) In den dreyzehen Orten sind kaum so viele; hierüber wird im letzten Theil dieses Buchs mehr vorkommen.

a) Geschichten wie die so hieraus entstand, s. bey *Livius*, L. XXXIX. c. 22. 54. 55.

schaften blühen, ist wenig Spur b), daß es bewohnt war; die Ufer vieler Seen waren von hohen Wäldern finster.

Fünfzig Jahre, nachdem die Tiguriner die vergnügsamen Sitten ihrer Voraltern verlassen, verloren alle Helvetier die Freyheit, ohngeachtet ihres Tapfern Muthes.

b) Die höchste Gegend, wo Spuren so alter Bewohnung angetroffen werden, ist Ellrichsried bey Schwarzenburg: In einer Ebene sind Merkmale eines runden Erdwalls und eines zwölf Schuh breiten Grabens; vier Schuh tief in der Erde werden viele vier Finger breite Ziegel und anderes Mauerwerk gefunden; in einem Grab ruhete der Tode auf einem bis zwanzig Pfund schweren gelben Stein, und ein sehr feiner, sanft anzufühlender blauer Staub lag zu dessen Füßen. Diese wenigen Denkmale der Stadt Helisee (so nennt sie die Sage) scheinen weniger gewiß als die am unterwaldner Seegestade gefundenen Dinge aus den römischen Zeiten zu kommen; sie könnten leicht älter seyn.

Das vierte Capitel.

Von der großen Wanderung der Helvetier.

Anlaß.

Orgetorix, ein vornehmer Mann bey dem helvetischen Volk, hatte zehentausend Leibeigene aus der cimbrischen Streiferey ererbt, oder in Kriegen selbst erworben: Von dem cimbrischen Zug an war der Nord in Bewegung, und am Rheinstrom ein unaufhörlicher Krieg der Teutschen und Helvetier: Viele Geringen flohen in seinen Schutz, die Armen gewann er durch dargelehntes Geld c); wider unmässigen Reichthum war kein Gesetz. Dieser Mann suchte die höchste Macht. Im Frieden wurden die Gesetze von den Obrigkeiten verwaltet, im Krieg herrschten die obersten Befehlshaber; darum trachtete Orgetorix die Helvetier zu einer großen Unternehmung und langwierigen Kriegen zu verleiten; in die-

c) *Polybius.* L. II. *Caesar.* B. G. L. IV. c. 13. L. VII. c. 32.

diesen seinen Plan traten die Vorsteher der Sequaner und Heduer d). Mit nicht grösserer Macht erwarb in einem spätern Jahrhundert Chlodowig einen grossen Theil Galliens den Franken, seinem Hause aber, was Orgetorix wollte.

Entschluß.

Dieser, nachdem er sich des Adels versichert e), kam in die Gemeine der Eidgenossen, und machte ihnen folgenden Vortrag: „Der unüberwindlichen „Kriegsmänner, welche sowohl die Legionen des „römischen Volks, als die Schaaren der Teutschen „besiegt, sey nicht würdig, ihr Leben über dem „schweren Bau dieses rauhen Erdreichs zu verzehren; die Helvetier bedürfen es nicht, sich „hinter Berge zu verschanzen; sie sollen und mögen sich in ganz Gallien die schönsten Gegenden „zum Vaterland wählen; die Gränze werden sie „nach ihrem Willen setzen, und ihr Heldenmuth „werde ihre Vormauer seyn." Da beschlossen die vier Gaue der helvetischen Eidgenossenschaft: „Nach dieser Zeit in dem dritten Jahr wollen

d) Völkerschaften in der Grafschaft und in dem Herzogthum Burgund.

e) Conjuratione nobilitatis facta.

„alle Helvetier mit ihren Weibern und Kindern, „und mit ihren Heerden und Geräthschaften auf„brechen, und ihrer Väter unfruchtbares enges „Land um bessere Länder verlassen f); indessen soll „Orgetorix als Gesandter die Heduer und Se„quaner um Paß und Freundschaft bitten, und „andere sollen den Raurachern g), Tulingen, La„tobrigen h) und Bojen i) den Entschluß der „Wanderung vortragen, und sie einladen, an den „Eroberungen des helvetischen Volks Antheil zu „nehmen.“ Hierauf gieng die Gemeine aus einander in die Städte und Länder. Da war ganz Helvetien in Bewegung, die Felder mit äußerstem Fleiß zu besäen, zu bauen, und alles zu rüsten

auf

f) Aus diesem Entschluß möchte man schließen, die Helvetier haben seit nicht langen Jahren in diesem Lande gewohnt, aber die Zahl ihrer Städte und was Posidonius oben (L. 2. n. 32) meldet, scheint wider diesen Gedanken zu seyn.

g) Im Canton Basel und im benachbarten Schwaben; *Plinius*, L. IV. c. 12. *Ammian*. L. XXII. Ptolom. L. II. c. 9.

h) Die Wohnsitze dieser beyden Völkerschaften sind nicht bestimmt genug. S. unten Cap. V. n. 10. Buch 2, C. 2, n. 53.

i) Dieser Stamm derselben wohnte an dem Bodensee.

auf den Tag des Auszugs der Nation. Es waren aber alle, voraus die Tiguriner, voll grosser Erwartung.

Zwischengeschichte.

Indessen wurde die Obrigkeit berichtet, Orgetorix verschwöre mit vielen benachbarten Großen die Erwerbung und Behauptung tyrannischer Macht. Also wurde er gefangen genommen, weil den Gesetzgebern gefährlich schien, solche Männer frey zu lassen. Er, als den das Volk an die benachbarten Völker bevollmächtiget habe, weigerte sich, zu antworten; es beschirmte ihn die Stärke seiner Parthey, die Menge seiner Schuldner und seiner eigenen Leute. Da ließen die Häupter des Landes die Mahnung ergehen an alle Unterthanen zum Schirm der Gesetze wider eigenmächtige Gewalt. Es war in den Gesetzen, daß der, welcher sich der höchsten Gewalt anmaßen würde, lebendig verbrannt werden soll: Dieses wußte Orgetorix, und sah die große Liebe der Freyheit, welche in den Helvetiern war; also starb er, wohl durch seine eigene Hand k).

k) *Orosius* (L. VI, c. 7): ad mortem coactus. Wer weiß, ob nicht bey den Helvetiern, wie bey den Atheniensern im syracusanischen Krieg, durch die List eiser=

Die Auswanderung.

Nichts desto weniger da ein selbstherrschendes Volk durch sich selber thut, was Könige im Namen anderer, als das Jahr der großen Wanderung herankam, und alle Mannschaft aus den Gauen, gerüstet, in dem Vaterland ihre letzte Gemeine hielt, bestimmte sie den Tag, an welchem sich das ganze Volk an dem Ausflusse des lemanischen Sees am Rhodanstrom versammeln sollte. Aus dieser Zusammenkunft eilte ein jeglicher zum letztenmal in die väterliche Wohnung, und, nachdem alle Helvetier die unvermögenden Greise, die Weiber und Unmündigen mit Lebensmitteln für drey Monate und ihren besten Sachen, auf die Wagen geladen, verbrannten sie ihre zwölf Städte, vierhundert Flecken oder Dörfer, und alle Häuser im Lande. So thaten auch die Bundgenossen; und über den Jura von Rauracchen herauf zogen drey und zwanzig tausend Männer und Weiber; es kamen aus Tulingien sechs und zwanzig tausend, und vierzehentausend vom Lande Latobrigien; auch zogen fern von

dem

fersüchtiger Feinde der Urheber des Anschlags der großen Wanderung, die durch seine Verbindungen hätte glücklich ausfallen können, so wie Alcibiades, gestürzt worden ist.

dem venetischen und akronischen Wasser l) zwey und dreyßig tausend kriegerische Bojen: vor andern waren die vier Gaue, zweyhundert und drey und sechzig tausend Helvetier, groß an Volk, Ruhm und Muth; unter allen leuchtete hervor an der Spitze der Tiguriner ein streitbarer Held in grauem Alter, Diviko, welcher vor funfzig Jahren den Consul überwand für das Vaterland.

Hinderniß.

Ganz Gallien aber erwartete in Furcht und unruhigem Stillschweigen die androhenden Unternehmungen; auch gedachte Rom der cimbrischen Zeit. Also, unter dem Consulat L. Calpurnius Piso und Aulus Gabinius, wurde Cajus Julius) Cäsar, Consul des vorigen Jahres, als Feldherr nach der gallischen Provinz gesandt: in der Provinz und in Italien geschah die Mahnung und Musterung; die Beurlaubten wurden unter die Waffen gerufen; an die gallischen Städte wurden Gesandte geschickt m), und Cajus Cäsar eilte, wie er pflegte, von Rom nach Genf.

l) Der Bodensee; die Namen hat *Mela*, L. III. c. 2.

m) *Cicero* ad Atticum, L. I. ep. 17.

Die Stadt Genf lag im Lande der Allobrogen n) auf einem Hügel, wo der See in den Rhodan fließt: Es war dieses Volk den Römern unterthan, und baute in zahmer Unterwerfung seine Thäler und Felder. Cäsar suchte bey den Römern diejenige Gewalt, nach welcher Orgetorix bey den Helvetiern zu seinem Verderben getrachtet: jener hatte so viele Gläubiger als Orgetorix Schuldner, aber die Römer waren reif zum Gehorsam als die sich selbst nicht mehr zu beherrschen wußten, und Orgetorix war wol kein Cäsar: Cäsar ist einig seines gleichen in der ganzen Historie.

Zu Genf kamen zwey Gesandten der Helvetier zu ihm, baten um freyen Paß durch das römische Gebiet, und versprachen, sich desselben treulich und ohne alle Gefährde zu bedienen. Cäsar hatte nur Eine Legion gegen zwey und neunzig tausend streitbare Männer: er gab den Gesandten zur Antwort, „er wollte sich einige Tage „hierüber bedenken“ o). Als diese Zeit verflossen war,

n) Sie wohnten, wo nun Dauphinè und ein Theil Savoyens ist.

o) *Iulianus*, in Caesarib. Vielleicht starb zu Genf in diesen Tagen sein Freygelassener, dessen folgende Grab-

war, begehrten die Helvetier seine Erklärung; Cäsar antwortete ihnen, „die hergebrachten Grundsätze des römischen Volks gestatte ihm nicht, „einer Nation zu erlauben durch die Provinz zu „ziehen, und er werde es nicht leiden.“ In wenigen Tagen hatte er an dem südlichen Ufer des Rhodanstroms, neuntausend Schritte weit p), eine sechzehn Fuß hohe Mauer mit vielen Castellen aufgerichtet und besetzt, und Aufgebote schnellen Zuzuges weit und breit ausgeschrieben: durch nichts wurde Cäsar so groß als daß er niemals die Zeit verlor; den Krieg wünschte er, weniger um das Reich zu vergrößern, als um die Herzen der Soldaten zu erobern.

Zug.

Indessen die Helvetier durch die Furthen und mit Schiffbrücken und Flötzen vergeblich versuchten

Grabschrift ist: C. Iulius Caesar Longinus, C. Iulii leibertus, perruptis montibus huc tandem veni, ut hic locus meos contegeret cineres. Apollo, tuam fidem! — T. Fulvius, commilito, commilitoni. Vale, Longine, aiternum. Sit tibi terra levis!

p) *Appianus*, 150 Stadien. Siehe *Abauzit* bey Spon. Hist. de Geneve, t. II. der Ausgabe 1731, in 4. über die Lage.

ten diesen Paß zu erzwingen, wurde ihnen ein anderer von den Sequanern gestattet. Es wohnten die Sequaner von den Quellen der Seine q) bis an den Rhein im Jura und an der Saone r). Dumnorix, der Gewaltigste unter den Heduern, ein Schwiegersohn des Orgetorix, erwarb diesen Paß den Helvetiern, die er sich verbinden wollte: die Sequaner wollten sich durch Dumnorix ihre Feinde die Heduer versöhnen, weil sie von ihren eigenen Bundesgenossen, den Teutschen, sehr unterdrückt wurden: Dieser Mann trachtete nach der Alleinherrschaft über sein Volk. Bey vielen Völkern unternahmen dieses verschiedene zu gleicher Zeit, aber sie fielen alle unter dem guten Glück Cäsars, welcher die meisten großen Eigenschaften vereinigte.

Also zog das helvetische Volk hinauf in die Clausen des Jura s), in einen so engen Paß, daß

q) Sequana.

r) Araris. Von ihnen *Strabo* L. IV. p. 293.

s) Drey Hauptpässe führen durch Fort - les Cluses und les Clés und über Ste Croix. In sofern erlaubt ist, über solche Punkte, nicht abzusprechen, doch aber zu muthmaßen, möchte man auf den Paß durch das Fort-

daß auch nun kaum ein Wagen um den andern durchzufahren vermag: in der Tiefe auf der einen Seite drängen sich die Wasser des Rhodans durch ein sehr enges Felsenbett, über dem ein hoher Berg emporsteigt; auf der andern Seite steht eine senkrechte Felsenwand schrecklich hoch; der Weg läuft viele Stunden lang zwischen hohen Bergen am Rande steiler Abgründe und vieler tiefen Thäler. Diese damals kaum gangbare Straße nahm der ganze helvetische Stamm und seine Eidgenossen, dreyhundert acht und siebenzig tausend Menschen mit all ihrem Gut. Langsam kamen sie aus dem Gebürg über Bergwasser und an dem sumpfigen Ufer des Nantuasees bis an den Ararstrom, nun die Saone genannt. An demselben flochten sie Kähne und Flötze nach der Unvollkommenheit ihrer Kunst, langsam und ungeschickt. In zwanzig Tagen kamen drey Gauen über die-

sen

Fort-les Cluses rathen; les Clés würde die Helvetier von der Gränze der Allobrogen und Römer, deren Cäsar unten gedenkt, wol zu weit ab-, und für die Friedsamkeit ihres Marsches zu nahe an das teutsche Heer des Ariovistus geleitet haben. Im übrigen ergriffen sie darum nicht früher diesen Entschluß, weil Dumnorix des Orgetorix Tod ihnen übel genommen oder sie es doch glaubten.

sen stillen Strom; die Tiguriner bedeckten den Zug. Von da wandten sie sich nach den unfruchtbaren Landschaften der Santoner t).

Der Krieg Cäsars: Anlaß.

Als Cäsar vernahm, daß die Helvetier, denen Rom nur durch des Cassius Niederlage und jene neuliche Beleidigung bekannt war, oben an der Provinz her ziehen, um sich nordwestwärts niederzulassen, hielt er für gut, mit genugsamer Macht ihre Unternehmungen zu beobachten, übergab das Heer bey Genf seinem Legaten Labienus, eilte nach Italien, hob zwo Legionen, führte drey aus den Winterlagern, war schnell wieder in dem Ossulathal u), vertrieb durch Gewalt und Schrecken v) die Centronen, Grajocelen und Caturiger von den Pässen ihrer Alpen, durchzog mit mehr als dreyßigtausend Mann Vocontien und Allobrogien, gieng im Sebusianischen w) über den Fluß Rhodan, und erschien im Rücken des helvetischen Heers. Da kamen die Gesandten

t) Ihr Name ist in Saintonge übrig.

u) Ad Ocelum, wol Domo d'Ossula; teutsch, das Eschenthal.

v) Die Kriegslist hat *Polyaenus*, L. VIII. c. 23.

w) le Bugey.

ten der Heduer von Bibracte und Heduer Ambarren und von Landgütern viele Allobrogen, mit großer Klage, weil die Helvetier (durch Noth gedrungen) die Lebensmittel wegnahmen, die Städte eroberten und Kinder in Geiselschaft mit sich führten; dieses thaten sie wo die Vorsteher den Paß versagten, und vieles mag aus Mangel genugsamer Mannszucht geschehen seyn. Es wohnten aber die Heduer von der Doux bis an die Saone und im südlichen Theil des Herzogthums Burgund x), alte Freunde der Stadt Rom, weil im Westen die mächtigen Arverner und gegen Morgen die Sequaner ihre Feinde gewesen. Cäsar freute sich, auf die Einladung dieser gallischen Völkerschaften, zu thun, was er sehr wünschte zu unternehmen. Also überfiel und schlug er durch Labienus y), den er von Genf an sich gezogen, um die dritte Nachtwache, die Tiguriner, welche noch jenseits des Flusses geblieben. Den folgenden Tag führte er die Legionen über den Fluß.

Unter-

x) *Strabo*, l. c. *Tacitus*, Ann. L. XI. *Eumenius*, panegyr. Constant. c. 2.

y) Dieses hat *Plutarch.* Caes.

Unterhandlung.

Des Verlustes erschracken die Helvetier nicht, aber sie verwunderten sich, daß Cäsar an Einem Tag über den Fluß gekommen. Hierauf sandten sie Diviko zu ihm, den grauen Ueberwinder des Cassius. Diviko sprach: „Die Helvetier lassen „dem Cäsar sagen, wenn sein Volk Frieden halte, „so wollen sie den Zug in diejenigen Länder „nehmen, welche Cäsar selbst ihnen anweisen „werde; er soll sie nicht bekriegen, ohne zu be„denken, was vor Zeiten sich zugetragen; seinen „Vortheil über die Tiguriner soll er weder sich zu „großem Ruhm noch ihnen zur Unehre rechnen; „die Helvetier messen ihre Kräfte gern in offenba„rem redlichem Kampf; Cäsar soll nicht machen, „daß diese Gegend berühmt werde durch sein Un„glück.“ Cäsar antwortete: „Auch er, wenn er „betrachte, was die Helvetier den Freunden der „Stadt Rom in Gallien thun, erinnere sich der „vorigen Zeiten, als die Römer mitten im Frie„den ohne einige Ursachen von den Helvetiern „überfallen und hiedurch leicht beschimpft wor„den; er halte den bisherigen Flor ihrer Waffen „für ein Glück, welches ihnen die Götter darum „gestattet, auf daß das nahe Unglück ihnen desto em„pfindlicher sey; doch wolle er ihnen Frieden ge-

ben, wenn sie den Heduern und Allobrogen Er„satz leisten, ihm aber Geisel ihrer Treu senden.“ Diviko erwiederte: „Die Helvetier geben keine „Geisel; sie haben von ihren Vätern gelernt Gei„sel empfangen; die Römer könnten es wissen.“

Fortsetzung des Zuges.

Hierauf gieng er hinweg. Das helvetische Lager brach auf. Seinem Zug folgte Cäsar mit mehr als vierzigtausend Mann. Seine Reuterey, viertausend Mann stark, wurde von fünfhundert helvetischen Reutern in die Flucht geschlagen; derselben machte den Anfang Dumnorix, Anführer des Zuzugs der Heduer. Dieser Mann verhinderte alle Anstalten, welche die andern Vorsteher seines Volks für das Heer Cäsars machten; er haßte den Fortgang des römischen Reichs. Er war in Gallien mächtig durch seine Verwandschaften, seinen Reichthum, die wolberittene Menge seiner Anhänger, und besonders durch die Zuneigung seines Volks, für welches er sein Geld nie sparte: er wollte die Gallier frey erhalten, oder selbst beherrschen. Cäsar konnte seine Denkungsart nach seiner eigenen beurtheilen; also bediente er sich bey Zeiten des Hasses der heduischen Regierung wider diesen Mann, um ihn unschädlich zu machen.

Schlacht:

Schlacht: Anordnung derselben.

Die Helvetier zogen vierzehn Tage lang in schwerem langsamem Zug vor den Römern her; mehr als einmal sprengten sie an das Lager ihrer Feinde. Als Cäsar zu seiner Verproviantirung von ihnen ab, rechts nach der Stadt Bibrakte, zog, wandten sie sich gegen ihn, um ihn zu verfolgen oder ihm vorzukommen. Da sammelte Cäsar das Fußvolk auf einen Hügel, und ordnete die Schlacht; indessen wurden die Feinde durch die Reuterey beschäftiget. Es wählte Cäsar den Standort an der Mitte eines Hügels; in das erste Treffen stellte er vier alte Legionen, höher in zwey andere Treffen zwo neugeworbene Legionen und alle Hülfsvölker: denn in dieser Schlacht verließ er sich weder auf die Tapferkeit noch auf die Treu der Gallier, sondern stellte den Helvetiern die geübteste römische Kriegskunst entgegen. Sie, nachdem sie allen Troß in eine Wagenburg verschlossen, machten eine sehr enge und feste Schlachtordnung von großer Tiefe, schlugen die Reuter und waren an dem Feind. Als Cäsar sie anrücken sah, erinnerte er mit kurzen Worten an Rom, an Pflicht, Ruhm und Rache, sprang vom Pferd, gebot allen das gleiche, rief aus: „die Pferde wollen wir beym

„Nach-

„Nachjagen brauchen“ z), und gab das Zeichen der Schlacht.

Derselben Gestalt.

Erstlich warfen die Römer ihre Spieße: diese Waffe, sieben Schuh lang, fuhr mit großer Gewalt von der Höhe in die engen Linien des Feindes durch mehr als einen Schild; an diesen brach der hölzerne Hacke unweit ihrer scharfen Spitze, wodurch das gekrümmte Eisen sich an den Schild festklammerte, so, daß der schwere Spieß herunterhieng. Dieses hatte Marius in der cimbrischen Schlacht eingeführt a). Als viele Helvetier fielen, sich viele vergeblich bemüheten den Spieß vom Schilde loszumachen, und andere Schild und Spieß von sich warfen, fiel das Treffen Cäsars, ehe die Linien ersetzt waren, die Schwerdter in der Hand, herab in die gebrochene Ordnung. Die Helvetier konnten weder ihn überflügeln, da er den Hügel gänzlich besetzt, noch sein erstes Treffen umgeben, da die andern von oben her alles beobachteten und auf sie herabstürzen konnten: daher suchten sie billig eine vortheilhaftere Stellung, dem Feind aber die seine zu

z) Eb. ders. eb. das.

a) Eb. ders. Mario.

zu nehmen. Also zogen sie sich zurück an einen Berg, tausend Schritte von dieser Wahlstatt. Ihnen folgte Cäsar mit aller Macht. Im Felde fielen die Tulinger und Bojen, funfzehentausend Mann, welche den helvetischen Zug bedeckten, in die entblößte Seite des Feindes b): auch wurde er von den Helvetiern vom Berg herab angefallen. Dem wuthvollen Stoß dieser Menge, welche kein anderes Vaterland hatte, als diese Wah'statt, auf der sie vor den Augen der ihrigen, für alles was Menschen lieb ist, und für den alten Ruhm des Namens der Helvetier mit äußerstem Heldenmuth stritt, einem solchen Feind stellte Cäsar die beyden vordern Treffen entgegen; dem hintersten gebot er durch eine schnelle Wendung wider die Bojer Fronte zu machen. Lang und hart war der Kampf: die Helvetier in dieser äußersten Gefahr blieben ihrer tapfern Voraltern würdig; den ganzen Tag hat kein Römer einem aus ihnen den Rücken gesehen: Auf der andern Seite stritt Julius Cäsar mit jenem Gemüth, welchem die Eroberung des ganzen römischen Reichs nicht allzu groß war, und mit jenem Blick, der ihn in keiner Noth über den besten Entschluß ungewiß ließ, als an dem ersten Tag, der ihn den großen

Feld-

b) *Dio Cassius*: in den Rücken.

Feldherrn an die Seite setzen sollte: Seine beyden Treffen waren in einander gerückt; auch sonst hatte seit Marius durch die Verwandlung der Centurien in Cohorten c) die Legion eine nachdrücklichere Ordonanz: die Soldaten wurden durch den Widerstand, aber am allermeisten durch das Beyspiel ihres Cäsars und ihre Liebe zu ihm begeistert. Spät am Abend wichen die Helvetier nach großem Verlust in guter Ordnung theils auf den Berg, theils, zum Schutz der Ihrigen, in die Wagenburg zurück d).

Folgen.

Cäsar wollte den Sieg nicht unvollendet lassen, sondern führte einen Theil seines Heers wider die Wagenburg; er erwartete, daß nach Gefangennehmung der Weiber und Kinder das helvetische Heer sich ergeben würde; und wegen der verwirrenden Menge schien der Feind hier schwach.

c) Zwey Manipuli machten jene, drey diese; also waren durch die Ordonanz der Cohorten weniger Zwischenräume in den Linien.

d) Diesen Krieg beschreibt am besten Cäsar selbst, de B. G. L. I. c. bis 29 *Livius*, epit. CIII. ist nicht ganz richtig; *Polyaenus*, L. VIII. vermengt Begebenheiten; *Dio*, L. XXXVIII. ist auch nicht genau.

Das helvetische Volk, ohne Unterschied Geschlechts und Alters, würdig der Väter und Gatten, welche auf dem Schlachtfelde umgekommen, stritt bis mitten in der Nacht von der Wagenburg herab, und schoß durch dieselbe hinaus; die meisten sind hier geblieben: denn als endlich die römische Macht nach langem Kampf hereinbrach, verdroß die meisten Greise, Weiber und Kinder, den letzten Tag der Freyheit und ihres uralten Ruhms zu überleben. Ein Sohn des Orgetorix und seine Schwester wurden hier gefangen. Viele tausend Mütter und unmündige Kinder, welchen das Unglück übermenschliche Kraft gab, eilten auf den Berg zu dem Heer. Da dann alle mit großem Wehklagen alsobald aufgebrochen, die ganze Nacht hindurch und vier Tage und Nächte ohne Aufenthalt in größter Angst und Bestürzung durch viele gallische Landschaften bis zu den Lingonen e) gezogen. Die Römer heilten die Verwundeten, und begruben die Todten; am dritten Tag brach Cäsar auf; den Lingonen ließ er sagen, wenn sie die Helvetier aufnähmen, so sey er ihr Feind f).

Aber

e) Um Langres in Champagne.

f) Von der Schlacht bey der Wagenburg, s. *Plutarch*, Caes.

Aber die Helvetier, welche ein einiger Tag um die Blüte ihrer jungen Krieger, um all ihr Gut, ihre Weiber und Kinder und um alles Ansehen gebracht, und welche nach einem langen Zug in Betrübniß, Angst und Furcht, ohne Brodt waren, schickten ihre Vornehmsten an den Ueberwinder. Er begegnete ihnen an der Spitze des Heers; die Gesandten fielen zur Erde, und baten weinend um Frieden und Mitleiden. Cäsar sprach, die Helvetier sollen seiner Ankunft erwarten. Als er zu ihnen kam, befahl er, die entlaufenen Knechte und ihre Geisel und alle Waffen zu liefern. Da erschracken sie sehr; was ist ein Volk ohne Waffen! Bey anbrechender Nacht entflohen sechstausend Menschen aus dem Gau der Verbigener nach dem Rheinstrom gegen Teutschland hin: Die gallischen Völker brachten sie zurück; denn Cäsar drohete: hierauf wurden die Verbigener niedergemacht; er konnte nicht leiden, daß er betrogen würde. Da erfüllten alle Helvetier, Tulingen und Catobrigen g), hundert und zehntausend an Zahl h) seine

g) Bojos Aeduis concessit, *Caesar.*

h) Die Bojer müssen dieser Zahl beygefügt werden, weil sie die Menge der Zurückkehrenden ausdrückt, wir haben gesehen, daß die Bojer bey den Heduern blieben.

seine Foderungen; in großer Besorgniß, die entwaffnete Menge werde umringt und ausgerottet werden. In dieser Furcht erschienen sie vor dem Ueberwinder.

Friede.

Da sprach Cäsar: „Sie sollen ruhig nach „ihrem Vaterlande ziehen, und ihre Städte und „Flecken wieder aufbauen; er wolle den Allobro„gen befehlen, sie mit Lebensmitteln zu versehen; „sie sollten sich vor niemand fürchten, das römi„sche Volk mache die Helvetier zu Bundgenossen, „und wolle sie beschirmen; keiner soll römischer „Bürger werden i), sondern die Obrigkeiten sol„len das Land nach ihren Gesetzen wol regieren." Also zogen sie heim. Die Pässe durch Genf und in dem Jura verwahrte Cäsar durch die julische Rittercolonie k), welche er zu Noviodunum l) an dem

ben. Bey *Strabo*, I. IV. p. 294 sind, höchst vermuthlich, die Zahlen verdorben; auch sind sie nicht glaubwürdig von *Orosius* (L. VI. c. 7). und am unwahrscheinlichsten bey *Polyaenus* l. c. angegeben.

i) *Cicero*, pro Balbo.

k) Colonia Iulia Equestris.

l) Nion, Neus.

dem lemanischen See m) stiftete. Gegen Teutschland beschirmte die Helvetier der Name Roms; für die Sicherheit Italiens bewahrten sie den Zugang der Alpen n). Cäsars Güte, als er noch nicht Herr der Welt war, war die löblichste Klugheit, nachmals aber die schönste Eigenschaft seiner großen Seele o).

m) Deseruere cavo tentoria fixa Lemano. *Lucanus*, L. I. v. 396.

n) Die Wichtigkeit s. bey *Tacitus*, Hist. L. IV. c. 55.

o) Ne leur donnant autre garnison que la memoire de sa douceur et clemence; *Montaigne*, L. II. c 33.

Das fünfte Capitel.

Von den Völkern im Gebürg.

Die hohen Alpen überhaupt.

Der Name der hohen Alpen gebührt einigen Spitzen des Gebürges, welche über *alle* Gränzen lebender Natur in die reinere Luft emporsteigen: von ihnen, als von Mittelpunkten, gehen aus viele unregelmäßige Reihen hoher Berge, welche in vielfachen Krümmungen einen großen Irrgang bilden. Die Alpen in Uri und Unterwalden, und auf den Gränzen der Berner, des Landes Wallis und Rhätiens bilden denjenigen Alpenstock, welcher der Gotthard p) genannt wird;

p) Nicht von der höchsten Spitze, sondern von dem gangbarsten Paß. Daß es idem Alpium tractus, hat schon *Plinius*. H. N. L. III. gesehen. Wenn man dieses Gebürges Gestalt und Lage bedenkt, und wie gelehrt Herr von Zurlauben wahrscheinlich macht, auf seiner Spitze haben die Tauruster ihren Gott angebetet, so scheint nicht so unmöglich, daß Gotthard (wie der Berg Gottes) ein uralter Landesname ist.

wird; von demselben erstrecken sich viele Berge in mancherley Richtungen an die Seen von Thun, Lucern, Zürich, Costanz, Como und an den langen See q). Die mitternächtlichen Berge lagen wüste und ohne Namen; die schon zahmern südlichen Thäler, wo nun Wallis, die ennetbürgischen Vogteyen r) und Graubünden sind, wurden von vielen kleinen und armen Völkern bewohnt, welche wild und frey bleiben wollten. Man weiß weder ihre Abkunft, noch ihre Verwandtschaft, noch ihre Helden; aber sie lehren, welch ein Vaterland erträglich wird, wenn es frey ist.

1. Von dem Lande Wallis.

Wo der lemanische See anfängt, steht er am allertiefsten am Fuße schroffer hoher Felsen s). Hier empfängt er den Rhodan, welcher zwischen zwey eben so schrecklichen Bergen aus einem Paß hervorströmt, welchen er fast ganz füllt: von da erstreckt sich dreyßig Stunden weit hinauf an den Furka, einen Berg der Gotthardskette, ein enges

 Thal,

q) Lago maggiore.

r) Ein schweizerischer Ausdruk für sieben Landvogteyen der Nation, welche jenseits diesem Gebürg in Italien liegen.

s) Les rochers de Meilleraie.

Thal, mit Namen Wallis t). Ueber demselben liegen gegen Mitternacht höhere Alpenthäler tief unter dem ewigen Eis; im Süden stehen viele hohe Berge hinter einander bis an den penninischen Paß u). An vielen Orten ist neun oder zehen Monate im Jahr die Natur von Kälte starr; eben diese engen Tiefen schmachten während ihrem vierzigtägigen Sommer unter der Hitze von Senegal v): Unweit von Pflanzen, die man im neuen Sembla findet, werden Früchte ausgekocht, welche die Wärme Italiens und Spaniens erfodern w). Viele Völkerschaften stritten um dieses Land wider das römische Reich.

Von seinen Einwohnern.

Die Wiberer wohnten in den Bergen des Furka. An dem nördlichen Gebürg ließen die Ardy-

t) Vallis Pennina, Valesia.

u) Der große Bernhardsberg, auf welchem L. Lucilius Deo Pennino O. M. donum dedit; Innschrift bey Martin, relig. des Gaulois, t. I. p. 402.

v) Beobachtung des Herrn von Haller; aus einem noch nicht gedruckten Brief. Der Nordwind hat keinen Zugang.

w) Zwischen Sitten und Sanenland; Haller praef. stirpium Helv.

Ardyer x) abweiden, was von dem ewigen Eis unbedeckt blieb. Man weiß nur die Namen der Tylangier y), der Temener z), der Chabilkonen, der Daliterner a); die Seduner wohnten um die Stadt Sitten, im Rhodaupaß Weragern, von da die Nantuaten b) bis an den See c).

Wie es römisch wurde.

Diese drey letztern Völkerschaften wurden durch Cäsar unterworfen; weil sie in dem penninischen Paß durch übermäßige Zölle und Frachten die Handelschaft störten und Räuberey trieben. Die Walliser verloren also ihre Freyheit, weil

x) *Polybius*, L. III. c. 47. Der Name möchte wol übrig seyn im Orte Arden.

y) Diese könnten die Tulinger seyn.

z) Ihr Name scheint übrig in Turtmen, Tourtemaigne, (turris Temenica).

a) Diese vier Völkerschaften hat *Festus*. ora marit.

b) *Nant* heißt ein Waldbach, daher kommen in diesem Gebürg viele Nantuaten vor.

c) Wol bis wo Unterwallis auch nun aufhört. Hieraus dürfte die Lage von Tauretunum (bey *Marius*, chron. ad 563. in du Chesne, Scriptt. rer. Gallic.) Licht erhalten.

weil sie derselben zum Schaden der Ausländer mißbrauchten; sie hatten feste Burgen und starke Pässe, es fehlte ihnen weder Muth noch Freyheitgefühl, aber sie wußten sich ihrer Vortheile nicht genug zu bedienen; also mußten sie um Frieden bitten und Geisel geben. Da nahm Sergius Galba, der die zwölfte Legion und einige Reuterey hatte, das Winterlager, theils im nantuatischen, theils (vornehmlich) zu Oktodurus d), einem Flecken der Weragern; die Dranse theilt Oktodurus; diesem Flusse westwärts befestigte Galba sein Lager; demselben gegenüber wohnte das Volk.

Versuch für die Befreyung.

Ehe das Lager vollends befestiget und mit Proviant genugsam versehen war, beschlossen die Weragern dieses Thal durch des Galba Untergang den römischen Feldherren fürchterlich zu machen; der Hoffnung einer unangefochtenen Freyheit wollten

d) *Caesar*, de B. G. L. III. *Strabo*, L. IV. p. 312. *Plinius*, H. N. L. III. c. 19. Von dieser Geschichte s. auch Dio, L. XXXIX. und Orosius, L. VI. c. 8. Der Ort Oktodurus ist in oder bey Martinach (Martigny).

ten sie sich selbst und ihre Kinder, welche bey dem Feind Geisel waren, gern aufopfern. Einst bey Anbruch des Tages erschien der Paß und alle Höhen um den Ort von ihnen, und von den Sedunern besetzt, und Galba war von Zufuhr und Hülfe getrennt. In einem Augenblick überfielen die Seduner und Weragern, begeistert von Zuversicht und Rachbegierde, von allen Orten her das römische Lager. Die Römer widerstanden mit altgewohntem Heldenmuth. Aber die Landleute wurden durch das aus allen Gegenden zusammenfließende Volk abgelöset und verstärkt; also daß die geringe Zahl der Ausländer verwundet und ermüdet wurde. Um den Mittag wurde der Graben des Lagers aufgefüllt, hierauf der Wall zerhauen, und alles gerüstet um denselben zu ersteigen. Als Publius Sextius Baculus, welcher fühlte, was er seinem Alter und Primipilat, und was er der Ehre seiner Narben schuldig sey, als er und Volusenus ein Militartribun, den Fortgang der Feinde sahen, erinnerten sie den Feldherrn, dasjenige anzuordnen, was Römern in solcher Noth geziemte: Hievon wurden die Soldaten sogleich unterrichtet; hierauf gaben sie einige Augenblicke der nöthigen Rast. Plötzlich und aus allen Thoren fielen die Cohorten mit aller

aller Wuth verzweifelnder Kriegsmänner des allertapfersten Volks. Ehe die erstaunten Weragern den Zweck des Feindes begriffen, waren viele Römer im Besitz der hohen Gegenden; andere stritten von vorn mit römischem Heldenmuth, also daß der Landleute zehentausend erschlagen, die Höhen befreyt und besetzt, und allen Barbaren bewiesen wurde, daß die Stärke eines Heers nicht auf der Zahl der Krieger, sondern auf derselben Werth beruhet. Galba verbrannte hierauf den Flecken Oktodurus; den Winter brachte er bey den Allobrogen zu. Die Römer behaupteten sich in dem Paß, aber sie gaben den Oktodurensern diejenigen Rechte, die das Latium durch alte Verwandschaft und große Kriege kaum erworben e). Völker in starken Lagen, wenn sie sie muthvoll verfechten, (wir müssen dieses nicht vergessen) ehret auch der Sieger.

Die

e) *Plinius*, l. c. Seviri (so muß man doch lesen) vallis Poeninae kommen bald nach diesem (Aufschrift bey Bochat, Mem. sur la Suisse, t. I. p. 296), und im dritten Jahrhundert kömmt vor Forum Claudii Vallensium Octodurensium (Aufschrift eb. das. p. 142).

Die Rhätier. Ihr Alterthum.

Von dem Furka bis an die Quelle des Rheins in dem Berge Adula f) wohnten die Lepontier g), eine Völkerschaft rhätischer Nation, und vielleicht aus dem Stamm der Taurusker. Die Taurusker besassen viele Thäler der Alpen im Gotthard, um Salutzo und in Krain h). Die Rhätier waren vor Alters eine große Nation in Italien i), welche von den Griechen und Römern Tyrrhener, Tusken oder Hetrusken genannt wurde, Rhätier mag ihr eigener Name gewesen seyn.

f) *Strabo*, L. IV. p. 315. s. auch was er p. 293 über die Nantuater des Adula sagt. Unrichtig meynte *Dio*, L. XXXIX. die Rheinquelle sey um etwas außer dem rhätischen Land.

g) Schon die Viberer waren Lepontier; *Plinius* l. c. In valle *Leventina* ist ihr Name übrig.

h) *Plinius*. Da aber der tauruskische, wie viele andere Namen, Localumständen gemäß, appellativ seyn konnte, so darf aus der Uebereinstimmung des Namens auf die ähnliche Abkunft verschiedener Völkerschaften kein Schluß gemacht werden.

i) Von diesem Aufenthalt fängt ihre Meldung bey den Geschichtschreibern an; freylich wird eine nordische Abkunft aus viel ältern Zeiten durch die Wurzeln der Sprache wahrscheinlich.

seyn k). Von den Alpen wohnten sie bis an die Tiber in einer Eidgenossenschaft vieler Städte, welche von selbsterwählten Obrigkeiten und nach ihren eigenen Gesetzen regiert wurden: Sie hatten in ihrem Gottesdienst hohe Feyer, im Glauben folgten sie den väterlichen Sagen: In der Kunst waren sie zwischen der ägyptischen Riesengröße und griechischen Vollkommenheit. Gegen gewaltige Bürger und auswärtige Macht behaupteten sie viele hundert Jahre lang die Freyheit, und weitberühmt war ihre Seemacht. Allein bey obgedachtem l) Anzug der alten Gallier verließen alle Bewohner der Ebene am südlichen Fuß des Gebürges die Städte ihrer Voraltern, und nahmen die Flucht. Eine Eidgenossenschaft von zwölf Städten blieb in den schönen Thälern der apenninischen Berge, welche darum Toscana m) genannt werden. Weil aber dieses Land nicht allen groß genug, oder vielen unsicher schien, flohen Rhätier auch in die Alpen n).

Wie

k) *Dionys. Halic.* Archaeol. L. I. leitet hierauf, und andere bestätigen die Vermuthung.

l) S. oben Cap. II. n. 6.

m) Tuscia dazumal.

n) *Livius* L. V. wo er den alten Resan vielleicht in einen jüngern Rhätus verwandelt; *Plinius*, l. c. *Justinus*, L. XX. c. 5.

Wie Rhätien war.

Zur selbigen Zeit waren höchstens Fußpfade in diesem Gebürg, oft gebrochen von Eislagen der Felsen, die von den Höhen in den Abgrund heruntergestürzt; Fremden und ihrem Vieh schwindelt bis auf diesen Tag auf den engen hohen Wegen durch diese Klüfte o). Der Strom des Rheins floß durch große Sümpfe in einen sehr breiten, tiefen und langen See p). In diesen Gegenden blieben die Rhätier, und wohnten bis an den großen See; sie nannten ihn (vielleicht nach der venetianischen Meeresbucht) venetisches Wasser q). Hierauf bauten sie an vielen hohen Orten starke Bur-

o) Diese Bergpfade sind von *Strabo*, l. c. schon recht gut beschrieben worden.

p) Eb. ders. eb. das. und L. VII. p. 448. die rhätische Gränze zeigt er auch recht gut an L. IV. p. 313. ff. und L. VII. p. 481. vergl. *Plinius* l. c.

q) Lacus Venetus. Er könnte leicht so heißen von dem Volk, welches die venetianische Meeresbucht genannt; wenn Wenden, vielleicht nur wandernde Völker, homines qui Winde vocantur (*Acta Murensia*), diese Länder durchzogen.

Burgen r) und ein anderes Lavinium, ein anderes Ardea und ein Falisci, von welchem Camillus nichts vernahm s).

Wie die Rhätier.

Das ganze Volk wurde martialisch, vergaß die tuskischen Kenntnisse und Künste t), trieb Raub, weil andere ihm alles genommen, und wurde allem Gehorsam, aller Furcht und Menschlichkeit fremd. In den Städten der benachbarten Gallier u) erwürgten sie alle Männer und ihre Söhne, und alle diejenigen schwangern Weiber, welchen die Wahrsager Mannsgeburt weissagten v). Es beschirmte vor ihnen weder das Alpengebürg diese Gallier, noch der große See die Helvetier, noch die Teutschen ihr tapferer Muth; als nähmen sie von allen Völkern die

r) Arces, Alpibus impositas tremendis. *Horatius*.

s) Fläsch, Ardez und Lavin sind ihre teutsche Namen; viele, noch lateinischere, kommen vor im Verfolg der Geschichten.

t) Wenn sie so alt waren; der Zeitpunct aller dieser Wanderungen ist so unsicher angegeben, so daß wol besser ist keine Jahrzahl zu bestimmen.

u) Man weiß, die Lombardey war Gallia cisalpina.

v) *Strabo*, L. IV. p. 316. *Dio*. L. LIV.

die Rache des Verlustes eines glücklichern Landes: Aus Hungersnoth hielten einige Frieden; sie vertauschten Käse, Honig, Pech und Harz um Früchte der Felder w). Die Gallier, in ihrem neuen Land sowol, als in den Wohnsitzen ihrer Väter, alle Tusken, und alle von ihnen befahrnen Küsten und Gewässer, ihre Freunde, ihre Feinde, und Völker, die sie niemals nennen gehört, fielen unter das Joch der Stadt Rom: Indessen blieben die Rhätier frey und wild in dem Gebürg der Graubündner, in dem Venetianischen, in dem Tridentinischen, Tirol herab x), und bis an den Donaustrom, und ihre Nachkommen reden von dritthalbtausend Jahren her ihre Sprache y).

Wie sie römisch wurden.

In dem siebenhundert acht und dreyßigsten Jahr der Stadt Rom, als Octavius Augustus alle Nationen von dem Euphrat bis an die Küste der Britannier friedsam beherrschte, wurde er

w) *Strabo*, ibid.

x) S. von ihrer Hauptstadt, wo nun Wilten ist, bey Innsbruk, Roschmanns *Veldidena*.

y) Das Ladinum in Engadin und in vielen andern Gegenden ist fast noch wie *Livius* L. V. c. 33 es bezeichnet.

durch die Camunen und Vennonen, rhätische Stämme, welche gegen römische Landstädte einen Raub thaten, erinnert an die Völker in dem Gebürg. Da wurden Claudius Drusus und Claudius Tiberius Nero, seine Stiefsöhne, mit einem Heer wider die Rhätier geschickt: Hingegen die Windeliker z), ein Volk von gleichen Sitten, ihrem Lande gegen Mitternacht, wurden ihre Bundsverwandte zu diesem Krieg; ostwärts war auch Norikum a) wild und unabhängig. Die Römer, welchen der unblutigste Sieg billig der schönste schien, suchten die Feinde zu trennen. Drusus, ein Jüngling, in dem des großen Cäsars Geist war, zog in das Tridentinische, sein Bruder durch Gallien. Ehe die Rhätier des letztern gewahr wurden, erschienen die Befehlshaber desselben im Lande der Windeliker, er selbst auf dem See; denn auch Tiberius hatte solche Einsichten, daß, wenn er nicht Kai-

fer

z) Vielleicht, Wenden am Lech. Sie wohnten am Lech, *Ptolom*, L. VIII. c. 12. Vermuthungen über die Abstammung oder über die Wohnsitze und Namen der Völker neque confirmare argumentis neque refellere in animo est; ex ingenio suo quisque demat vel addat fidem (*Tacitus*).

a) *Plinius*, L. III, c. 24.

ser geworden wäre, er vielleicht große und gute Thaten verrichtet haben würde. Drusus, der erwartet wurde, schlug den Feind, kam in das Land, und ließ durch das Gebürg Straßen bauen. Im Nord wurde auf einmal jeder Stamm in seinem Lande angegriffen und überwunden; auf dem See schlug Tiberius die Windeliker. Dieser Zufälle erschraken die Rhätier sehr, als ein Volk, dessen Väter in allen Kriegen glücklich gestritten. Durch die Verzweiflung wurde ihre Wildheit Wuth; auch Weiber wagten sich für die Erhaltung der Freyheit in die Schlacht, und Mütter schleuderten römischen Soldaten ihre Säuglinge in das Angesicht. Weil aber bloße Freyheitsliebe wider Kriegskunst selten sieghaft ist, wurden (am letzten unter allen Völkern des Alpengebürges) die Rhätier unterjocht. Endlich wurden von den römischen Feldherren die muntersten Jünglinge in großer Anzahl zu Soldaten ausgehoben, und lernten in den Legionen den Dienst; Rhätien wurde durch ein festes Lager im Gehorsam und unter der Steur gehalten b).

b) *Horatius* L. IV. od. 4. *Strabo*, L. IV. p. 313. 315; L. VII. p. 448; *Vellejus*, L. II. c. 39. 95. 122. *Pli-*

Bis hieher die ursprüngliche Freyheit mit ihrem Untergang, sowol in den helvetischen Gefilden, als in dem penninischen und rhätischen Gebürg.

Plinius, L. III. c. 20. L. XVI. c. 23. *Florus*, L. IV. c. 12. *Suetonius*, Tib. c. 9. Claud. c. 1. *Appianus*. Illyr. p. m. 760. *Dio Cass.* L. LIV. *Eusebius*, chron. *Orosius*, L. VI. c. 21.

Sech-

Sechstes Capitel.

Die Zeiten der Kaiser.

Der Gränze außerer Zustand.

Von dem an beherschte der Kaiser den ganzen Rheinstrom von seiner Quelle in dem Adula bis an die Sümpfe der Bataven; jenseits demselben gehorchte Rhätien und Vindelicien c). Da zog Marbode ein deutscher Heerführer voll Muth und Klugheit, mit allen Stämmen, die sich zu ihm hielten, von dem obern Rhein weit von den Römern an das carpathische Gebürg: vierzigtausend Schwaben bewog Tiberius in Gallien Güter anzunehmen d). Die besten teutschen Länder bis nach Pannonien lagen eröbet; Gallien bedurfte Volk; Rhätien litt Mangel daran, und von den Helvetiern war kaum ein Drittheil vorhanden.

c) *Sallustius*, fragm. L. I. p. 934 Cortii; *Suetonius*, Caes. c. 25. *Eutropius*, L. VI. c. 17.

d) *Velleius*, L. II. c. 108; *Suetonius*, Aug. c. 21. Tib. c. 9. *Aur. Victor*, epit. c. 1.

So viele mußten umkommen, auf daß der Nord gehorchen lerne.

Ihre innere Verwahrung.

Lucius Munatius Plancus, ein Mann, der gemäß den Zeiten, geschickt im Kriegen und am Hofe niederträchtig war e), wurde zu den Raurachern geschickt: Ihre Ueberbleibsel vom helvetischen Krieg bewohnten die Ufer des Rheins, nahe dem Ort, wo nun Basel ist, und wo der Strom sich nordwestwärts an Gallien herunterbeugt. Bey ihnen, als in der vortheilhaftesten Gegend um den Paß des Jura nach Helvetien, den Zugang des Landes der Sequaner, die Züge der Teutschen und alle Bewegungen der bezwungenen Rhätier zu beobachten, stiftete Plancus die Augustuscolonie f). Sie bekam, um Bürger zu locken, die Rechte der italischen Städte, Freyheit vom Kopfgeld, eine feste Burg, schöne Tempel, große Wasserleitungen, und am Hügel (von welchem auf

e) *Velleius*, L. II. c. 83.

f) Colonia Augusta Rauracorum, Augst. *Plinius*, L. IV. c. 17; Aufschrift bey Gruter n. 339; Schöpflin, Alsatia illustr. T. I. p. 155. An dem Ort war sie, wo der Strom des Rheins modico flexu in occidentem vertitur; *Tacitus*, Germ. c. 1.

auf den Strom, auf Gallien und Germanien eine vortrefliche Aussicht herrschte) einen Schauplatz für mehr als zwölftausend Menschen; und es kam in diese raurachische Stadt aller wollüstige Ueberfluß, der nach dem Untergang der Freyheit nöthig ist, um sie zu vergessen g).

Die Landesverfassung.

Die Helvetier, deren Verfassung Cäsar geordnet hatte, genossen wegen ihrem alten Ruhm aller Vorzüge, die ein unterworfenes Volk wünschen darf. Jede Stadt hatte zween Vorsteher; die Nation versammelte sich durch Gesandte in Tagsatzungen h). Aus Noviodunum und Ebrodunum i) giengen Tannen, welche auf dem Jura vorzüglich sind k), in den Rhein und auf die

g) S. außer Schöpflin l. c. **Bruckners** gelehrtes Werk über die Merkwürdigkeiten der St. und Landschaft Basel, S. 2738 bis 3077. Civitas Basilienſium iſt wol zuerst in Sirmonds *notitia provinciar. et civitat. Galliae.*

h) Conventus Helveticus; *Bochat*, t. III. p. 534 bis 618.

i) Nion und Iverdun.

k) Daher die *Ratiarii*, Spon. H. de Geneve, t. IV. p. 86. der kl. Ausg.; verglichen mit Herrn Schmidt Antiqq.

Rhone nach beyden Meeren; der Ort Cully an dem lemanischen See hatte seinen Bacchus l). Die Helvetier, welches wenigen Unterthanen gestattet wird, hatten auf der Seite nach Teutschland ein Castell mit ihren eigenen Leuten besetzt m). Für so viele Nachsicht waren sie so dankbar, daß, als Octavius in dem sechs und siebenzigsten Jahr seines Alters zu den Göttern gieng, ihm in mehreren Städten Helvetiens Priesterschaft gestiftet wurde n): die Vornehmen scheinen von mächtigen Patronen römische Namen angenommen zu haben

Antiqq. d'Avenche, p. 15. S. von den Tannen *Plinius*, L. XVI. c. 39.

l) Libero Patri Cocliensi; die Aufschrift ist in den Delices de la Suisse t. II. p. m. 259. und bey Bochat t. II. p. 430.

m) *Tacitus*, Hist. L. I. Cohors Helvetiorum ist noch im J. 148 in der Aufschrift bey Schelhorn, Amoenitt. t. X. p. 1209.

n) Spon, l. c. p. 50: die Namen dieser Aufschrift sind merkwürdig: Q. *Stardius* Macer, C. *Stardius* Pacatus, C. Albutius *Philogenes*, Statius *Anchialus*, Novellus *Amphio*, Corn. *Amphio*. S. auch p. 51 Sex. Attio *Carpophoro*. S. die recherches Spons p. 260. *Bochat*, t. II. p. 415.

haben o); seit alle Gewalt in die Hand eines Einigen kam, waren weder die alten Geschlechter noch Städte und Nationen groß und sicher durch sich selbst. In der Colonie Noviodunum war Julius Brocchus Aufseher der Zimmerleute, einer der drey Vorsteher des Bauwesens, einer der zwey oberſten Richter, und auch Soldatentribun, und Augur, Pontifex und Priester p); auch sonst wurden bürgerliche, priesterliche und Kriegswürden auf dieselbe Person gehäuft, weil, da der Kaiser

o) Dergleichen wollen wir einige aus den Aufschriften anführen: *Iulia Censorina*, Bochat, t. I. p. 482; C. *Iulius* Sematus, Spon t. IV. p. 71; T. *Iulius* Valerianus, ib. p. 46; D. *Iulius* Capito, ib. p. 70; G. *Iulius* Sergius, ib. p. 40; C. *Plinius* Faustus, ib. p. 57. Doch, wenn der Gebrauch nicht sonst bekannt wäre, würde er nicht hieraus erwiesen werden; diese Männer konnten Colonisten seyn.

p) *L. Iulius*, P. F. *Brocchus*, Val. Bassus. praef. fabrum, bis trib. mil. leg. VIII Aug., Duumvir iuri dicundo, Triumvir locor. publicor. persequendor. augur, pontifex, IIvir, flamen, in Col. Equestre; *vicanis* (dieses, für vianis oder sextanis ist vor wenigen Jahren erwiesen worden, als auf dem Landgut Herrn Vernet unweit Genf diese Aufschrift sich wieder fand; s. auch n. 21) Genavensibus *lacuus* dat; Bochat, t. II. p. 463; Spon, t. IV. p. 57. 170.

ser in allem die höchste Macht besaß, alle göttlichen und menschlichen Rechte und alle Künste und Stände des Friedens und Kriegs vermengt wurden. Andern Vorstehern ist, bey ihrem Leben, von Städten durch Denkmale Dank bewiesen worden q). Doch, was unterworfene Völker thun, ist meistens der Furcht oder der Schmeicheley verdächtig, und Aemter sind eine zweydeutige Ehre, wo außer Großmuth und Einsicht andere Wege dazu sind r).

Von wem alles abhieng.

Bey dem Kaiser, der das Glück der ganzen gesitteten Welt bestimmte, wurden die Patricier, die Enkel der alten Eroberer, aus Mistrauen unterdrückt; es blüheten keine Söhne der Plebejer, welche Cäsar schmeichelte, sie wurden verächtlich entfernt; auch war nicht für die Feldherren, die

q) *D. Julius Ripanus* equo publico honoratus; Bochat, t. II. p. 464. Einem Curator der Colonie Aventicum tabula argentea, ib. p. 497.

r) Bey selbstherrschenden Bürgern und Landleuten werden sie nicht unpartheyisch vertheilt; aber es wird eine gewisse Mäßigung, es wird (wie nicht immer an allen Höfen) von Tugend wenigstens der Anstand erfodert, um einem Volk zu gefallen.

die ihm alles unterwarfen, des Kaisers höchste Gunst, sie wurden gefürchtet. Ueber ihn und über die Welt s) herrschten Sklaven, denen Witz oder Schönheit ihre Freylassung erwarb: solche hoben die Steur bey den Helvetiern t); ihnen diente, wer im Land herrschen wollte; die Städte warben um ihre Gunst und richteten ihnen Denkmale auf v); Diviko hat nur seinen Sieg. Aus mehreren Jahrhunderten sind nur Kaiser, die welche über sie regierten und einige Vorsteher der Provinzen bekannt; sonst sank das menschliche Geschlecht unter ihrem Zepter in das Nichts der Knechtschaft, und nach dem Tod in Vergessenheit.

Cha-

s) S. in Philons Gesandschaftgeschichte, wie verderblich einer Nation ein boshafter Einfall solch eines Günstlings wurde; wie viel vermochte gar desselben Haß!

t) Wie Donatus; die Aufschrift ist bey Wild im Buch über Aventicum, bey Bochat, und allen die über diese Stadt geschrieben.

u) *Protector ducenarias*, Spon. t. IV. p. 93; *Asiatici* (vergleiche Tacit. Hist. L. I. c. 59.) *libertus*; I. O. M. arcum cum suis ornamentis T. Ulpius *Celsi libertus* Verecundus; ib.

Charakter des Reichs.

Anfangs würdigten die Kaiser und ihre Söhne das Land Wallis ihres Patronates v): in Helvetien beförderten sie den Straßenbau w); vor den Räubern wurden die Pässe durch Kriegsvolk beschirmt x): Aber solche Anstalten werden fast fälschlich zur Staatswirthschaft gerechnet; es ist ein Staat wo Stände und Gesetze sind; in der Hauswirthschaft römischer Kaiser, wo Augustus väterlich als über Kinder, Tiberius hart als über Sklaven herrschte, machten kluge Kaiser, wie vernünf-

v) *Civitas Sedunorum*, Bochat, t. I. p. 299; *Nantuates*, ib. p. 305.

w) Die Kenntniß der alten Straßen hat wol Herr Sinner (voy. dans la Suisse occid.) am besten aufgeklärt. S. doch überhaupt *Strabo*, L. IV. p. 318. und bey Bochat die Aufschriften t. I. p. 142. 387. 496. 497. 499. 537. ff.

x) *C. Lucco*, arcendis latronib. praefectus; Murator. thes. inscriptt. p. 167. n. 4. Es war nöthig; s. bey Spon (t. IV. p. 151): Garo Marciano, optimo iuveni et pientissimo, officio inter convicanos suos functo aedil. Hunc mihi inique inimica manus abstulit conjugem car. et parentib. infelicissimis post caeteros unicum natum. *Atismara* conjugi amantissimo et merentissimo.

nünftige Hausväter, Anstalten, um den Ertrag dieses weitläuftigen Gutes zu vermehren; die Völker, Knechten gleich, gehorchten fröhlich gelinden Herren, und harten traurig.

Charakter der Cäsarn.

Nachdem Augustus durch große Verbrechen, fremde Tapferkeit und eigenthümliche Klugheit alle Macht in sich vereiniget, und in langer Oberherrschaft, mit verstellter Güte die ihm aus Gewohnheit wol endlich zur Natur geworden war, die Welt an stillen Gehorsam gewöhnt; nachdem
Tiberius, mißtrauisch und schlau, doch end- J. C.
lich zügellos, die alten Geschlechter meist 14.
ausgerottet, also daß Cajus wagte, sei- 37.
ner tollen Wildheit alles zu erlauben, erfuhren die Römer zur Zeit Claudius unter Weibern und
Freygelassenen die Schande des Jochs, 41.
unter seinem Nachfolger die Schrecken
desselben; sie empfiengen den Lohn der 54.
Trägheit ihres Gehorsams. Denn als Nero durch unmäßige Wollüste in zarter Jugend gegen alles menschliche Gefühl stumpf geworden, geschah, daß, obwol er nicht ohne Anlage zu besserem war, Nero vor seinem zwey und dreyßigsten Jahr der Schrecken und Abscheu der Stadt wurde. Als das

Haus

Haus der Cäsarn unerträglich ward, kam Sergius Galba, ein rechtschaffener Kriegsmann, in
68 hohem Alter an die oberste Gewalt, um die Ordnung herzustellen.

Anarchie nach derselben Abgang.

Galba, die Hoffnung aller guten Bürger, war durch die Erlassung des vierten Theils der Steur in Helvetien kaum bekannt, als das Kriegsvolk aus Furcht seines Ernstes ihn erschlug. Nach ihm wurde Salvius Otho erhoben, ein Gefährte der Wollüste Nerons, doch der größten Gesinnungen fähig: aber in Rhätien und in dem obern
69 Germanien wollte das Heer den Aulus Vitellius, einen Mann ohne einiges Verdienst, nur aus Geiz y). Die Erniedrigung, in welcher die unterjochte Welt war, machte den Soldat übermüthig: da Eigennutzen der allergemeinste Fehler ist, schien Frechheit und Raub dem Kriegsvolk ein Ruhm, und alles, ausgenommen die Versäum-

y) *Tacitus*, Hist. L. I. c. 11. 12. 51. 59. *Suetonius*, Galba, c. 16. Es ist bey Kloten einem Dorf, wenige Stunden von Zürch, von Otho folgende Münze gefunden worden: *Imp. M. Otho Caesar*; pax orbis terrarum; Breitinger in Schelhorns amoenitatib. t. VII.

säumniß der Waffenübungen, wurde für erlaubt angesehen: denn um über alle Nationen die Tyranney zu behaupten, schmeichelten die Kaiser das Heer; darüber vergaßen die Soldaten, daß in der Zahl der Unterdrückten ihre Väter, Brüder und Kinder waren. Der Kaiser, um keinen Senat, keine Ritterschaft, keine freyen Männer mehr zu fürchten, fürchtete nur die Soldaten; billig wurde also einer nach dem andern von dem Thron gestoßen; diese Rache gebührte der Welt.

Einfluß derselben auf die Helvetier.

Ehe die Helvetier vernahmen z), daß Galba, den sie liebten, sein Leben eingebüßt, raubte die ein und zwanzigste Legion, im Lager zu Vindonissa a), den Sold ihrer Besatzung oberwähnten Castells. Vindonissa lag am Ende der helvetischen Gefilde auf den Felsen bey dem Zusammenfluß der Aare und Limmat, nicht weit von dem Bötzberg b), einem nördlichen Arm des Jura c). Die ein

z) Diese Geschichte s. bey *Tacitus* l. c. c. 67. sqq.

a) Windisch.

b) Mons Vocetius.

c) Ohngefähr von den Quellen der Birs nimmt er diese nordöstliche Richtung, in der er mehrere Arme nach

ein und zwanzigste Legion, aus der auch wol Steuereinnehmer gewählt worden d), pflegte sich die reißende, die Raublegion e) zu nennen. Ihr war eine solche Unternehmung nicht neu, unbegreiflich aber den Helvetiern, welche wußten, daß Kaiser Galba die Mannszucht herstellen wollte. Bald lernten sie aus aufgefangenen Briefen, daß diese mit anderen Legionen suchte den Vitellius auf den Thron zu bringen: Die Helvetier, ihrem Kaiser getreu, legten diejenigen Soldaten und ihren Hauptmann, welche diese Briefe an das Heer in Pannonien bringen sollten, in gefängliche Verhaft. Unter den Legionen dieser Gegend war ein Jüngling, Aulus Cäcina f), von großer Statur und Stärke des Körpers, kriegerisch in Gang und Sprache, unmäßig in Begierden, in Anschlägen kühn, gegen alle göttliche und menschliche Rechte und Gefühle ganz gleichgültig, un-

ge-

nach den Zusammenflüssen des Rheins, der Aare, Reuß und Limmat sendet.

d) *Q. Manilio*, C. F. *Cordo*, T. Leg. XXI. Rapac. praef. equit exactori tributor. civitatum Galliae, fac. cur. *Certus lib.* (Guillimann. Helvet. L. I.)

e) Rapax. *Tacit.* ib. auch L. II. c. 43. 61.

f) Eb. ders. eb. das. L. I. c. 53.

gemein beliebt, weil er gern Städte und Länder plünderte, und alles für sein eigen hielt, wornach er seinen Arm ausstreckte. Als Aulus hörte, daß die Helvetier an Soldaten Hand gelegt, brach er eilends auf, als der sehr besorgte, wenn sie sich dieses gereuen ließen, so möchte es ihnen vergeben werden. Also wurde die Gegend weit und breit mit Raub, Mord und Brand erfüllt. In einem anmuthigen Thalgrunde am Fuß eines Felsen war Baden g) durch den Zusammenfluß der Fremden zu ihrem heilsamen Wasser eine artige Landstadt; alles blühete in langem Frieden; die Isis h) hatte ihren Gottesdienst; alles plünderte Cäcina.

Lehrreiches Unglück der Helvetier.

Damals war das Angedenken des alten Ruhms ihrer Waffen das größte Unglück der Helvetier; in diesem Selbstvertrauen versäumten sie die römische Kriegskunst, verwahrten das Castel schlecht, und waren doch trotziger, als einem unkriegerischen Volk zukömmt. In der Gefahr wähl-

g) *Respublica Aquensis*, Museum Helvet. t. VI. p. 344.

h) *Deae Isidi templum* a solo L. Anusius Magianus de suo posuit, vir Aquensis; Bochat, t. II. p. 390.

ten sie zwar einen Feldherrn i), aber die Nation that nichts mit allgemeiner Uebereinkunft, ungeübt im Gebrauch der Waffen und in der Kunst eine Waffe durch die andere zu unterstützen; die Pässe waren gar nicht oder sehr schlecht verwahrt; so daß der Krieg in des Feindes Gewalt war, obschon er in ihrem eigenen Land geführt wurde. Als die Helvetier das Castell in äußerster Noth gegen Cäcina vertheidigten, erschien plötzlich, ihnen im Rücken, hinter einem Berg hervor, die Verstärkung des römischen Heers aus dem rhätischen Lager, und eine Anzahl der tapfersten Landmiliz aus Rhätien, welche die römische Bewaffnung und Kriegsmanier gelernt hatte. So viel Rhätien ein rauheres Land als Helvetien ist, um so viel waren immer die Einwohner wilder, härter, kriegdurstiger. Die Helvetier sahen von allen Seiten her den Rauch ihrer Städte und Flecken, großes Blutvergießen, überall das Landvolk in Flucht vor den Rhätiern, vor sich die Legionen, mit welchen Aulus gewaltig eindrang, hinter sich den unaufhaltbaren Einbruch unerwarteter Feinde, sich selbst ohne Schlachtordnung in der Mitte. In diesem Augenblick ergriff sie der Schrecken, so daß alle mit Wegwerfen ihrer Fahnen und Waf-

i) Claudius Severus; Tac.

Waffen, und Auflösung aller übrigen Ordnung, sich auf die Straße nach dem Bözberg in volle Flucht warfen. Sie wurden alsobald verfolgt von einer Cohorte aus Thracien, welche in ihrem Vaterland am Fuß eben solcher Berge dergleichen Krieg mehrmals gesehen haben mochte; so konnten die Helvetier nirgendwo Stand halten, oder sich zusammenthun: Auch kamen die Teutschen und Rhätier, welchen der Krieg in Wäldern wol bekannt war, und allenthalben im Gebürg, in Höhlen, Gebüsch und Gründen wurden viele tausend Mann erschlagen, viele tausend gefangen; diese wurden in die Knechtschaft verkauft. Nach diesem Untergang der helvetischen Mannschaft plünderten die Cohorten das ganze Feld und alle benachbarten Thäler; Aulus aber zog mit genugsamer Macht in römischer Ordnung Aargau hinauf. Unweit von einem schönen See k) erhob

k) Deutliche Spuren sind, wie so gar feucht und morastig der unterste Theil dieser Stadt lag, daß die Häuser auf Pfählen standen und sehr große Steine die Wasser von dem Fuß der Mauren anderer Häuser abhielten. Der See mag sich weiter als nun, doch so untief, erstreckt haben, daß zu Herbeyführung der welschneuenburger Steine ein Canal bis an die Stadt unterhalten wurde.

sich aus fruchtbaren Auen auf anmuthigen Höhen die helvetische Hauptstadt Aventicum; Julius Alpinus, ein reicher wolbefreundeter 1) Mann, war Vorsteher der Nation. Als die Nachricht von dem Unglück in diese große Stadt kam, wurde in dem allgemeinen Entsetzen und in der Traur eines jeden Hauses das gemeine Wesen verloren gegeben; es wurden Gesandte geschickt, um den Ueberwinder durch Unterwerfung zu begütigen. Dieser foderte die Hinrichtung des Julius Alpinus; der Nation könne niemand als der Kaiser die verdiente Strafe schenken. Das unglückliche Volk erstummte; Nur Julia, Priesterinn der Göttin dieser Stadt, als ihr Vater von dem höchsten Ansehen und Glück in dieses Verderben fiel, wagte sich in das Lager der erbitterten Feinde; warf sich dem Feldherrn zu Füßen, und bat mit aller Beredsamkeit unschuldig unglücklicher Jugend um ihren Vater. Cäcina ließ ihn tödten. Hierauf mußten die Helvetier an den Kaiser senden. Anderthalb tausend Jahre nach diesen Geschichten wurde unter den Trümmern von Aventicum

1) *Alpinia Alpinula* war die Gemahlin des reichen Manns von Baden, oben bey n. 31.

ticum folgende Grabschrift gefunden m). „Hier „bin ich, die Julia Alpinula, begraben, eines „unglückseligen Vaters unglückliche Tochter, „Priesterinn der Göttinn Aventia: vergeblich „habe ich um das Leben meines Vaters gebe„ten; sein trauriger Tod war ihm von dem „Schicksal bestimmt: ich habe drey und zwan„zig Jahre gelebt.“

Ihre Rettung durch Einen Mann.

Hundert fünf und siebenzig Jahre nach dem Sieg der Helvetier über den Consul Cassius, hundert fünf und zwanzig Jahre, nachdem Cäsar ihre Macht gebrochen, und ihnen alsdann wohlgethan, standen ihre Gesandten, um den letzten Tag der Nation abzuwenden, vor einem ganz andern Cäsar. Jener war der größte Feldherr in den alten Zeiten; als Mensch verdiente er durch Edelmuth und Geist allgemeine Bewunderung und Liebe: Cäsar Vitellius war nicht einmal ein Soldat; nur bey Tafel that er sich her-

m) *Iulia Alpinula* hic iaceo, infelicis patris infelix proles. Deae Aventiae sacerdos; exorare patris necem non potui, male mori in fatis illi erat; vixi annos XXIII; *Gruter*, Inscr. 319. Nun weiß niemand, wo dieser Stein geblieben ist.

hervor. Wenn jener für zu vielen Ehrgeiz eine Strafe leidet, so besteht seine Hölle darinn, daß er seine Nachfolger um sich hat. Als die Gesandten zum Verhör gelassen wurden, hielt ihnen das Kriegsvolk seine Fäuste und Waffen unter das Gesicht: alles kochte Rache, fluchte ihnen, und foderte von dem Kaiser die Ausrottung dieses Volks, welches Hand an Soldaten gelegt; auch Vitellius runzelte sein dickes Gesicht, und ließ Drohworte hören. Claudius Cossus, der Sprecher der Gesandschaft, stand vor ihm, todblaß, voll Angst: er fieng an, ohne Entschuldigung, zu flehen, das Unglück seines Volks zu schildern, zu mahlen, seine bange Erwartung des vernichtenden Wortes, unterbrach sich oft, als aus Furcht verstummend, bebend, weinend, gleich als wäre der blutige Tag schon da; dem Kaiser, den Soldaten ließ er das Wehklagen hören, dem letzten Jammer der sterbenden Helvetier machte er sie gegenwärtig. Da giengen alle Bewegungen seiner Seele in die Herzen der Soldaten über. In diesem Augenblick warf er sich nieder, weinte laut und bat, flehete zu dem Kaiser, flehete zu den Soldaten, um Gehör, um eine Fürbitte für die unglückseligen Ueberbleibsel des helvetischen Volks. Da ergossen sich Ströme von Thränen,

da brachen alle Herzen, es baten die Kriegsmänner laut schluchzend um Gnade für die Helvetier. So wurde die ganze Nation durch einen einigen Mann gerettet.

Ihr Zustand in den guten Zeiten des römischen Kaiserthums.

Bald nach diesem kam Flavius Vespasianus, ein guter Feldherr, ein verständiger Mann, dessen Vater in Helvetien sich durch Wechselhandel bereichert hatte n), an die kaiserliche Macht. Er verstärkte Aventicum durch eine Colonie ausgedienter Soldaten o): es ist nicht unwahrscheinlich, daß er diese Gefilde solchen gegeben, welche Titus aus Asien zurückgeführt, nachdem er an Jerusalem den Willen Gottes vollbracht p); ja es

 ist

n) *Suetonius* in vita.

o) *Colonia Flavia, pia, constans, emerita, Aventicum Helvetiorum*; Muratori, Thes. 1102; Bochat, t. I. p. 475.

p) Die Ausgedienten waren wol Soldaten seines eigenen Heers. In den Trümmern von Aventicum sind viele Merkmale der Verehrung der Meeresgötter. Die Aufschrift *Fortunae reduci* (zu Peterlingen auf der Brücke) dürfte auch hievon ausgelegt werden.

ist eine alte Sage q), daß diese Gegend von einigen Galiläa genannt worden; der See von Murten und Welschneuenburg mochte wol an die Wasser von Merom und an den See von Genezareth erinnern, welche eben so in einander fließen. Den wol anderthalb Stunden weiten Umfang, wo nun Wiflisburg liegt, und bey zweyhundert Säcke Kornzehenten gehoben werden, füllte „die treue, standhafte, ausgediente Flaviercolonie, das helvetische Aventicum." Sie war mit Rom in Bund r). Unter dem Patronat mächtiger Staatsdiener und unter zwey Curatoren s) wurde sie von zehn Vorstehern t) löblich regiert; so daß die Göttinn Aventia, der Genius von Aventicum u), der

q) Bey Fredegarius, im siebenden Jahrhundert; und er scheint aus diesen Gegenden entsprossen.

r) In den Aufschriften heißt sie foederata.

s) M. Antonius gab den Colonien solche Pfleger: *Primus curator* vikanorum Lausonensium, pro salute *Augustorum; Bochat*, t. III. p. 534. Deae Eponae Max. Opilius Restio, mil. leg. XXII, *curator Salensium* vico Salod; *ib.* t. II. p. 507 bis 525.

t) Decuriones.

u) Aufschriften Bochat, t. II. p. 438; Herrn Schmidt Antiqq. d'Avenche, p. 15

der Genius des tigurinischen Gaues v), Apollo w), der freygebige Bacchus x) und Augustus Cäsar y) kostbar verehrt, Obrigkeiten ruhmvoll gelohnt, ein Collegium der Arzneykunde und andere Professoren unterhalten z), und Felsen gesprengt wurden a) zu Beförderung des Handels und Wandels: Männer und Weiber hatten in abgelebtem Alter die Freuden des Lebens b) und

v) Brukner, S. 1662. 1675. Es ist am wahrscheinlichsten, daß die westliche Gegend Helvetiens der Gau der Tiguriner gewesen.

w) Aufschr. Spon, t. IV. p. 37. Bochat, t. III. p. 543.

x) *Fertili Baccho Oreo*, Herr Schmidt p. 49.

y) *Bochat*, t. II. p. 465 etc. etc.

z) Numinibus Aug. et Genio Col. Helv. Apollini, sacrum. Q. Postumius Hyginus et Postumius Hermes lib., medicis et professoribus D. S. D. Noch ist in der Maur der Pfarrkirche zu Wivlisburg diese Aufschrift. *Strabo* L. IV. p. 273 muß damit verglichen werden.

a) Pierre-pertuise beschreibt auf das genaueste J. A. Buxtorf bey Brukner S. 1625. bis 1696: *Numini August.; via facta per M. Dunnium Paternum, IIvirum col. Helvet.*

b) Es athmet in mancher Aufschrift ein gewisses Gefühl der häuslichen Glückseligkeit: Quieti aeternae

Man

und ihr Volk die freundliche Wiedererscheinung der Glücksgöttinn c) zu rühmen. Denn Helvetien, Rhätien und Wallis blüheten auf in langem Frieden. Der Menschen Fleiß drang in die Alpen, und fand ihre eigenthümlichen Bäume d) und Kräuter e), ihre Vögel f), die

Mansuetinae Iulianae, libertae carissimae et conjugi incomparabili, feminae sanctissimae, *C. Mansuetinius Paternus* patronus; *Spon*. t. IV. p. 79. *Veturiae Bellae*, heu positae! gnatae, tristes posuere parentes; ib. p. 83. *Bochat*, t. II. p. 494.

c) *Bochat*, ib. p. 444. Frölichkeit wollten reiche Männer durch ihren letzten Willen verewigen (und macht sie nicht gute Menschen?): Q. Aelius de suo donavit vicanis Minnodunens. DCCL. (*Ruchat*, 75000 Franken), ex quorum usura gymnasium indercisis tempor. (*Ruchat:* pendant les demi-fêtes) per triduum. Quod si in alios usus transferre voluerint hanc pecuniam incolis col. Aventicensium dari volo. Diese Aufschrift ist noch über dem Thor eines Gasthofs zu Moudon; das *museum Helveticum* hat sie t. II. p. 151.

d) *Plinius*, H. N. L. XV. c. 25; L. XVI. c. 15. 16. 18.

e) Eb. ders. L. XXI. c. 7. L. XXII. c. 12. L. XXV. c. 6.

f) Eb. ders. L. X. c. 22.

die Fische ihrer Seen g), die kalte Wohnung der weißen Hasen h), die Höhlen der Murmelthiere i), der Alpen mannichfaltigen Marmor k), und bis an die Felsenburgen der Gemse und Steinböcke l), ja die nähern Crystallklüfte, wo ein Stück von funfzig Pfund bewundert wurde m), wie nun die Last von sieben Centnern n). Es wuchs der Ertrag und Handel der Alpenkühe; denn obwol sie damals noch klein und mager waren, waren sie vortrefflich zur Arbeit, und freygebig an Milch o); die Alpenkäse wurden berühmt p). Im Landbau wur-

g) Eb. ders. L. IX. c. 17.

h) Eb. ders. L. VIII. c. 55. (Ueber die weißen Hasen s. die Briefe über ein schweizer. Hirtenland, Basel 1781.

i) Eb. ders. L. X. c. 65.

k) Eb. ders. L. XXXVI. c. I. 22.

l) Eb. ders. L. VIII. c. 53.

m) Eb. ders. L. XXXVII. c. 2. 6. 7. S. auch *Claudiani* epigr.

n) Hallers Gedichte, Zürich 1750. S. 23.

o) *Columella*, L. VI. c. 24. (Er hat auch das Wort Kühe, *cevae*). *Plinius*, L. VIII. c. 45.

p) *Varro*, de re rust. L. II. c. 4; *Iul. Capitolin.* Anton. Pio.

wurden Versuche unternommen q); der Pflug wurde verbessert r) und im rhätischen Weinlande gegen den falernischen Hügel gewetteifert s): wie dann die Helvetier den Weingott besonders verehrt, und was er gab, in Weinkeller zwar noch nicht, aber doch in Tonnen t) verwahrt. Sie dienten der Sonne u), welche sie Belin v), den unüberwindlichen Gott w), nannten, und seiner Schwester der Göttin des Mondes, der Isis x): und

q) *Plinius*, L. XVIII. c. 7.

r) Eb. ders. eb. das. c. 18.

s) *Virgilius*, Georg. L. II. v. 96; *Strabo*, L. IV. p. 315; *Plinius*, L. XIV. c. 1. 2. 3. 6; *Suetonius*, Aug. c. 77.

t) *Plinius*, eb das. c. 21. Fässer (vasa vinaria) ist ein Wort lateinischen Ursprungs; Tonne (tonneau) möchte der alte Name seyn.

u) Soli, Genio, Lunae; *Bochat*, t. III. p. 534. bis 618.

v) *Ruchat* Hist. gener. de la Suisse. t. I. Msc., findet Belin in Sauva-belin, Trey-velin und sonst.

w) Deo invicto Tib. Cassius Sanctus et Tib. Sanctejus Valens. *Gruter*, 21. 10. *Bochat*, t. II. p. 371.

x) *Museum Helvet.* t. VII. Dahin gehört auch die „Heydenkirche" auf dem „Isenberg" bey Lunnern; s. Breitingers n. 75. angef. Buch.

und sie ehrten die Sylphen, welche für sie sorgten y), und nicht weniger die Götter der Schatten z). Sie lebten, wie einer auf sein Grab zu schreiben a) befahl, „sie lebten wie wir; wir „sterben wie sie; so drängen die Sterblichen „einander durch die Welt. Wanderer, sorge für „dich.“ In ihren Gräbern lagen sie mit ihren Schwerdtern und nicht ohne Geld b), gegen dem Aufgang der Sonne hin, als erwarteten sie von ihr das Wiederaufleben der Natur.

Das

y) Sulfis suis qui curam vestram gerunt; *Martin*, religion des Gaul. t. II. p. 174; *Muratori*, Thes. 1987. n. 2. Diese Aufschrift scheint gleichwol etwas apokryphisch.

z) Dis Manibus, unzählige Grabschriften.

a) Vixi ut vivis, morieris ut sum mortuus; sic vita truditur; abi, viator, in rem tuam; *Gruter*, 898; *Spon*, t. IV. p. 178. Das Resultat, welches der weise Salomo (im Prediger) fand!

b) Hin und wieder waren dem Todten Gebeine um den Arm gebunden (*Ruchat*, l. c.); wol von Geliebten, die er im Tod nicht lassen wollte! S. von Gräbern auch Breitingers Beschr. einer unbekannten Stadt in der Herrschaft Knonau 1741, und vergleiche ihm Sulzers Beschr. derselben.

Das allgemeine der Verfassung.

Das Land Helvetien wurde zu der Provinz Gallien gerechnet, Raurachen zu Hochteutschland und Rhätien zu Italien c). Da der ganze Rheinstrom in dem belgischen Gallien floß d), trennte Kaiser Hadrianus bey zunehmendem Glück das Land Helvetien von der Provinz Belgien, und verordnete von dem venetischen See bis an den Fluß Arar e) dißseits, und jenseits dem Berg Jura die große Provinz der Sequaner f). Ein Vorsteher verwaltete das Land Rhätien, bis wo der Inn sich in die Donau verliert; eben derselbe war oft auch über das gemeine Wesen der Völkerschaften von Wallis gesetzt g). Genf blieb im

c) *Strabo*, L. IV. p. 267; *Meba*, L. III. c. 2. *Plinius*, L. III. c. 4; *Ptolomaeus*, L. II. c. 9; *Marcianus Heracleota*, p. 48. ed. Hudſ. *Orosius*, L. I. c. 2.

d) Nach der Einrichtung des Augustus.

e) Saone.

f) Provincia Maxima Sequanorum; *Eutropius*, L. IV. c. 17; *Ammianus*, L. XV. c. 11. *Ptolomaeus*, l. c. und *Orosius*, L. VI. c. 2. sind nicht genau.

g) *Procurator*, Tacitus, Hiſt. L. I. c. 11. L. III. c. 4: *Dux Rhaetici limitis*, Vopiſcus, Aurel. endlich

Prae=

im Allobrogenlande, in der Provinz von Wien. Diese Einrichtungen der Kaiser beruheten auf der Natur des Landes; darum dauerten sie länger als das römische Reich h). Die Reichsregister und Postbücher i) nennen viele Städte und Or-

Praeses. Q. Caicilio Cisiaco Septitio, procur. Augustor. et proleg. provinciai Raitiae et Vindelic. et vallis Poenin. auguri, flamini D. Aug. et Romai, C. Ligurius, L. F. Volt. Asper, Coh. I. C. R. Ingenuorum; bey *Maffei*, Verona ill. t. VIII. p. 335. T. Vario Clementi, proc. provinciarum Belgicae, Germaniae superioris, Germaniae inferioris, Raetiae, Mauresaniae Caesar., cives Romani ex Jtalia et aliis provinciis in Raetia consistentes; in Roschmanns gelehrtem Buch Veldidena, p. 84. Die Gränzen s. bey *Ptolomaeus* L. VIII c. 2. 12.

h) Der Einfluß dieser Eintheilungen auf die geistliche und weltliche Herrschaft in diesem Land wird bey dem Gemählde der folgenden Zeiten sichtbar seyn.

i) *Ptolomaeus*, L. I. c. 16; L. II. c. 9; L. III. c. I. 12; L. VIII. c. 2; *Antonini* Itiner. p. Wesseling. 236 bis 239. 251 seq. 275. 278 seq. 347. bis 354; *Notitia Galliae* Sirmondi unter den Titeln Max. Sequanor., Alpium Penninar. und prov. Vienn.; *libellus provinciar.* an s. Ort; *segmentum tab. Theodos.* bey Schöpflin, Alsat. illustr. t. I. p. 148.

Orte; k) von vielen Ueberbleibseln dieser alten Zeit hat man Beschreibungen, womit man sie bedecken könnte l); von einigen Städten weiß man genauer, daß dieselben damals Flecken gewesen, als

k) Nur die Namen! Arbor felix, Arbon; ad fines, Pfyn; Vitudurum, Wintertur; Curia, Cur; Tinaetione, Tinzen in Graubünden; Muri eb das.; Summo lacu, am Comersee; Tarvesede (auf Scheuchzers Carte Varsejum?): Clavenna, Chiavenna; Taxgaetium, wol in der Gegend um Tusis; Clunia, Cannaureum und Lapidaria; Magia, Maienfeld. In Westhelvetien, Artalbinnum in dem Baselschen; Gannodurum, ungewiß; Salodorum; Petinesca, wol Biel; civitas Noldenolex Aventicus, vielleicht nur eine verdorbene Lesart; castrum Ebrodunense, Iverdun; Ariorica kann Ste Croix seyn; Urba; Bromagus; Pennolucos, das äußerste Ende des lemanischen Sees; Viviscum, Vevay; Tarnaia (S. Moritz im Wallis). Andere sind oben genannt worden; von sehr vielen Städten und Landgütern sind namenlose Trümmer in fast jeder Gegend.

l) Ein sehr belesener Mann hat 620 Seiten geschrieben über eine Aufschrift von acht kleinen Zeilen, und andere beschreiben einige Scherben in weitläuftigen Büchern. Diese gelehrten Männer kommen beynahe den Theologen bey, welche durch so viele Folianten Commentarien die heil. Schrift verdunkelt haben.

als wie sie in den folgenden Zeiten Städte geworden, weil sie sich eifriger dessen rühmen, daß römische Unterthanen gewohnt haben wo sie, als daß nun sie selbst freye Männer sind; solches Lob mögen sie sich dann geben, in der Geschichte werden Thaten gerühmt.

Die guten und großen Zeiten der Kaiser.

Nachdem Vespasianus neun Jahre haushälterisch und klug, Titus für das Vergnügen des
menschlichen Geschlechtes gar zu kurz, 70
Domitianus aus Mistrauen hart, aber 79
nicht ohne Waffenruhm, geherrscht, kam 81
(nach der kurzen Herrschaft Cocceius 96
Nerva, eines tugendhaften Greisen) die 98
oberste Gewalt an Trajanus. Dieser ließ zweifelhaft, ob er mehr Heldenlob wegen seiner Siege, oder mehr Ehrfurcht als Vater des ganzen Reichs, oder größere Liebe als ein milder Tröster des menschlichen Elendes verdient: Hiefür wurde er bey seinem Leben durch Freunde (welche um den Thron am seltensten sind), im Tod aber durch die Thränen seiner glücklichen Völker, doch am allermeisten durch seinen Zurückblick auf die wolvollendete Laufbahn belohnt. Ihm dem besten und

117 nach Cäsar dem größten Kaiser folgte Ha-
drianus, welcher das Reich mit vieler
Tapferkeit, Klugheit und Einsicht auf die stillen
138 Zeiten des Antonius Pius gebracht. Letz-
161 terer gab den Marcus dem Reich zum
Vater und Schutz, und uns zum Vorbild red-
lichen Ernstes in Beherrschung der Begierden.

Abnahme.

Die Welt von diesen Fürsten um die vor-
malige Freyheit getröstet, fiel, zum erstenmal nach
mehr als achtzig Jahren, unter den Sohn eines
Kaisers. Commodus, welcher die Macht ererbt,
180 nicht aber verdient, erweckte durch seinen
Blödsinn bey dem Heer das furchtbare
Gefühl, daß die Weltherrschaft auf dem Willen
der Soldaten beruhe; dadurch wurden sie die
Tyrannen der Völker und ihrer Kaiser. Nach-
dem auf die Ermordung des Commodus der
193 wolgesinnte Pertinax umgebracht, Julia-
nus der unverdienten Würde mit seinem
Leben beraubt, und verschiedentlich Severus, Ni-
ger und Albinus erhoben wurden, hatte die Welt
mehr als Einen, doch keinen gesetzmäßigen, Herrn.
Diese Verwirrung stillte mit glücklicher Beharr-
lichkeit Kaiser Severus. Zuletzt hielt Cara-
calla

calla die Nationen und Nachbaren von 211
Scotland bis nach Persien durch sein wildes Feuer m) in Furcht. Nach diesen großen Zeiten der kaiserlichen Macht näherte das Reich der Stunde seines Unglücks; wenn eine unglücklichere Stunde seyn konnte, als die der Schlacht bey Zama war, durch deren Folgen die Welt um die Freyheit, und Rom um seine Tugend kam.

Veranlassung der alemannischen Kriege.

Schon als die große Seele des Trajanus das römische Reich noch zusammenhielt, und auch das Heer doch die Kriegsgesetze noch nicht verschmähet:, schon dazumal bemerkten weise Männer die Erschlappung der alten Kraft, und fürchteten aus Norden ein Unglück n). Aber die Teutschen stritten zur selbigen Zeit unter sich um Freyheit oder Herrschaft: An der Gränze nach

m) Machiavelli hat von ihm glücklich gesagt, er war ferocemente valoroso.

n) Maneat quaeso duretque gentibus (den Teutschen), si non amor nostri, at certe odium sui; quando urgentibus imperii fatis nihil iam praestare fotuna maius potest quam hostium discordiam. *Tacitus*, Germ. c. 33.

dem Rhein waren die Stämme durch Unruhen Wanderungen, Geld, Wein und Handel geschwächt, und Marbode, wie wir wissen, hatte das Land an der Donauquelle verlassen, um tief im Wald frey und gewaltig zu regieren. In die alten Sitze seines Volks kamen Gallier o), Jünglinge, die kein Landeigenthum hatten, welche kühn waren, weil sie nichts verlieren konnten, und welche verdroß dem Kaiser zu dienen. Sie kamen, jeder für sich oder in freundschaftlichen Schaaren, mit Pferden, mit Vieh, jeder mit seiner dreyspitzigen Hallbarde und einem Schwerdt, und nackt ausgenommen um die Hüfte. Sie bemächtigten sich der Hügel und vielen Thäler, worein die äußersten mitternächtlichen Alpenberge sich anmuthig herabsenken. Sie reuteten hierauf den Wald aus, flochten zur Wohnung für Menschen und Vieh Strohdächer über Baumstämme, und führten solche Hütten auf die Weiden mit: Mauren verschmäheten sie; bürgerlicher Gesellschaft bedurften sie nicht, jeder that alles. Frey irrten sie weit und breit in der Allmend p), und man

o) Eb. ders. in demselben Buch.

p) Ein oberteutsches Wort für Gemeindgüter, aus Waiden oder Feld bestehend.

man weiß nicht, ob sie von denselben die Alemannen q) oder die Allmend nach ihnen genannt wurde. Sie fürchteten die Geister der Natur, und ehrten Gott oder sie unter den Eichen, auf den Höhen, und an dem Bach im Thal, um Bewahrung vor Wassergüssen, vor Durst, vor Schnee und Regen, und vor der Feinde Macht und List: Sie mögen wol auch an dem großen Fall des Rheins bey Schafhausen Pferde geopfert haben r); wo, in schwarzen Wäldern s), der ganze Strom, schon *tief* und breit, über mehrere und höhere Felsen als itzt t), in Schaum aufgelöset, mit gro-

q) In **Wegelins** thes. rer. Suevicar sind verschiedene Abhandlungen, worinnen die alemannischen Alterthümer aus den Römern mit genugsamem Fleiß gesammelt sind. Ueber diese Etymologie des Namens würde man kühner entschieden haben, wenn Asinius Quadratus nicht wäre.

r) Es ist in den **Chroniken** der Stadt Schafhausen, man habe in den Ritzen des noch itzt aus dem Wasser sich erhebenden Felsen Hufeisen gefunden, und man weiß aus den Alten die alemannische Sitte.

s) Bis fast an die Hälfte vom sechzehnten Jahrhundert.

t) Noch weiß das benachbarte Volk aus der Väter Mund, wie ein jahrhundertlang unterfressener hoher Fels end-

ßem Gebrause und Getümmel der Wasser und einem gewissen dumpfen Hall herunterstürzte, welcher auch nun alle Gemüther bewegt. Hundert Jahre lang sammelten sich die Alemannen, bis den Kaisern gefiel dieses herrenlose Land für ihr eigen zu halten. Das Reich blühete; die Alemannen leisteten fast keinen Widerstand; Kriegsdienste waren ihre Lust, gegen Auflagen wurden sie durch ihre Armuth beschirmt u). Nachmals trennte sie Hadrianus von den Teutschen durch eine große Schanze v), welche, da sie fester war als der Muth ihrer Vertheidiger, mit nicht grössern

endlich in den Abgrund gestürzt. Sollte wol in der verdorbenen Stelle L. XV, c. 4. Ammianus von dem schafhausenschen Rheinfall sprechen: *Inter montium celsorum anfractus pulsu immani Rhenus exoriens* (vielleicht eher, discurrens) *per praeruptos scopulos* (extenditur penes Lepontios; diese Worte scheinen aber nicht authentisch), *perque deciduas cataractas inclinatione pernici funditur ut Nilus.*

u) Vor Tacitus, denn ihr Land nennt er schon ager decumas.

v) Deren Ueberbleibsel, von Joh. Alex. Döderlein 1723 in einer Dissertation beschrieben (s. vom vallum Hadriani auch die Alf. illustr.), „Pfahlhek und „Pfahlrain“ genannt werden.

serm Glück die Gränze bewahrte, als eben diese Anstalt in Shina w), im Caucasus x), in Dacien y) und in Britannien z) gethan. Die muthigsten Alemannen begaben sich aus dem eingeschlossenen Land herab an den Mayn. Ihre Züge und ihre unbändige martialische Freyheit gefiel den umherschweifenden a) Stämmen der Teutschen; es entstand unter den Schwaben und Alemannen Brüderschaft, so daß der Feind endlich beyde für nur Ein Volk hielt, und bis auf diesen Tag der neue Name des Landes der Teutschen

 in

w) Diese bey weitem die größte Unternehmung dieser Art ist im 531 Jahr der Stadt Rom (Fischer, quaest. Petropol.) gemacht worden. S. von ihrer Beschaffenheit verschiedenes in der Beschr. von Schensi, welche Herr Büsching in den 1 Theil s. Magazins eingerückt.

x) Abulfeda gedenkt Alexanders Maur, und man sieht aus Lerch und andern russischen Reisenden, daß in und um Derbent beym Volk die Sage fortwähret.

y) Cantimirs Beschr. der Moldau.

z) Theils von M. Antoninus, theils von Severus; die Lage s. bey Herrn Gibbon.

a) Suev und Schwabe könnten für Nomade das teutsche Wort gewesen seyn.

in Gallien und Italien b) den Ruhm dieser Freundschaft verewiget.

Der erste Einfall.

162 Im andern Jahr des Kaiserthums Marcus Antoninus fielen Stämme teutscher Nation in das Land Rhätien. Sie kamen sieghaft und verheerend an das Gebürg, und ostwärts drohete Markomar, westwärts war die Sequanerprovinz c) mißvergnügt und aufmerksam. In dem zweyhundert fünf und siebenzigsten Jahr nach der Wanderung der Cimbern waren diese Bewegungen der erste Versuch einer solchen Unternehmung aus Norden. Ihre Umstände, wie sie Marcus gestillt d), und viele andere große Gefahren des Reichs und viele Thaten der damaligen Kaiser sind fast gänzlich unbekannt: Von der Zeit an, als die Sache des Reichs das Geschäfte eines Einigen wurde, verloren die Geschichtschreiber sowol die Kenntnisse als die Theilnehmung, wodurch geringere Kriege von den Alten unsterblich ge-

b) Allemagne, la Magna.

c) Worinn Helvetien lag.

d) *Dio* L. LXXI; *Iul. Capitol.* vita; *Aurel. Victor,* Caes. c. 16.

gemacht wurden: Von dem an wurde die Kenntniß des Hofs der Weg zum Glück, wie vormals die des Heers, des Volks und Rathes; daher beschrieben diese die Hofsitten, die vorigen mehr das öffentliche Leben: Den Siegen eines Volks, für seine eigene Freyheit oder Herrschaft, blieb das Lob, weil ein Volk nie stirbt; hingegen wurden die Siege der Kaiser unter Nachfolgern aus Furcht oder Schmeicheley verschwiegen, und besonders wenn die oberste Gewalt nicht auf ihre Söhne kam.

Sieg über die Alemannen.

Severus hielt alle in Schranken. Caracalla suchte die Alemannen am Ufer ihres Mayns. Er soll einen großen Sieg erhalten haben. 217
Die Ueberwundenen fürchteten Knechtschaft mehr als den Tod; ihre Weiber nahmen den Kindern das Leben, weil es nicht mehr frey war, und ermordeten sich selbst e).

Zu-

e) *Dio* L. LXXVII. und in Excerptis Valef. p. 749; *Spartian.* Vita; *Aur. Victor.* l. c. c. 21. Es gehört auch dem Caracalla die Aufschrift bey Gruter 267 und Bochat t. I. p. 123.

Zunehmende Schwäche.

Nachdem, durch die Hand Makrinus, Caracalla gestorben, waren die meisten Kaiser, wegen der Schwäche ihres Alters oder ihres Geistes oder ihrer Parthey, Sclaven des Heers; es entstand kein Kaiser von weitumfassendem Blick, zugleich in Frieden und in Krieg muthig und klug; die waren die besten, welche den letzten Augenblick des fallenden Reichs verspäteten. Man lernt aus diesen Zeiten, daß der Verfall der Gesetze und Sitten zum Untergang einer Nation mehr thut als die Niederlagen; viele Kaiser schlugen die teutschen Stämme bis zu vermeinter Ausrottung; wann aber war der entscheidende Tag, da die Legionen wider die gesammte Macht aller Barbaren, der Nord wider den Süd, im Gefechte gestanden? Rom, dienstbar und ohne Seelen, ließ das Zepter der Erde, ohne Schlacht, fallen. So ist weder Athen am Aegos durch Lysander, noch Sparta durch Epaminondas bey Leuktren oder Griechenland am Tag bey Chäronea noch Carthago durch die Scipionen, diese Städte sind von sich selber gestürzt worden, da sie ihre Sitten verließen.

Zweyte Periode der alemannischen Kriege.

Als Makrinus, und nach ihm der angebliche
Sohn Kaisers Caracalla f) den Titel der Herr-
schaft kurze Jahre geführt, kam derselbe an Ale-
xander, einen wolgesinnten Jüngling. Zu 234
seiner Zeit zogen große Schaaren Aleman-
nen, immer durstig nach Blut und Raub, ent-
flammt von Rachbegierde, an die Gränze des
Reichs; indessen die Sassaniden, Könige der Per-
ser, den Alexander durch die Besorgniß ihrer auf-
blühenden Gewalt in Mesopotamien hielten. Vom
Euphrat eilte er an den Rhein; die Verletzung
der Gränze vergab er um Frieden. Ein starkes
Reich kann viel vergeben, Rom durfte nicht mehr.
Nach des Kaisers Ermordung wurde Maximinus,
ein Soldat, gothischen Ursprungs, ein außeror-
dentlich starker Mann, auf den Thron Cä- 235
sars gesetzt: Maximinus drang in den
Sumpf, welcher die Alemannen bedeckte, und be-
reitete durch einen Sieg, von welchem er keinen
Gebrauch machte, dem römischen Reich verdop-
pelte Rache g). Nach dreyßig Jahren kam sie.

Funf-

f) Elagabal.

g) *Herodian.* L. VI; *Iul. Capitolin.* 12. seq.

Funfzehn Kaiser waren indessen, meistens durch die Soldaten, einer durch Selbstmord, einer mit Schmach bey Sapor, umgekommen h); Gallienus hieß Kaiser und herrschte neben dreyßig Tyrannen. Da ergossen sich über Helvetien, Rhätien und Italien viele streitbare Stämme der Teutschen; vergeblich war des Hadrianus Wall, zu schwach das rhätische Gaster i); der alemannische Heerführer Croch gieng über die rhätischen Alpen; er zog herab aus den Pässen in langer Ordnung einiger hunderttausend k) Mann, über Italien, an den Po, an den Fuß des Apennins, jenseit Bologna bis nach der Stadt Ravenna herunter. Von dem untern Rhein her zogen die Franken ganz Gallien herauf und über das pyrenäische Ge-

h) Valerianus. Von Gordianus weiß man, daß er in Helvetien vias et pontes fecit; Aufschrift bey Bochat, t. I. p. 80; aus der kurzen Herrschaft Kaisers C. Vibius Trebonianus Gallus hat Spon (t. IV. p. 82) eine Meilensäule.

i) Gastern im Norden des Landes Glaris war castra Rhaetica; in Terzen, Quarten, Quinten, sind noch die Posten kenntlich.

k) Zwar wanderten Völker, und bey welchen jeder ein Kriegsmann war; doch wer will die Zahlen der damaligen elenden Schriftsteller bürgen!

Gebürg an den Fluß Ebro zu Zerstörung der grossen Tarragona. Griechenland und Asien wurden von den Gothen verwüstet. Auf Gallienus, der im Genuß der Wollüste des Hofs der Verwaltung vergaß, folgte Claudius, der die Alemannen schlug; doch blieben sie im 268
Reich l). Aurelianus nöthigte sie dasselbe zu verlassen m). Kaum war der Held umgebracht, und viermalhunderttausend Franken und Alemannen zogen über den Rhein; sie eroberten siebenzig Städte des Landes Gallien. Probus, ein Mann von geringer Geburt (aus dem Landleben, dem Schooß der alten Sitten, entstanden die letzten guten

l) Bey so langem Aufenthalt konnten sie Aventicum eingenommen haben, doch ist noch zu manche Spur spätern Flors in der Zahl dasiger Münzen. Wenn die Sage des dortigen Volks, daß Aventicum dreymal zerstört worden, einige historische Sicherheit hätte, so schienen die Merkmale dieser drey Unfälle auf die Jahre 265 bis 280, auf 304 und auf 350 am besten zu passen

m) *Trebell. Pollio* und *Vopiscus* in Aurel. et Tac.; *Aur. Victor.* 33. seqq.; *Orosius*, L VII. c. 22; *Greg. Turon.* L. I. c. 30. 32. Die Teutschen (Germani), von welchen Aurelianus die Windeliker befreyte, werden von den Alemannen unterschieden, wenn auf das Classificiren solcher Scribenten zu bauen wäre.

guten Kaiser), zog, ausgerüstet mit allen Tugen-
280 den der alten Feldherren, mit vielen Le-
gionen über die Alpen. Man weiß, daß
er Gallien von den Barbaren befreyt, leztere über
den Rhein und Neckar verfolgt, und in Geisel-
schaft, unter Steuern und in Kriegsdienste ge-
zwungen; aber dieses großen Kriegs Veranstaltung
und Manier ist nicht bekannt, weil das Reich
den Schriftstellern fremd und gleichgültig ward,
und in den Erschütterungen des fallenden Kaiser-
thums das Lager verwilderte: daher fand Pro-
bus, obschon ein gütiger Held, keinen Geschicht-
schreiber, aber Mörder, in seinem Heer n). Hier-
auf als Carus vom Bliz getödtet, Numerianus
und Carinus ermordet worden, als Diokletianus
und Maximianus Diademe und Anbetung em-
pfiengen, zur Zeit als das gallische Landvolk durch
303 die Härte der Beamten zu einem unglück-
lichen Aufruhr gebracht wurde o), fielen
die Teutschen von der Donau in Rhätien und
über-

n) *Vopiscus; Eutropius*, L. IX. c. 17; *Aur. Victor* epit. 37; *Eusebius* in chron.

o) Die Bagauden. Um alles was bey diesem Anlaß von der thebäischen Legionen zu sagen ist, s. J. Conrad Füßlin, der Christ ein Soldat (eine seiner besten Schriften).

überzogen vom Rhein und von dem Weltmeer her die Provinzen Galliens. Nachdürftig waffneten die Alemannen; von der Saale heran zogen die Burgundionen p), vor vielen andern ein freygesinntes, zu allem geschicktes Volk. Fastida, ein König der Gepiden, hatte sie von den Ufern der Weichsel vertrieben q); zu den Alemannen flohen sie vor der gothischen Macht r). Auch die Heruler s) verließen ihr sandiges morastiges Land in der brandenburgischen Mark; die Sachsen und Franken saßen in ihren Raubschiffen auf dem germanischen Meer. Hunger und Krankheiten, allgemeine Uebel, hemmten diesen Einfall; Maximianus zog mit seinem Lobredner über das Gebürg, und setzte sich ein Denkmal des herulischen Sieges t). Die Alemannen schlugen bey Langres den Cäsar Constantius Chlorus, daß das fliehen-

p) Zuerst nennt sie *Plinius*, H. N., L. IV, c. 14.

q) *Jordanes*, de reb. Gothor.

r) *Mamertinus*, panegyr., c. 17.

s) Neben ihnen werden Chaibones, Chabiones, genannt; aus diesen weiß ich nichts zu machen.

t) *Mamertinus*, l. c., c. 5, 9; in genethliaco, c. 2, 5, 7, 16, 17; *Salvianus*, L. VII.

hende Heer angstvoll die Stadt verschloß und er selbst an einem Seil über die Mauer gezogen wurde. Dieser Schrecken brachte Verzweiflung, diese überraschte den Feind, in der fünften Stunde nach dem Sieg wurde er geschlagen u). Auch schlug der Cäsar die alemannischen Schaaren bey Vindonissa in Helvetien v) und verfolgte sie bis an an den Günzburger Paß.

Die Verwüstung Helvetiens.

304 Damals mochte Aventicum, die helvetische Hauptstadt, verbrannt w) worden seyn. Es ist aber die ganze Nation untergegangen, ohne daß ein Geschichtschreiber ihren lezten Tag mit Einem Wort angemerkt hätte: hierauf gedenken die Erdbeschreiber der helvetischen

u) Von des Konstantius Krieg *Eumenius*, panegyr.; *Eutropius*, L. IX, c. 15; *Orosius*, L. VII, c. 25. Von C. Galerius Maximinus ist eine Aufschrift zu Aventicum; Bochat, t. I. p. 556.

v) Man würde sich wenig wundern, wenn jemand Vindonis Campos in dem damaligen Latein für Vindelicien hielte; passus Danubii Guntiensis würde sich dahin auch besser schicken.

w) Kohlen der Häuser werden immer gefunden.

schen Wüste x); Ammianus Marcellinus erwähnt am Ende des vierten Jahrhunderts, in den Gegenden des penninischen Gebürges liege Aventicum, nun verlassen, aber große Trümmer zeugen von ihrem ehemals beträchtlichen Flor y). Nach diesem wird alles dunkel, Nugerol z), Uechtland a) und Ogo b) bis an die Aare und bis

L 2 an

x) *Ptolomaeus*. Nicht alle Angaben seines Buchs (es ist bekannt) gehören in seine Zeit. Erläutert wird er hier durch *Gregor. Turon.*, vit. patr., de Romano et Lupic. Der helvetische Name blieb der nördlichsten Gegend, wo Forum Tiberii und Gannodurum war, am längsten; *Ptol.*

y) Er nennt sie quondam non ignobilem (L. XV, c. 11); der Umfang der Mauren, die Kostbarkeit vieler Trümmer, die Menge der Münzen, beweiset fast mehr. Er spricht von ihren Gebäuden als halb zerstört, und man findet noch unter der Erde acht bis zehen Schuh tief das Pflaster; an vielen Orten liegt kaum einen Schuh hoch das Erdreich über den Trümmern. *Antonin.*, Itiner.; Aventiculum

z) Schwarzes Thal, die Gegend besonders um den Bielersee.

a) Desertum wird Uechtland noch im XV Jahrhundert in Urkunden übersetzt.

b) Der südlichste Theil des Uechtlandes in der Grafschaft Greyerz.

an die Alpen der Name des ganzen Bahns der alten Stadt. Man sieht noch den Umkreis ihrer Mauren c); in einer Wiese steht einsam, wie auf Samos von dem prächtigen Tempel der Juno d), eine sehr hohe Säule; im Amphitheater wächst Gras; der Pflug stößt auf Bilder, Altäre, Gräber, gewaltige Mauren und Spuren alten Reichthums e). Gleichwie in den vorigen Zeiten der Name aller Nationen vor dem Namen der Stadt Rom verschwand, also ist aus den folgenden Jahrhunderten der Verlassenheit kaum das allgemeine Schicksal dieser Gränze bekannt.

c) Die Thürme sind schwerlich alt, ehe sind sie vor der Zeit, als die heutigen Wivlisburger in ihren Ort gesammelt wurden, zur Vertheidigung oder Bewachung der Gegend aufgeführt worden. In dem höchsten Theil des alten Umkreises werden, sagt man, weniger Trümmer gefunden; als wären dort Gärten gewesen.

d) Voyage de *M. de Choiseul*.

e) Zu Bern und Mönchenwiler ist wol das meiste, einiges an der Kirchenmaur und im Schloßhofe zu Wivlisburg; viel vortreffliches ist verloren, und noch mehr verderbt worden. Es ist keine vollständige Beschreibung aller Gegenden der alten Stadt, und nicht leicht ein Baur oder Bürger daselbst, von welchem nicht etwas gelernt werden kann.

kannt. Wenn Rom die Alpenvölker lieber hätte wollen zu Freunden haben als zu Knechten, so würden sie für ihre Freyheit wohl muthiger als unter ausländischer Herrschaft gestritten und Helvetien und Italien vor dem äussersten Unglück bewahret haben. Man kann es nie zu viel sagen: große Monarchien vergrößern sich zu eigenem Untergang, sie fallen, sobald sie niemand mehr fürchten.

Die dritte Periode der alemannischen Kriege.

Als Constantinus, der Sohn des Constantius Chlorus, durch Kühnheit, Klugheit und viele Eigenschaften eines Feldherrn und Partheyhauptes das wider sich selber streitende Reich vereiniget, und ihm der Verfall seiner veralterten Grundfesten vor Augen war, beschloß er alles neu zu machen; er verließ die Götter und Rom und was in der Verwaltung und Vertheidigung des Kaiserthums fehlerhaft schien. Constantinus hatte einen großen Plan, aber die Herstellung wahrer Macht, gegründet auf allgemeine große Tugenden, war so unmöglich als die Auferweckung eines Todten durch menschliche Kraft. Vielleicht verfehlte der Kaiser einige Mittel, aber

noch gewisser wurde der neue Plan zu seiner Zeit schlecht unterstützt und nach ihm versäumt oder verlassen, weil seine Söhne, im Hofleben erzogen, schwache Regenten wurden; die Bischöfe kannten das Christenthum nicht, niemand kannte das Reich; Julianus, voll des Alterthums, dem er weit vertrauter war als dem Geist seiner Zeit, versuchte die Herstellung, Läuterung und Veredlung der vorigen Religion, und niemand baut fest auf einen vermoderten Grund. Länger als dreyhundert Jahre hatten die Kaiser nach den Formen, welche aus der alten Republik brauchbar schienen, regiert f). Nachdem der Alten starker Geist nebst ihrem Angedenken zuletzt verloschen, arbeiteten Constantinus und Julianus verschiedentlich, dieser Planlosigkeit abzuhelfen; ein wankender Plan ist am verderblichsten: ihre Nachfolger hatten kaum Verstand genug jeder für die Noth seiner Zeit.

Unter Constantinus hatten die teutschen Waffen keinen Fortgang. Auch sein Sohn Constans regierte hier nicht unglücklich. Vieles ist in diesen Geschichten darum dunkel, weil man von Teutsch-

f) Bis auf Diokletianus; freylich nahm es vor ihm ab-

Teutschland nur die Eine Seite kannte. Den ersten Krieg führte Constantius der 353 Zweyte, um die Streifereyen der Alemannen abzuhalten, mit schlechtem Glück; sein Thron wankte noch. Da er sich auf sein Heer nicht verlassen konnte, gab er gern den Frieden; Frieden suchte der Feind, weil die Römer im Raurachischen durch den Rheinstrom eine Furth fanden und weil die Opfer nicht günstig waren g). Es war ein großer Fehler des Diokletianus, daß er die römische Kleidung der Kaiser um die Insignien morgenländischer Könige tauschte; mehr und mehr gewöhnten sich die Nachfolger, nicht als Imperatoren, sondern in unzugänglichem stolzen Gepräng ohne Kenntniß der Nationen und Heere sultanisch zu leben; so war Constantius. Bald nach diesem Frieden, der doch entschuldiget werden kann, wurde Arbetio, Feldhauptmann über die Reuterey, mit einem starken Theil des kaiserlichen Heers in die Gegenden am Bregenzersee wider die Lenzer geschickt. Bregenz, eine rhätische Stadt, lag nahe dem Anfang des Bodensees: beyde Ufer, wo nun durch den Anblick

g) *Nazarius*, panegyr., c. 18; *Victor*, epit., 41; *Eutropius*, L. X, c. 2; *Ammianus*, L. XIV, c. 10. Siehe Wegelins thes. rer. Suevicar., t. I, p. 63.

vieler Städte und Schlösser und glücklichen Land-
baues überaus großes Vergnügen erweckt wird,
waren damals voll finsterer Waldung und schwar-
zer Sümpfe; die großen Kaiser der alten Zeit hat-
ten eine Straße gebahnt. Lenz oder Linz liegt
unweit von dem See, in einem Gau, der zu gros-
ser Plage der Gränzen von diesem kühnen Stamm
der Alemannen bewohnt wurde. Der Kaiser zog
von Meiland und Como durch das Thal von
Clavenna, das Land Hohenrhätien herab, in das
caninische Feld, welches bey der Stadt Cur den
Anfang nimmt. Von da zog mit anvertrauter
Macht Arbetio durch den engen Paß, nun Lu-
cienstaig, in den Wald, welcher sich von dem
Brengenzersee nach dem Arlenberg hinaufzog. Da
er nun zugleich mußte die Ordnung des Heers
erhalten, Pfade finden zu dem Linzgau, und bey
so durchschnittenen Gegenden alle Feindeslist vor-
sehen oder auskunden, bedienten sich die Lenzer
eines Nebels, brachen aus manchem unerwarte-
ten Hinterhalt hervor, und erschlugen zehn Tri-
bune mit vielem Volke; hierauf stürmten sie die
Schanzen. Das bedrängte Heer, von Saniauch,
von Bappo und Arinth, Barbaren und gleich-
wohl Tribunen, ermuntert, fiel plötzlich heraus
und warf den Feind in schnelle Flucht. Eine
sol-

solche Rettung, welche es drey Fremden schuldig war, schien dem Kaiser ein Sieg und war dem Feind eine Aufmunterung h). Um diese Zeit wurden viele gallische Städte i) ohne Belagerungszeug durch Geschwindigkeit, Hunger oder Schrekken erobert und umgekehrt: von der bewundernswürdigen Standhaftigkeit, womit bey den Alten freye Männer zugleich mit Weibern, Kindern und Vaterland umzukommen pflegten, war in so grosser Noth keine Spur. Nach Gallien sandte der Kaiser den Julianus.

Julianus, damals fünf und zwanzig 354
Jahre alt, scheuete den Hof, liebte das Lager, und fürchtete viel weniger den Feind als die damalige Trägheit und Niederträchtigkeit: In Zeiten, wo er niemand um sich sah, dem er hätte gleich seyn mögen, wurden der große Cäsar, Trajanus und Marcus Aurelius die Lehrer und Freunde seiner Jugend; im Geräusch der theologischen Fragen unterschied er die Stimme des Christenthums nicht, aber sein Leben war christlicher als der meisten rechtgläubigen Kaiser. In Gal-

h) *Ammianus*, L. XV, c. 4.

i) Fünf und vierzig als die Alemannen von Constantius wider Magnentius geladen wurden.

Gallien fieng er an durch die Eroberung von Brumat an der Sorr k) und von Cöln: Da er am obern und untern Rhein sich hiedurch befestiget, wußte er die Franken zum Frieden zu bewegen; wider die Alemannen zog er den Rhein herauf; zugleich gebot er, daß Barbatio, Feldhauptmann des Fußvolks, mit fünf und zwanzig tausend Mann aus Italien durch die Wüste der Helvetier nach dem Lande Raurachen l) oben am Rhein kommen sollte. Auch die Alemannen führten den Krieg mit Verstand; sie zogen westwärts dem Jura nach, plündernd, gegen Lion um den feindlichen Plan zu verwirren; hierauf wichen sie dem Julianus, den andern Feldherrn verjagten sie in die Wüste; endlich als jener nur dreyzehn tausend Mann hatte, stellten sie unter dem Hauptbefehl des Fürsten Chnodomar ein dreymal stärkeres Heer, die Blüthe ihrer Macht, wider den Cäsar ins Treffen. Sie stritten bey Stras-

k) In der Herrschaft Lichtenberg des untern Elsasses.

l) Von Augusta ist so gar keine Meldung, daß (wenn auch das Unglück, nach welchem nun der Strom des Rheins durch die alte Stadt geht, noch nicht geschehen wäre) sie gewiß zerstört war, oder in großer Erniedrigung lag. Sonst waren die Raurachen aliis potiores oppidis multis; *Ammianus*, L. XV, c. 11.

Strasburg als wider einen Römer, welcher keinen seines gleichen hatte, Julianus aber, als wenn die Helden alter Zeit von ihrem ewigen Sitz auf diesen Streit blickten. Als er das Heer gut geordnet und unterstützt, nachdem er dasselbe, vor der Schlacht mit Worten, hierauf durch sein Beyspiel begeistert, erhielt er den letzten großen Sieg römischer Kriegskunst über teutschen Muth. An diesem Tag, da die Leichname in dem Rheinstrom Furth machten, wurden über denselben mit Chnodomar zweyhundert getreue Kriegsgesellen dieses Fürsten gefangen; er starb am Heimwehe m) zu Rom. Der Ueberwinder durchzog überall sieghaft ganz Alemannien bis an die cattischen Wälder n); ein Heer von ihm angefeuert, obwohl Barbatio es anführte, befreyte Rhätien durch die gänzliche Niederlage des alemannischen Stamms der Juthunger. Nach solchen Demüthigungen dieses Feindes nahm Julianus in der Schlacht bey Tongern an den Franken die Rache des römischen Reichs. Als der Name Roms oder vielmehr dieses Cäsars am ganzen Rhein furchtbar geworden, erleichterte er als ein liebreicher Vater die hohen Steuren der gallischen Städte, und be-

frey-

m) Morbo veterni; Eb. ders.

n) Capellatium wird für Ziegenhayn gehalten.

freyte sie von übermüthiger harter Verwaltung. Bis hieher Julianus der lezte Glanz des ausgehenden Lichtes altrömischer Tugend o).

Verfall des Reichs.

Valentinianus der Erste, Gratianus, und endlich Theodosius kamen ohne seinen vielumfassenden Geist, aber doch mit löblicher Tapferkeit und Behendigkeit, nicht ohne gute Einsichten, dem fallenden Reich zu Hülfe; aber die alte Bewaffnung und Kriegszucht war der Weichlichkeit unerträglich; der Kern des Heers bestand in Ausländern, welche keine gemeinschaftliche Sorgfalt noch Anstrengung wie für ein Vaterland bewiesen; kein großer Grundsatz blieb unverletzt; es wurde der Anstand schlecht behauptet, und Schande bald gewöhnlich. Franken, Heruler und Bataver wurden gemiethet für das römische Reich zu sterben; der Friede wurde von den Teutschen erkauft, und in solchen Fällen bestimmten die Verkäufer den

o) *Ammianus*, L. XVI, c. 2, 3, 4, 12; L. XVII, c. 1, 3, 6, 8 bis 11; L. XVIII, c 1, 2,; L. XX, c. 10; L. XXI, c. 3. *Eutropius*, L. X, c. 14, 15. *Aur. Victor*, epit., 42; *Libanius*, orat. consular. et fun.; *Zosimus*, L. II, III; *Socrates*, H. E., L. II; *Sozomenus*, L. V.

den Preis p). Valentinianus ließ den ganzen Rhein befestigen q), als vermöchten hinter starken Mauren schwache Männer die Behauptung eines Reichs. Er bewog die Burgundionen wider die Alemannen zu einem Krieg; aber war zu hoffen, daß die Teutschen um nichts unter sich lieber als wider den Kaiser um die südliche Welt würden streiten wollen! Dazu verließ er die Burgundionen r), welche Treulosigkeit ein Kaiser sich im höchsten Flor der Macht kaum erlauben dürfte. Zorn ist am heftigsten in schwachen; er ließ einen König der Alemannen ermorden s) und einen andern mit Pein lebendig verbrennen t). Verwüstung zog vor ihm her. Nach ihm wird ein sehr blutiger Sieg, welchen durch fränkische Hülfe Kai-

p) *Ammianus*, L. XXVI, XXVII.

q) Eb. ders., L. XXVIII, 2; L. XXX, c. 3; *Cod. Theodos.*, L. XXX, de curs. publ.; Schöpflin, Alsatia ill., T. I, p. 181; Brukners Merkwürdigkeiten, St. I, S. 10. Robur, so Valentinianus bey Basel befestigte, könnte nach allen Umständen Wartenberg seyn.

r) *Ammianus*, L. XXVIII.

s) Eb. ders., L. XXVII.

t) Eb. ders., L. XXIX. c. 4.

Kaiser Gratianus erhalten haben soll u), und endlich ein Zug Stilichons v), welcher unter dem Namen des Kaisers Honorius die höchste Macht verwaltete, von Dichtern und Rednern sehr gepriesen. Wenn die Geschichtschreiber die Wahrheit sagten, die Nation der Alemannen müßte mehrmals vertilget worden seyn, und sie hat nach diesem von Cöln durch den Wald bis Ziegenhayn, Teutschland hinauf und in der Provinz Rhätien, bis an das Gebürge noch lang furchtbar gewohnt, und nachdem sie in großen Schaaren durch Gallien und über die Pyrenäen gezogen, an den äussersten Vorgebürgen unsers Welttheils ein mächtiges Reich gestiftet w). Helvetien war eines jeden; die römische Herrschaft in Rhätien gieng nach und nach zu Grund; Rom fiel durch sich selbst, und hierauf durch jeden Feind. Erst wurde das

u) Eb. ders., L. XXXI, c. 10, 11. *Ausonius*, in gratiar. actione ad Gratian., §. 8, 82; *Victor*. epit. 47.

v) *Claudianus*, de quarto consulatu Hon., v. 439, 448, 459; de Sexto, v. 230; de laudib. Stilich., L. I, v. 193; de bello Getico, v. 279, 340, 414.

w) In Gallizien besonders; bis 567. *Orosius*, L. VII; *Zosimus*, L. VI; *Isidori* hist. Vandalor. et Suevor., ap. Labbeum.

das Kaiserthum verhaßt, nachmals verachtet, alsdann gestürzt. Große Staaten fallen allemal unbedaurt, weil gemeiniglich durch die Schuld ihrer selbst.

Wenn man bedenkt, auf der einen Seite, welche Männer die alten Helvetier in ihrem guten und bösen Glück, wie furchtbar das rhätische Volk, wie groß an Muth und Mannschaft ganz Gallien, wie hochgesinnt und standhaft Britannien und Spanien, wie kriegerisch, wie erfindungsvoll, zahlreich und prächtig die Städte der Griechen, wie frey, muthig und wichtig die geringste Völkerschaft, welches Leben im ganzen Süd, und was die Stadt Rom selber war; auf der andern Seite, was Rom wurde, wie knechtisch, barbarisch und schwach, wie entvölkert und erödet so viele gewaltige Städte und Länder, was Kunst, Gefühl, Weisheit und Ruhm, was die ganze gesittete Welt wurde: so ist leicht einzusehen, daß wir kein Unglück mit entschlossenerm Abscheu und angestrengterer Gewalt verhindern sollen, als die Herstellung solch einer Weltmonarchie.

Sie-

Siebendes Kapitel.

Die Einwanderung fremder Nationen.

Die Einleitung.

Lang nach dem Untergang der helvetischen Freyheit, als auch der Name des helvetischen Volks ganz verschwunden x), wurde der verlassene Fuß dieser Alpen von den Burgundionen, Alemannen, Ostgothen, Franken und Longobarden eingenommen. Sie veranstalteten daselbst neuen Bau des Landes; von ihnen wurde menschliche Gesellschaft, und alles, auch die Freyheit, hergestellt und vervollkommnet; von diesen Völkern stammen die dreyzehen Orte, die Zugewandten und Unterthanen des großen ewigen Bundes hochteutscher Lande. Die Zeit und Art, woher, wenn und wie ein jeder Stamm unserer Väter in das Land gezogen, und in welche Gegend, und

x) Doch müssen wir ihn brauchen bis in die Zeiten, als durch die Ausbreitung des Bundes der schweizerischen Eidgenossen das ganze Land wieder zu Einem Namen vereinigt wurde.

und wie in tausendjähriger Barbarey und Einfalt bey vielen fürchterlichen Zerrüttungen, alles was wir sind und genießen, sich nach und nach entwickelt habe, wird in den folgenden Geschichten beschrieben.

Ursprung dieser Nationen.

Von ganz Europa ist seit vier und zwanzig hundert Jahren kaum Griechenland mit einiger Gewißheit bekannt y); Rom selbst hat seit nicht viel mehr als zweytausend Jahren eine zuverläßige Geschichte z); die nordischen Länder hat *Julius* Cäsar eröffnet. Aber die Verwandschaft und Abstammung der Völker des Nordens ist aus den fünfhundert Jahren des römischen Kaiserthums nicht genauer bekannt als bey uns die Ge-

y) Von der Zeit an, als Thucydides das erste Buch seiner Geschichten schrieb; man weiß den bösen Ruf der Μυθικων selbst nach der Kritik der Griechen.

z) Ist man doch der Erbauung nicht gewiß. Nach Newtons Rechnungen kommen bis auf Christum nur 627 Jahre heraus. Auch siehe die meistens wahren Betrachtungen des *Beaufort*, de l'incertitude des cinq premiers siecles, und Algarotti über die Jahre der Könige.

Geschichte der Stämme in Peru oder Chili. Der Ursprung einer Nation, das ist, mit welchen Stämmen des menschlichen Geschlechtes jedes Volk auf den uralten Wanderungen am längsten zusammengeblieben, ist am sichersten aus Vergleichung der Sprachen zu erkennen a); aber vor kaum neun Jahrhunderten wurde in einer nordischen Sprache zum erstenmal geschrieben b); vorher sind in sehr kleiner Zahl verstümmelte Worte einzeln in ausländischen Schriften; wenige Namen der Völker warfen einiges Licht auf den Ursprung derselben: Erstlich, weil die Griechen und Römer viele Namen unterdrückt oder verdorben, als die hierin weniger die Genauigkeit liebten als barbarische Töne haßten c). Zweytens, weil oft Benachbarte einem Volk Namen

a) S. in den miscell. Berolin. 1710. Leibniz de origin. gentium ductis ex indicio linguar., und s. in der Allgem. Nord. Gesch. Herrn Schlözers musterhafte Beleuchtung und Anwendung dieser Gedanken.

b) Vor dem Vertrag der Enkel Carls des Großen (s. dens. in Herrn Sinners catal. Mstor. Bern.) sind wenige einzele Bruchstücke im schilterischen Thes. und einigen andern Sammlungen.

c) Selbst Plinius nennt oft nur Latiali sermone dictu facilia, H. N. L. II.

men gaben, bloß in Rücksicht auf einen Zug seiner Sitten; so ist Barbar, Numidier, Wandale und vielleicht Sueve ein einiger Name, welcher in verschiedenen Sprachen wandernde Nationen anzeigt.

1. Der Burgundionen.

Wenn also Plinius d) meldet, Wandalen seyn ein germanisches Volk, und Burgundionen seyn ein Stamm der Wandalen, so muß diese Angabe übersetzt werden: „Unter den Kriegern e) „in dem Wald jenseits dem Rhein oder der Elbe „führen viele ein umherziehendes Leben; zu diesen gehöre das Volk der Burgundionen.“ Man will wissen, sie seyn, durch die Waffen ihrer Feinde bezwungen, von einem Ufer der Weichsel her nach Teutschland hinaus an die Saale

d) Eb. das. L. IV, c. 14. Plinius ist einer der wenigen, welche auch das Mittelalter (bisweilen der Zauberkünste wegen) gelesen; daher kömmt es, daß die Chroniken oft Wandalen und Burgundionen ohne Unterschied brauchen.

e) Sie wurden von den geren Germanen genannt, welche, so wie das pilum der Legion, so wie die Sarisse der Phalanx, eine auszeichnende Waffe war. Noch der Nibelungen Lied giebt hievon Spur.

gezogen; dort haben sie über Salzquellen oder Salzwerke wider die Alemannen Krieg erhoben; achtzigtausend Mann stark seyn sie an dem
376 Rheinstrom erschienen, unter ihrem Heerführer Gonthahar f) endlich in das römi-
407 sche Reich gekommen, und Gallien hinauf über den Berg Jura bis in die Thäler der penninischen Alpen gewandert g). Wahrscheinlich genug erzählen die Alten, die Burgundionen seyn ein Volk, sechs ja sieben Schuh hoch gewesen h) (die germanischen Körper wachsen bis auf diesen Tag in eigenthümliche Größe); sie haben, wie die Söhne der Götter im alten Griechenland, rohe Thierhäute getragen; ihre Freyheit haben sie als ihr einiges Gut geliebt: ihr zum Sinnbild sollen sie eine Katze in ihrer Volksfahne geführt i), vergiftete Pfeile sollen sie (wie andere Bar-

f) Gundicarius, Günther.

g) *Orosius*, L. VII.; *Prosper*; *Cassiod.* in chron. Burgundionen möchte wol *Sigeb.*, *Gemblac.* ad 411 meinen, wenn er meldet, Wandalen seyn vorgedrungen bis in Wallis, und haben Florentinus von Sitten gemartert. So wüßten wir auch, daß ihre Bekehrung später vorgefallen seyn muß.

h) *Sidon. Apollinaris.*

i) Mille, Hist. de Bourg. T. I.

Barbaren) gebraucht haben k): die Giftmischerey war auch im kaiserlichen Heer ein großer Artikel der Kriegskunst l). Ihren Vorstehern, den Hendinen, gehorchten sie so lang der Hendin den Göttern gefiel; ihren Willen erklärten die Götter, die Regenten des Himmels, durch fruchtbare oder unfruchtbare Jahre, oder durch den Ausgang der Schlachten, als die Regenten des Glücks, dessen Macht nirgend größer ist, als wo die Kriegskunst am schlechtesten verstanden wird: hingegen der Oberpriester, der Siniste, verwaltete unbekümmert sein heiliges Amt; sollte den Göttern ihr Priester mißfallen m)? Bey dem allem hatte der Siniste nicht solche Gewalt über den Hendin, als die Augure über die Wahl und Regierung des Consuls von Rom n). Wenn die Römer so thöricht waren als unsere Väter, warum

k) *Ruchat*, Hist. gener. de la Suisse. T. II Msc.

l) S. die Regeln in den κιςοις, welche unter des *Iul. African.* Namen bey den vett. mathemat. Paris 1693 stehen.

m) *Ammian. Marcell.*, L. 28, c. 5.

n) Der Siniste mußte eine Begebenheit anführen, welche vor den Augen des Volks war; nicht so Gracchus der Vater; er bemerkte nach geraumer Zeit vitio tabernaculum captum; *Val. Max.* L. I.

warum sollten wir nicht mit gleicher Freyheit und Würde denken, leben und sterben wie die Römer? Jede Tugend und jedes Vorurtheil hat ein Vaterland so weit als die Menschen wohnen.

So kamen die Burgundionen unter ihrem Sinist, mit ihrem Hendin o), muthvoll, weil sie nichts zu verlieren hatten, unwissend, weil sie niemand lehrte p), an die Gränzen des Reichs. Da kam aus einer Stadt ein alter Bischof, unerschrocken und friedsam, und gab ihnen zu verstehen, „die Gallier und Römer und sie mit allen andern Völkern seyn Kinder eines einigen „Gottes, und in Ewigkeit glücklich, wenn sie „dieses nicht vergessen. Jesum, welcher dieses „gelehrt und im Leben beobachtet, habe Gott „von den Todten auferwecket, um dem ganzen

„mensch-

o) In ihrem Gesetzbuch werden die Fürsten Gibich, Godemar und Giselar neben Gonthahar genannt; es ist nicht klar, ob sie vor oder mit ihm regiert haben.

p) Darum war bey gleich altem Ursprung der Nationen der Norden dazumal so weit hinter dem Süden, als nun Cooks Inseln hinter Europa, weil der menschliche Verstand sich nicht von selbst entwickelt, sondern durch Unterricht wie elektrisirt werden muß; eine zu vielem führende Bemerkung!

„ menschlichen Geschlecht über das Zukünftige „ Licht und Ruhe zu geben. Zur Zeit als kaum „ zwölf Männer des verachtesten Volks auf dem „ Erdboden Jesum gekannt, habe Er vorausge„ sagt, Rom, das ganze Kaiserthum und alle „ Nationen werden an ihn glauben. Mit Rom „ habe das Gott so gefügt; nun sollen auch sie „ im Namen Jesu den allgemeinen Vater anbe„ ten.“ Auf diesen Vortrag wollten sie den Bischof weiter hören; sie fühlten, daß uns nichts größer noch freyer macht als Menschenliebe und unendliche Hoffnung. Der Bischof redete sieben Tage lang zu den Burgundionen, bis Gunthahar und all sein Heer den Göttern abgesagt und von ihm die Taufe nahm q). Der Glaube ist leicht, wenn man will r). Von dem an wurden sie von den Galliern als Brüder aufgenommen. Dieses trug sich zu um die Zeit, als Constantius, ein römischer Feldhauptmann, den Burgundionen Land gab an dem Rhein, und sie diese Gränzmark wider die Teutschen zu verwahren versprachen s).

q) *Socrates*, H. E., L. VII; *Orosius*, L. VII.

r) Und wenn zu dem, was die Religion will, die Theologie nichts hinzusetzt.

s) Um 413.

Wie das Reich damals war.

Das römische Kaiserthum fiel damals, wie nun das türkische Reich, durch seine innern Fehler. Schon als die alte Republik noch stand, wurde der Stolz und Geiz vornehmer und reicher Amtleute, oft von den besten Männern partheyisch geschirmt t). An den Hof des Kaisers einer halben Welt hatte der unterdrückte Landmann schweren Zutritt, und er brachte vor die Staatsdiener nur Thränen wider tyrannische Satthalter seiner Provinz. Als endlich das Gefühl des guten und schönen durch die zunehmende Verderbniß gänzlich erloschen, und als der alte Reichthum den unterjochten Völkern abgedrungen war, und kein fremder erobert werden mochte, schien den Amtleuten Gelderpressung der einige Weg zum Glück, Grausamkeit ein brauchbares Mittel dazu, und Menschlichkeit eine Schwäche. Da wurden gute Staatsdiener ohne Schuld gestürzt, wohlverdiente Feldherren aus Argwohn ermordet, und in den Provinzen, wenn die Vornehmen gefallen, hatten die Bürger in kleinen Städten und arme Bauren, deren der Barbar verschont, an

der

t) Selbst von Scipio; *Livius*, L. XXIX; selbst von Marcus Brutus; *Cicero*, ad Attic. L. V.

der Menge der Unterbeamten jeder seinen Tyrann. Fast bedurfte man ein frecher Mensch zu seyn, um sicher zu leben u). Als die Römer ihre ausserordentliche Seelenkraft solcher maaßen mißbrauchten, und wilde Völker die ganze gesittete Welt einnahmen, schien das menschliche Geschlecht in größter Gefahr des unwiderbringlichen Verlustes aller seiner Vorzüge: Doch die christliche Religion, gestiftet in dem ersten Jahr der vollendeten Tyranney (als Tiberius nach der Hinrichtung Sejans ohne Scheu that was er wollte v), und befestiget ehe durch die Würkung des Untergangs der freyen Verfassungen alle Tugenden und Grundsätze nach und nach verloren wurden, die verhinderte, tausend Jahre lang, die südlichen und nordischen Barbaren, zu vergessen, daß eine Seele in uns ist. Bald wurden die Völker aus Norden, die Ueberwinder des Reichs, beherrscht von den Geistlichen; durch das allernatürlichste Recht, nämlich das der Oberherrschaft, welche dem Verstand über den Unverstand gebührt. In diesem Zu-

u) In hoc scelus res devoluta est, ut nisi quis malus esset, salvus esse non possit; *Salvianus*, de gubernat. Dei, L. V.

v) *Tacitus*, Annal., L. VI. ult.

stand war das Reich, zur Zeit als die Burgundionen in das alte Helvetien kamen.

Wie sie nach Helvetien kamen.

432 In ihren engen Wohnsitzen am Rhein wurden sie den Unterthanen des Kaisers beschwerlich w), und als die Franken in Gallien zogen, mag ihre Treu bezweifelt worden seyn: Also wurden sie von Aetius, einem kaiserlichen Feldherrn, welcher in bessern Zeiten ein großer Mann geworden wäre, durch das Heer eingeschränkt. Hierauf schloß er mit ihnen einen Vertrag, wodurch er ihnen am Fuße der Alpen die Länder gab, wo die Allobrogen und Helvetier gewesen waren x). In diesen Gegenden, welche nie gebaut worden, oder die verlassen lagen, weideten sie weit und breit ihr Vieh; dafür versprachen sie die Vormauren des Landes Italien zu behaupten.

Attila.

450 Damals erschien der große Attila, vieler Könige König y); die Hunnen, fünfmal

w) Belgam, Burgundio quem trux presserat, beklagt hierum *Sidon.* panegyr. Aviti.

x) *Prosper, Idacius, Cassiod.* in ihren Zeitregistern.

y) *Priscus,* in legat., bey dem Jordanes.

malhunderttausend Krieger von vielen Völkern, folgten seinem Wink z); von dem atlantischen Meer bis an die Ufer der Wolga, wo nicht noch viel weiter a), bewegte er die Nationen. Er sprach, so sandte Theodosius den Tribut von Constantinopel. Er brach auf, so vergaß die ganze Barbarey im Abendland alle ihre Trennungen und stand zu Aetius. Da soll an einem Paß nach Gallien der König der Burgundionen gestritten haben; Attila erschlug ihn b). Gegen solche

z) *Jordanes* (de reb. Gothor.); reliqua turba regum, ac si satellites, nutibus Attilae attendebant, et absque aliqua murmuratione quisquis cum timore, quod iussus fuerat, exequebatur; sed solus Attila, rex omnium regum, super omnes et pro omnibus sollicitus erat.

a) *Deguignet*, Hist. des Huns, t. I.

b) Von einigen (*Hist. miscella*, L. XV) wird in diese Zeit, von andern besser, nach *Idacius*, zu 436 der Tod Gunthahars durch die Hunnen gesetzt; indessen da in *Jordanes* guter Beschreibung der entscheidenden Schlacht keine Spur von den Burgundionen vorkömmt, so ist mehr als wahrscheinlich, daß ihr Heer an einem andern Ort widerstanden. Siehe die bey Veldeck's Eneidt (Berlin 1784) aus den göttingischen Anzei=

solche Schaaren ist Kriegskunst nöthig, durch Kriegskunst siegte Aetius. Dem Attila schreiben die Sagen des Volks den lezten Untergang vieler helvetischen Städte zu c); denn der Schrecken seines Namens blieb lang in den Gemüthern; so stark hatten graue Ahnen dem lauschenden Enkel das Entsetzen ihrer Väter vor dem Attila, der Geisel Gottes, mitgetheilt. Attila, Cäsar und Carl der Große haben bey dem Volk viele andere Namen verdunkelt d), wie Herkules in Griechen.

Anzeigen 1783 abgedruckte Auslegung des Liedes der Nibelungen: es ist wahrscheinlich, daß Attila in Teutschland Etzel hieß, daß der Untergang des Königs Gonthahar und seiner 20000 Mann, dessen bey 436 Idacius Erwähnung thut, Chriemhildens Rache gewesen, und obschon vieles durch die Zeit unkenntlich geworden, diese Fabel des Liedes einen historisch wahren Grund hat. Wegen dieser Ausrottung der Großen kam es, daß da, vielleicht Gonthahars im J. 436 unmündiger Sohn, im J. 450 im Feld gegen den König Etzel erschlagen worden, der königliche Stamm erlosch.

c) Zumal weil die viel spätern Hungarn mit Etzels Hunnen verwechselt werden.

d) Dem ersten schreibt in der Schweiz der gemeine Mann die Verwüstungen zu, dem Cäsar Thürme, Schan=

chenland e), zu Tadmor Salomon f), und wie Alexander bey den Morgenländern g).

Die Burgundionen fassen feste Sitze.

Die Burgundionen sandten zu den Westgothen, und holten Gundioch einen Fürsten von dem alten Geschlecht, aus welchem die westgothischen Könige stammten; sie machten ihn zu ihrem Heerführer. Mit Hülfe dieser Freundschaft, nachdem sowohl Aetius als Attila gestorben, und als das Hunnenreich so wie das Kaiserthum, entseelten Körpern gleich, sich auflöste, breiteten sie sich aus, in Spanien die Westgothen, die Burgundionen in der alten römischen Provinz ob der Stadt Marseille bis an die cevennischen Berge und weit hinaus im Lande Gallien. Von dem an wohnten sie, wo nun das hohe und niedere Bur-

Schanzen und Lager, Carl dem Großen religiose Anstalten.

e) *Diod. Sic.*, L. IV.

f) *Wood*, on the orig. genius of Homer.

g) In seinen zwölf Jahren hat Iskander alle Achämeniden verdunkelt, und ihm wird im Caucasus und in Ostindien manches vermuthlich viel neuere zugeschrieben.

Burgund, wo Bern, Freyburg und Wallis, wo Savoyen, Dauphine und ein Theil der Provence liegen. Sechshundert Jahre lang war alles entvölkert und erödet worden h); erstlich weil die besten Feldherren den Kern ganzer Nationen ausrotteten oder verkauften, um ruhig über sclavischen Pöbel zu herrschen i); zum andern, weil alle vorzüglichen Talente, aller Glanz, alle Macht, nach Rom gekommen, wo alles verdarb und untergieng k); drittens, wegen dem Elend, welches den unterdrückten Völkern den Muth nahm ihr Daseyn auf Kinder zu bringen. Daher als die Burgundionen sich ausbreiteten, geschah keine Auswanderung der Gallier, sondern eine ruhige Theilung des Landes l) unter die sieben Schaaren des

h) Siehe über Sicilien, Griechenland und Asien schon Strabo.

i) Auch Scipio, *Livius*, L. XXIV, c. 42; auch Paulus Aemilius, eb. das. L. XLIV. c. 34.

k) Eb. ders, L. VI. c. 12, L. VII, c. 25, und so viele andere Stellen.

l) *Marii* chron. ad 455; es ist bey du Chesne in Scriptt., und wenn es Marius abgesprochen werden könnte, so würde es immer einem Ungenannten, aus dieser Zeit und aus diesem Land, bleiben müssen. Die Theilung s. im folg. Cap.

des Königs Gundioch m). In dem ro- 456
manischredenden n) Helvetien war schwa-
che Spur des vorigen Glücks am lemanischen
See, der höher als nun stand o), in dem Jo-
rat p), welcher Berg ob Lausanne zwischen dem
Alpengebürg und Jura ist, und an den Seen
von Uechtland q), in Wäldern, an Sümpfen
und in öden Gefilden. Es würdigte ein Bischof
das fallende Novidunum seiner Gegenwart nicht
mehr

m) *Chron de Gruyere*, Msc. auf deren Gruerius und auf den König Archisedeus (Gundioch) weiter nichts zu bauen ist; nur ist hier eine Spur der Sage von des Landes damaliger Theilung.

n) Romanisches Land, païs Roman, weil es der späteste Hauptsitz des untergehenden römischhelvetischen Volks gewesen, und seine Landsprache (patois) noch davon zeuget.

o) *Marius*, ibid. 563; *Ruchat*, l. c. t. III; Spuren oder Merkmale und Sagen sowol zu Genf als bey port-Valais und um Ville-neuvé.

p) Die Stelle Strabons p. (Almelov) 295 könnte das Alterthum des Namens Ιοgα beweisen; sonst heißt beym Strabo der Jura Jurassus, und so hätte allein er diese Berge unterschieden.

q) Welschneuenburger und Murtener, dem Bieler beynahe zusammenhängende Seen.

mehr r); dem großen Aventicum blieb der Name nicht, sondern die umliegende Landschaft hieß Wilechgau s), und vielleicht von daher eine Burg auf den Trümmern der alten Hauptstadt Wivlisburg t). Hin und wieder am Jura war ein Baurenhof, der ganze Fuß bis wo Romainmotier liegt, war eine Wüste u). Die ältesten eingebornen Geschlechter dieses Landes mögen höchstens Burgundionen seyn, burgundisch viele unlateinische Worte v); auch sind viele Namen auf beyden Seiten des Berges Jura gemein; in dieser Gegend ist alles aus Burgund.

2. Von

r) Dieses Bischofsitzes wird in der *Gallia christ.* Art. Belley, doch ohne diplomatischen Grund, erwähnt.

s) Pagus Villiacensis (Urkunden hievon kommen mehrere unten); auch nun, Vuilly, welches Namens Ursprung nicht bekannt ist.

t) Doch muß der scheinbare Gedanke eines Vorstehers dieses Ortes angeführt werden, daß wegen der besondern Ergebenheit eben derjenigen lausannischen Bischöfe, welche Wivlisburg mit Mauern umgeben, gegen damalige Kaiser, dieser Ort Wiblisburg (so wird es oft geschrieben) von den Gibellinen heiße.

u) *Gregor. Turon.* vit. Patr., c. I.

v) Daher in den Etymologien das celtische und burgundische so unsicher unterschieden wird.

2. Von den Alemannen.

Jenseits der üchtländischen Gegend w), jenseits der Are Argau hinab, jenseits dem Flusse Reuß bis an den Bodensee, so tief man in das Gebürg wohnte, und bey den Rhätiern, war alles alemannisch, und so Teutschland herunter bis an die Lahne und bis nach Cöln an dem Rhein x). Die Alemannen zogen als Hirten auf den Weiden ihrer Gemeinheiten umher; hingegen bey den Burgundionen und Galliern kam, nach Vertheilung ihrer Güter, Feldbau empor; durch ihn wird bey mehrerer Vervielfältigung das bürgerliche Leben viel mehr und geschwinder vervollkommnet. Bey den Alemannen war nichts als Heer-

w) Iurensis deserti secreta quae inter Burgundiam et Alamanniam sunt; *Greg.* l. c.

x) S. von Struve und Schöpflin mit Fleiß gesammelte Stellen bey Wegelin, thesaur. rer. Suevicar. T. I, p. 38, 206. Jenseits den Rhein streiften sie,

Rhenumque, ferox Alemanne, bibebas,
Romanis ripis, et utroque superbus in agro
Vel civis vel victor eras.

Sidon. panegyr.

Heerden und Waffen, die Städte zerstörten sie y), sie trieben Raub z), sie traten um Sold in die Kriegsdienste der benachbarten Völker, und blieben bey den Göttern ihrer Väter a); von Ländertheilungen kömmt nichts bey ihnen vor b); ihre Herkommen sind endlich von ihren Ueberwindern aufgezeichnet worden c). So erhob sich das burgundische Helvetien, das alemannische bedurfte eines andern Volks. Die Anlagen sind fast in allen Menschen gleich, aber der Alemanne blieb in dem teutschen Wald, oder zog in erödete Länder; als der Burgundione das gesittete Leben der Gallier sah, konnte ihm seine einfältige Barbarey nicht widerstehen d).

3. Die

y) Cöln, Mainz, Worms, Brumat, Selz, Ell, Horburg; wie viele mehr! Von Spanien *Isidorus*, aera 446.

z) *Gregorius*, l. c; *Eugippius*, v. S. Severini.

a) Es ist sichtbar aus dem Gesetzbuch; s. das 9. Cap.

b) Man kann auch keine Zeit angeben, da sie in Helvetien geherrscht haben; sie zogen in den selbstgemachten Wüsten herum.

c) J. J. 638.

d) So wenig die Mandshu und andere Eroberer dem System der shinesischen Policey.

3. Die Franken.

Die Franken, Kriegsgesellen, vereinbaret von gemeinschaftlichem Abscheu ausländischer Herrschaft, oder von der Begierde nach Beute, hielten sich in Gegenden, welche die Römer nie ganz bezwungen, an dem untern Rhein e). Denn die Niederlande waren durch die Moräste gesichert; wo die Marschländer sind, wurden die Küsten wechselweise bedeckt und verlassen von den Fluthen der See; ob denselben war Geestland, Brüche, die große Heyde fast von Antwerpen bis an den littauischen Wald, Länder, deren Eroberung von dem römischen Reich verschmähet wurde. Aus diesen Gegenden überzogen die Franken das Land Gallien; theils eroberten sie die Städte, theils nahmen diese sie auf wider die römische Tyranney. Als nach einer schrecklichen Erschütterung das abendländische Kaiserthum endlich untergegangen, wurde von den Statthaltern der Name des Kaisers von Constantinopel gebraucht, aber das gedrückte Volk erhielt von dem Bosphorus langsame oder keine Hülfe. Wenn im Reich des größten Königs vieles geschieht, was er nicht weiß, was durften die Amtleute des Kaisers Ana-

e) Leibniz, de l'origine des François, muß hier verglichen werden mit Grupens originibus.

stastus wagen! Darum wandten sich die Herzen
der Gallier zu Chlodwig dem Heerführer der
486 Franken f). In seiner ersten Schlacht war
er kaum so alt als Alexander im Treffen
an dem Granikus. Hierauf setzte er die streitba-
ren Thüringer in Furcht, und lockte die müden
Gallier vom Zepter des Kaisers unter seinen ein-
fachern Stab g). Zwischen den Franken und
Alemannen erhob sich ein Krieg wegen Cöln.
Sie kamen an einander im Feld bey Zülch h);
196 sie stritten hart wie sonst gegen die Rö-
mer: die alemannische Menge war auf
dem Weg zum Sieg. In dieser Gefahr gab Chlod-
wig den Galliern eine andere Seele, denn er hob
zum erstenmal seine Hand auf zu ihrem Gott und
seinem Sohn. Als die Gallier dieses hörten,
wollten sie zeigen, wie viel mehr Jesus vermag
als der Gott Wodan i); ihr neuentflammtes Heer
stürz-

f) *Salvianus*, l. c. L. IV., p. m. 19, L. V, p. 29. sq.; *Gregor. Turon.* L. II; vergl. *Mably* obss. sur l'hist. de France. t. I.

g) Diesen Stab s. im recueil d'estampes, représentant les grades etc. Paris 1780.

h) Tolbiacum, Zülpich, in dem obern Erzstift Cöln.

i) Der Alemannen Gott; *Walafr. Strab.*, v. S. Galli;

stürzte in den Feind; seinem Stoß widerstand er nicht; also rief der Alemanne aus: „König der „Franken, schone dein Volk, dein sind auch wir“ k). Denn ihr Fürst lag erschlagen, und sie wählten am liebsten den tapfersten l). Doch viele, als Chlodwig in die Gaue zog, weigerten den Gehorsam; viele wollten lieber das Land verlassen, als den Fürsten der Franken annehmen m); weil schon damals Widerwillen war zwischen den Alemannen und Franken, oder weil jene nicht konnten diesen den Sieg vergeben, oder weil sie für die alten Sitten und Götter besorgt waren, oder weil sich der fränkische Fürst von dem Kaiser ehren ließ n); vielleicht waren sie ordentlichen Gehorsams gar nicht gewohnt o). In dem neunten Jahr 504
nach dem Sieg unterwarfen sich die meisten aus Hülflosigkeit p). Chlodwig behielt ihr Vaterland; es geschieht keine Meldung desjeni-

k) *Gregor. Turon.*

l) Duces ex virtute sumebant; *Tacitus.*

m) *Ennodius*, panegyr. Theodor.

n) Denn hievon s. den Einfluß im Anfang des folg. Cap.

o) Suevi nihil omnino contra voluntatem faciunt; *Caesar*, B. G., L. IV, c. 1.

p) *Fredegar.*

gen Helvetiens, in welchem sie umhergezogen; das Land Rhätien fiel an die Ostgothen.

4. Die Ostgothen.

Unter allen Eroberern, welche jemals gewesen, ist keiner größer als König Dietrich der Ostgoth. Man weiß, daß die alten Gothen unter vielen Königen aus dem Geschlechte der Amaler den Süd vom europäischen Rußland gewaltig beherrscht q): Noch itzt heißt in Litthauen Rußland Gothien r). Hunnen findet man im Anfang des römischen Kaiserthums an dem caspischen Meer s); doch ist nicht ganz unwahrscheinlich, daß die vornehmsten im Norden der shinesischen Mauer gewohnt t). Als während innerlicher Unruhen bey

q) *Jordanes*, de reb. Gothor.

r) *Guday*; Fischer, quaestt. Petropolitt.; Schlözers Probe russ. Ann. Doch will man hieraus nicht viel beweisen; solche Namen waren oft in ihrer Urbedeutung mehrern Völkern gemein Der Name der Gothen könnte mit Gau, der der Ostgothen mit Ostrog, wer weiß welche Verwandschaft haben; da wir nicht einmal die eigentliche Rechtschreibung wissen.

s) *Dionys. Periegetes.*

t) Es ist hier der Ort nicht, Herrn *Deguignes* System zu beurtheilen; daß es aber auf mehrern Wahrschein-

bey den Gothen u) der hunnische Schwarm über
den mäotischen Sumpf zog v), wurden jene
theils zur Auswanderung, theils zum Gehorsam
genöthiget. Von dem an kamen die Westgothen
in das Kaiserthum; sie eroberten Spanien: Die
Ostgothen unter den Amalern dienten Attila dem
Hunnen. Dieser starb, sein Sohn Ellak wurde
erschlagen, da dann die Nationen abgefallen,
und besonders die Ostgothen durch Kriegsmacht
und Heldenmuth sowohl die Barbaren als die
Römer geschreckt; weswegen Zeno, Kaiser zu Con-
stantinopel, das Land Italien, welches andere
Völker eingenommen, Dietrich dem Sohn 493
Theudomirs von seinem Kebsweib Ehren-
lieb, dem Heerführer der Gothen, urkundlich
übergab w).

Ihre Sitten.

Einfalt in Sitten ist an Barbaren keine Tugend, sie ist Natur; sie haben ihre Laster, sie zei-

scheinlichkeitsgründen, als auf bloßer Nahmensähnlichkeit beruhe, ist erweislich genug.

u) Als nach der Ermordung des großen Hermanrich die Macht sich auflösete; *Jordanes.*

v) *Ammianus Marcell.*

w) Per pragmaticam; *Chron. Farfense.*

gen sie, sie sind schrecklich; wir haben andere, welche um so gefährlicher sind, weil wir wissen, sie zu verbergen; den Unterschied macht Lebensart und Land. Auch damals hatten die Ostgothen viel sanftere Gemüther, sie waren feiner Sitten viel empfänglicher als die Hunnen; diese waren Jäger, jene waren Hirten. Die Ostgothen waren um so viel besser als die Alemannen, um so viel freygebiger die Natur in Pannonien und Italien als bey den Alemannen war; denn Rauben war für diese fast Bedürfniß. Alle guten Einrichtungen des Kaiserthums wurden von dem König Dietrich beybehalten; vielen Fehlern half er ab durch Muth und Verstand: er war allen gleich gerecht, er wachte über die ganze Barbarey und sorgte für sie. Er schrieb an die Könige: „Es ist keiner aus euch, der nicht Proben „meiner Gunst empfangen habe, aber ihr betrübet mich durch eure Fehler; darum kömmt mir „zu, gekrönte Jünglinge, euch zu rathen, sonst „werdet ihr hingerissen durch den Sturm eurer „Begierden" x). Er selbst hatte ein Weib aus Franken, er gab seine Schwester dem König der Wandalen zu Carthago, seine Nichte dem König der

x) *Cassiodorus*, Variar., L. II, c. 3, 4; L. III, c. 1.

der Thüringer, seine Tochter nach Spanien, und eine andere dem König der Burgundionen y).

Ihre Gewalt in diesem Land.

Als Chlodwig von den ungehorsamen Alemannen die Rache seiner verschmäheten Herrschaft nahm, schrieb ihm Dietrich, für sie bittend: „Er „sey groß genug, um sie zu schonen“ z). Viele Alemannen zogen damals in das Reich der Ostgothen, und bauten die Gegenden um den Po a). Das Land Rhätien wurde zu Italien gerechnet b). Es begriff sowohl Tirol c), einen Theil von Schwaben d) und ganz Graubünden, als die

y) *Hist. miscella*, L. XVI; *Jord.*

z) *Cassiodorus*, L. II, c. 41.

a) *Ennodius*, l. c.: Alamanniae generalitas (zu lobrednerisch) Italiae terminis inclusa.

b) *Paul. Warnefr.*, Hist. Langob., L. II.

c) Roschmann, Veldidena. Wilten war verfallen; doch selbst in der Sage, daß Haimo, ein Riese, ihr Stifter gewesen, wurde das Gedächtniß ihrer Größe und ihres Alterthums erhalten; *Fugger*, Gesch. von Oestr.

d) Bis an die Donau.

Alpen der Appenzeller, Glarner und Urner e) bis an einen Fels, die Gränzmark nach Burgund, worein Dagobert, König der Franken f), einen halben Mond hauen ließ g). Dietrich setzte über das Land Rhätien Servatus zum obersten Befehlshaber oder Herzog h). Soldaten bewahreten die Gränze und Polizey; viele römische Bürger wohnten daselbst, aus Liebe zum Gewinn, oder weil das Gebürg die sicherste Freystätte schien

e) Es ist ganz wahrscheinlich, daß das penninische Thal und Gebürg in Urseren mit Rhätien zusammenhieng; daher jene alte, Cap. VI, n. 80, durch das ganze Mittelalter sichtbare Verbindung der Walliser und Rhätier. Ueberhaupt war der Gotthard ein Mittelpunct, in welchen, wie verschiedene Bergeketten, so auch sieben Hochstifte (Novara, Meiland, Cur, Sitten, Como, Costanz und Lausanee) zusammenflossen; Hottingers helv. Kirchengesch., Ausg. 1738, Th. I, S. 163.

f) Unten Cap. 9.

g) Markbrief Kaiser Friedrichs Barb. 1155, welcher nicht unbillig bestritten wird, hievon aber eine wahre Ueberlieferung enthalten mag. Die Rede ist von Dagoberts II Vertrag mit Grimoald, König der Lombarden.

h) Dux Rhaetici limitis.

schien i): eine Landmiliz, die Breonen k), mochte eine Veranstaltung der ältern Zeiten seyn, die Rhätier blieben auch unter den Römern kriegerisch. Der Befehlshaber Servatus zog durch das Land; kein Fremder durfte nach Rhätien kommen, kein Landmann reisen, ohne seinen Willen. Die Soldaten waren in bürgerlichen Sachen unter dem Landrecht; seine Haltung macht seine Vertheidigung nur leichter: Ueber die raubenden Breonen wachte strenge Mannszucht; Unordnung schien dem ostgothischen König der größte Feind seines Reichs l). Er sorgte auch für die Viehzucht, und erlaubte das große Vieh der Alemannen mit einer stärkern Art auf den Bergen des Landes Norikum m) zu gatten. Die Provinzen des Reichs waren sich so fremde, daß dieses nicht ohne Erlaubniß geschehen konnte; und, obwohl in großen Reichen freyer Handel und Wan-

i) Aufschrift, oben C. VI, n. 80.

k) *Cassiodorus*, L. I, c. 11. Das älteste Landesgesetz von Ireland hieß *Brehon* law; 5. E. I. angef. von *Blakstone*, Comment, T. I. Das Wort könnte altgallisch gewesen seyn.

l) *Cassiodorus*, l. c. und L. VII, c. 4.

m) Eb. ders., L. III, c. 50. Das östreichische oder salzburgische Bergland jenseits Tirol.

Wandel über vieles andere trösten sollte, mochte diese Einschränkung jeder Provinz damals vergeben werden: die Macht beruhete auf den Waffen des Volks; es war nicht rathsam, die barbarischen Völkerschaften zu genau mit einander zu verbinden. Die Sprache und eigenthümlichen Gewohnheiten der damaligen Gothen sind uns nicht genug bekannt, um zu entscheiden, ob in den Sitten und in den Mundarten der Schweizer noch etwas gothisch ist. In dem wildesten Theil des rhäthischen Gebürges reden mitten unter dem romanischen Volk die von Affers teutsch; in dem Lugnetz glaubt man die Enkel der ältesten Rhätier zu erkennen n): Es ist aber von solchen Herleitungen leichter zu zeigen, daß alle ungewiß, als welche die wahre ist. Landesart und viele Zufälle geben oft ähnliche Gebräuche ganz verschiedenen Völkern o), hingegen als jedes Thal für

n) Herrn **Ulysses von Salis** Bemerk. auf Reisen in Bündten.

o) Die Kabarda, besonders die Gorski, leben in den Sitten der Schweizer des dreyzehenden Jahrhundertes (Herr D. Lerch in Herrn O. C. R. Büschings Magazin Th. I.). Man bewundert mit Vergnügen, wie ganz in den alten Sitten unseres Landes die Mahl=

für seine Einwohner die ganze Welt war, wurden sich, selbst in der Mundart, auch Nachbarn fremd p). In dieses Gebürg zogen die Rhätier vor dritthalbtausend Jahren; seit fast neunzehenhundert Jahren, von den Zeiten der Cimbern, wanderten viele fremde Nationen durch diese Alpen; und seit wenig mehr als dreyhundert Jahren haben wir Geschichten dieses Landes durch Rhätier: Es ist also keineswegs leicht, auszumachen, was in jedem Thal von dem Prätigau bis zu den Gemeinen ob Verona q), tauruskisch, rhätisch, cimbrisch, alemannisch, gothisch oder teutsch ist.

Allgemeine Schilderung desselben.

In dem fünfhunderten Jahr unserer 500
Zeitrechnung war die romanischredende Schweiz unter den Burgundionen, die nördliche teut-

Mahlzeit bey dem König Seuthes war (Xenophon, αναβασ. L. VII.)

p) Zu Valorbe sind Worte gebräuchlich, die man in derselben Landvogtey, zu Romainmostier, nicht hat; so hat fast jedes Dorf seine Idiotismen.

q) Man weiß was *Pezzi* dei Cimbri Veronesi schreibt, aber man muß kühner seyn als gelehrte Männer zu seyn pflegen, um solch eine Colonie pünktlich neunzehenhundert Jahre weit hinauf zu datiren.

teutsche Schweiz war alemannisch oder fränkisch, wo sie nicht wüste lag, Rhätien war unter den Ostgothen. Die Könige der Franken glaubten katholisch, die Könige der Gothen und Burgundionen dachten arianisch r); nämlich daß Jesus Christus dem Vater nicht gleich, sondern ähnlich, daß er nicht unerschaffen, daß er aber vor allen Creaturen erschaffen sey. Denn das untersuchten die Christen, da doch Christus bezeugte, „es wisse niemand, wer der Sohn ist, als nur der Vater.“

r) Seit Gundiochs Tod. *Mille*, H. de Bourg., T. I. führt Papstes Honorius Brief an Leontius von Arles für Gondiochs Orthodoxie an; der Papst nennt ihn seinen Sohn. Gondebald war mit K. Dietrich verbunden, auch war er überhaupt nicht blindgläubig.

Das

Das achte Capitel.

Die Zeiten des Reichs der Burgundionen. 466 — 534.

Von der königlichen Gewalt überhaupt.

Gundioch, Heerführer oder König der Burgundionen, hatte vier Söhne; einem jedem derselben hinterließ er eine große Stadt; so wohnte zu Genf König Hilperich s), Godegisel zu Besançon, Gondebald in Lion, und Godemar zu Vienne t). Die königliche Würde war bey den teutschen Völkern ein friedsames Amt, ohne andere

s) Man sieht wol, daß diese Namen etymologischrichtiger geschrieben werden könnten; wir wollen dem Gebrauch folgen, wo er dem Wollaut nicht gar zu sehr widerstreitet.

t) Stellen hierüber hat *Gautier* (Noten zu Spon. Hist. de Geneve, T. I, edit. 1731; die Noten sind besser als der Text) und *Mille* l. c. Tetrarche werden diese Fürsten von *Sidon, Apollin.* genannt.

dere Geschäfte als die Gemeine zu versammeln und ihren Willen zu thun: darum war der königliche Name gewissermaßen erblich, sowol der Ordnung wegen, als weil dieses Amt von dem einfältigsten verwaltet werden konnte. Im Krieg wählten die Stämme denjenigen zum Feldhauptmann, welcher zu Behauptung und Vergrößerung seines Volks an Einsicht, Muth und Glück alle andere zu übertreffen schien; so lieb ihnen die Freyheit war, so genau gehorchten sie dem Feldhauptmann; der Mensch gehorcht gern, wenn er weiß weswegen und wie weit. Nur im Krieg war der Feldoberste unumschränkt u). Als die Provinzen des Kaiserthums eingenommen wurden, trug sich zu, daß entweder Könige zugleich Helden waren, oder daß die Helden die Könige so sehr verdunkelten, daß das Volk ihr vergaß. Um die eroberten Länder wider andre Völkerschaften zu behaupten, blieb die Form der Verwaltung militarisch, das ist, eben derselbe blieb der Anführer des Heers und Vorsteher aller göttlichen und

u) Und hierüber hat *Gilbert Stuart* (Diss. concerning the antiq. of the English constit., London, 1770.) fleißig die Stellen gesammelt und sie wol geordnet.

und menschlichen Geschäfte und Gerichte v). Hiezu kam, daß die Kaiser über die römischen Einwohner eines jeden Landes den barbarischen Fürsten das Patriciat oder die Statthalterschaft ihrer eigenen Gewalt auftrugen w): hiedurch lernten diese kaiserlich herrschen, doch nur über Besiegte. Diese wachsende Macht wurde erblich, weil bey Vertheilung des eingenommenen Landes der Hauptmann der Schaaren begünstiget wurde: dadurch blieb sein Haus reich zum Wohlthun und stark zu Kriegen; ein ärmerer König würde sich nicht behauptet haben, die Auflagen waren unbekannt x). Auf diese Art stieg das Ansehen der Heerführer, so wurde es über die Römer

v) Et rex et pontifex et in sua iustitia populos indicabat; *Jordanes*, Goth. Man findet nirgend einen vollständigen Verfassungsplan dieser Zeiten, sondern man muß die Stücke bey verschiedenen Stämmen suchen, und prüfen, wie sie sich passen, oder wie fern etwas local ist.

w) *Gothofred*, in lib. unicum Cod. Theodos. de Coss. praef. Diese Patricier waren seit Constantinus und im Rang über die Obersten des Prätorium.

x) Hievon siehe die Beweise bey *Mably*, obss. sur l'Hist. de Fr. t. I.

mer unumschränkt und überhaupt erblich. Bey dieser Gewalt ließen die Burgundionen die vier Fürsten, Söhne Gundiochs, und blieben unter vier Königen Ein Volk. Unter denselben war Gondebald bey weitem der mächtigste y); seine Herrschaft lag in der Mitte, und Olybrius, Kaiser von Rom, erhob ihn zu dem Patriciat; nach diesem Kaiser bestieg den Thron Glycerius, vornemlich durch seinen Beystand z).

Nutzen dieser Geschichten.

Nach Verfluß der Zeiten, worinn bey allgemeiner Dienstbarkeit nur der Kaiser die Augen auf sich zog, stieg jeder kühne und kluge Mann an der Spitze seines Volks zu unabhängiger Gewalt empor, hiezu wurde in Ermangelung der gelehrtern Kriegskunst alle List und Gewalt versucht, und jedes Volk lebte in eigenthümlichen Sitten; diese Unternehmungen und Sitten sind merkwürdig auch in ihren Fehlern, sowol zur Warnung der Nachwelt, als zur Verbesserung ihrer Folgen.

Bur-

y) Gundobagaudus, bey *Marius*. Dieser Name könnte auf den der Bagauden zur Zeit Maximians Licht werfen.

z) *Hist. miscella*, L. XV; *Cassiodor.* chron.

1. Burgundionen: Ihr Zustand.

Zur Zeit als Gondebald bey den Burgundionen der mächtigste Vierfürst war, und Rom so gegen sich selbst wüthete, daß in zwanzig Jahren bis neun Kaiser ernannt wurden, regierte in Afrika Genserich, König der Wandalen, ein Mann, dessen Schlauheit in seinem Alter mehr Nationen verderblich wurde, als er vormals plünderte und unterjochte. Er fürchtete die Unternehmungen der Kaiser, weil er ihnen das Reich der afrikanischen Küste entrissen, und nicht weniger die spanischen Gothen, weil er einer unschuldigen Prinzessinn ihres königlichen Stamms, welche sein Sohn geheirathet hatte, Nasen und Ohren abschneiden ließ. Deswegen hatte er Attila, den König der Hunnen, bewogen, Europa zu überziehen, um die Gothen und Römer zu beschäfftigen. Als die hunnische Macht mit Attila verschwunden, ermunterte Genserich den westgothischen König 472
Eurich, bey Anlaß der Unruhen von Rom
das Land Gallien zu unterwerfen: hiedurch hinderte er ihn, alle spanischen Provinzen zu vereinigen. Wider Eurich erwarb Anthemius, Kaiser von Rom, die Hülfe Riothims, eines brittischen Königs. Riothim, geschlagen, floh nach Burgund, als zu Bundsgenossen des Kaisers. Nachdem die Arver-

ner, Arelate und Marseille unter Eurich gefallen,
476 unterwarf er die Burgundionen, weil das Haus Gundiochs die Freundschaft mit Rom der westgothischen Blutsfreundschaft vorzog a): denn indessen gieng das Kaiserthum unter, nicht lang vor dem Tod Genserichs: kein großer König oder Staatsrath neuerer Zeiten verstand besser als dieser Wandale, zu eigenem Vortheil über viele Nationen allgemeines Unglück zu bringen. Burgund war durch die Verheerungen der Westgothen in großer Hungersnoth; viertausend Arme wurden ernährt von Decius, dessen Vater Kaiser Mäcilius Avitus gewesen; so that auch Sidonius Apollinaris, der Bischof zu Clermont, nebst andern Prälaten, was gelehrten und geistlichen Männern ziemt b). Je härter die Zeit, um so viel desto edelmüthiger wurden gute Menschen; Bischöfe wagten das Leben für ihr Volk; sie gaben die geheiligten Schätze, um die Nothleidenden zu speisen, und Paulinus verkaufte sich selber, um einer Wittwe den einigen Sohn aus wandalischen Banden zu retten c).

Ver-

a) *Jordanes*, Goth.

b) S. die Briefe Sidonius und *Greg. Turon.* Geschichte dieser Zeiten.

c) *Hist. misc.* l. c. Die Grabschrift Valentins, Bischofs

Vereinigung des Reichs.

Als Eurich starb und Gondebald ohne Zweifel das Patriciat wieder behauptete, erhoben Hilperich und Godemar, seine Brüder, einen Krieg wider ihn. Sie lagen unter; Hilperich und seine beyden Söhne wurden gefangen und enthauptet, seine Gemahlinn wurde in die Rhone gestürzt. Godemar, entschlossen zu freyem Tod, floh nach Vienne auf seinen Thurm; in dessen Rauch 486
und Flammen verlor er unerschrocken sein Leben d). Hilperich hinterließ zwo Töchter: Sedeleube weihete sich gottesdienstlichem Leben und stiftete bey der Stadt Genf die Kirche St. Victors e); Aurelian, Gesandter Chlodwigs, Königs der Franken, bat für seinen Herrn um ihre Schwester Chlotilde. Gondebald wußte wol, daß der fränkische König ihres Vaters Erbgut fodern würde; darum ermahnte er die Nichte, „keinen „Götzendiener zu heirathen." Aurelian aber kam ver-

schofs zu Cur (Hottinger l. c. S. 218), gehört hieher; abiectis qui fudit opes, nudataque texit agmina, captivis praemia multa ferens: Nec funeris ictum sendit, ovans factis qui petit astra bonis.

d) *Gregor. Turon.* L. II; *Fredegar.*

e) Eb. dies. und beym Spon eine zwar neuere Aufschrift.

verkleidet in ihre Wohnung. Er erinnerte sie an ihre Aeltern, lobte ihr den Heldensinn des Königs der Franken, und machte ihr Hoffnung, sie könne das Werkzeug seiner Bekehrung werden. Da nahm sie einen Ring. Dessen erschrack der König, ihres Vaters Bruder, doch fürchtete er, sie zurückzuhalten. Also nachdem Chlotilde den goldenen Schilling f) und Pfennig zum Ehepfand angenommen, setzte sie sich auf einen bedeckten Wagen g), gezogen von vier Ochsen, und fuhr in das Reich
494 der Franken. Auf den Gränzen bat sie die Getreuen ihres Gemahls, das burgundische Land im Kreis von zwölf Meilen zu verwüsten: da sie den Rauch der Dorfschaften erblickte, lobte sie Gott um die Rache ihrer Aeltern. Sobald sie unter dem Zujauchzen der fränkischen Schaaren von Chlodwig empfangen worden, zog Aurelian zu Gondebald, um ihre Kostbarkeiten abzuholen: der König, welcher ihn lieber umbringen wollte, that aus Furcht sein Verlangen h). Doch als Alemannien, Arvernenland und Armorika i) dem Heerführer der Franken gehorchten, zog

f) Solidum.

g) Basterna.

h) Eb. dies.; *Marculf.*; *Aimoinus.*

i) Auvergne und Bretagne.

zog er wider Gondebald in den Streit an der Ouche k): dahin zog auch Godegisel, auf Mahnung seines Bruders Gondebald, aber er gieng zu dem Feind über. Vor der Menge floh der verrathene König Burgund hinauf. Als er zu Avignon von den Franken hart gedrängt wurde, entwich sein Rath, Aredius, ein Römer, zu dem Feind, und stellte demselben vor, „so lang in Burgund mehr „als einer König sey, so lang werden alle den „fränkischen Heerführer fürchten; er soll den über„wundenen König nicht stürzen.“ Hierauf gieng Aredius wieder zu seinem Herrn, ihn zu bereden, „er soll sich der Zeit unterwerfen, so werde sie ihm „günstig werden.“ Da versprach der König der Burgundionen, dem König der Franken Steuer zu geben und in Kriegen sein Mann l) zu seyn. Er gab zu, daß Godegisel nicht allein Besançon, sein Erbtheil, und Genf, welche Stadt er ihm gegeben, sondern auch Vienne, welche er erobert, ruhig besitze. Aber als die Franken ihre Kriege an entfernten Gränzen führten, und Burgund ungern die fremde Herrschaft erduldete, waffnete Gondebald mit großem Beyfall des ganzen Volks wider
Godegisel. Da er ihn zu Vienne belagerte, 501

k) Ohngefähr zwo Meilen von Dijon; *Mille.*

l) Miles; *Avitus Vienn.* in epistt.

sandte Godegisel, bey entstehendem Brodtmangel, diejenigen, welche nicht Kriegsdienste thaten, aus der Stadt: von einem derselben, welcher in den Wasserleitungen arbeitete, wurde durch letztere Gondebald in die Stadt geführt; Godegisel wurde in einer Kirche erschlagen, seine Räthe und Herren m) starben in Martern. Die fränkische Besatzung wurde Alarich, dem König der Westgothen, überliefert; Gondebald machte einen Bund mit ihm. Diese Thaten behauptete er tapfer; darum schloß Chlodwig diesen Krieg widen einen Fürsten, welcher nicht furchtbar, aber in seinem Land unüberwindlich schien n).

Die Macht Gondebalds.

Als der König der Franken die Alemannen seiner Herrschaft unterwarf, wurde die ganze Wüste um Aventicum und alles Land an der Aare von Gondebald eingenommen o); und als die Ostgothen Italien eroberten, that er einen Zug über das Gebürg und plünderte die Ebenen bis

an

m) Seniores; *Marius.*

n) Eb. ders.; *Gregor.* und *Fredeg.*

o) Vergl. *Gregor. Tur.* vit. patrum c. 1, den Unterschriften *conc. Epaon.* A. 517.

an den Po und an den Ticino p). König Dietrich gab seinem Sohn Sigmund Ostgotha seine Tochter; wegen der Gefangenen sandte er zween Bischöfe nach Burgund: Gondebald nahm das Lösegeld für die gefangenen Kriegsmänner; die übrigen sechstausend Menschen schenkte er der Fürsprache des Bischofs Epiphanius von Pavia; sein Vortrag bewegte des Königs Herz q).

Charakter seiner Verwaltung.

Er war kein solcher Barbar, daß er nicht gewußt hätte, wie viele gute Kenntnisse ihm fehlten. Darum zog er gelehrte Römer in seinen Rath. Er las die Bibel so daß er von gelehrten Bischöfen Erläuterungen begehrte r). Der Jüngling Syagrius, den sich der König zum Rath gewählt, bemühete sich, die burgundische Sprache zu verbessern s). Der Tag wurde in Stunden abgetheilt t); hiezu sandte ihm der König Dietrich eine

p) *Hist. misc.*, L. XVI.

q) Eb. dies. und *Ennodius*, v. S. Epiphanii.

r) Sein Brief an Avitus wird angef. Mille t. I. p. 120; er ist in Aviti opp.

s) Der König selber scheute sich vor ihm barbarisch zu reden; eb. ders. p. 136.

t) *Cassiodorus*, Var., L. I. c. 40.

eine Sonnenuhr, welche die Zeiten des Tages, eine Wasseruhr, die die Stunden der Nacht anzeige, und verständige Männer, um sie zu regieren u). Dietrich rühmte sich bey diesem Anlaß des berühmten Boethius, und sprach: „Die Burgundionen werden aufhören sich den Ostgothen „zu vergleichen, wenn sie solche Männer und „solche Kunst bey uns finden.“ Der Untergang der Wissenschaften kam nicht sowol von den Barbaren, als von denen, welche sich weise deuchten.

Die Burgundionen waren die ersten und stärksten im Feld; also, gleichwie im alten Athen Bürger und Fremde nicht gleiches Recht hatten, war ein Römer in ihren Gerichten weit unter einem burgundionischen Mann v). Diesen Unterschied gedachte der König durch neue Gesetze zu mildern oder abzuschaffen; vielleicht aus Menschlichkeit oder er schätzte den Geist, welcher in den Römern war, höher als die burgundischen Körper; auch konnte er die Nationen vermengen wollen, damit seine geringe Macht über die Männer seines Volks nach

u) Eb. ders., eb. das., 39.

v) Bekanntlich erhellet solches aus dem in den Gesetzen bestimmten Preiß der Beleidigungen.

nach und nach übergehe in unumschränkte Kaiser-macht, wie er über die Römer übte; die Römer konnten ihm jene dazu nöthigen helfen. Es ist nach so langer Zeit schwer zu entscheiden, ob er die neuen Gesetze, die er zu geben vorhatte, in tyrannischen oder in den edelsten Absichten entworfen: Aber so oft eine Nation oder ein Landstand, welcher er seyn mag, von dem obersten Vorsteher, unter welchem Anschein es geschehen mag, in alten Rechten gekränkt wird, so ist nicht ungerecht, sondern klug, schlimme Absichten zu vermuthen: erstlich, wenn sie rein wären, so würde nicht nöthig seyn, sie ohne Wissen und Willen der zusammenberufenen Stände despotisch auszuführen; zum andern, weil alle politische Uebel zur willkührlichen Gewaltübung sich verhalten wie Krankheiten zum Tod; nur der Tod ist unheilbar. Als der Entschluß Königs Gondebald bekannt wurde, murrete ganz Burgund, und beschloß, ihm zu widerstehen. Alle wahre Freyheit beruhet auf einer von diesen beyden Grundfesten, daß die Bürger, wie dazumal, Kriegsmänner seyn, oder daß die Kriegsmänner gute und verständige Bürger seyn; hievon ist ein gar zu großer Mangel an Beyspielen. Als nicht nur alle Burgundionen, sondern (welches merkwürdig ist)

auch die Römer für das allgemeine Beste hielten,
502 den König einzuschränken, hielten alle geistlichen und weltlichen Herren und freyen Männer des burgundionischen Reichs in der Stadt Genf einen Landtag. In dem sechs und dreyßigsten Jahre nachdem Gondebald seinem Vater Gundioch in der Herrschaft gefolgt, nachdem er gegen viele tapfere Feinde das Reich durch Muth und Kunst behauptet und glorwürdig ausgebreitet, wurden seine Gesetze von dem Tag der Burgundionen abgeschaft, und er unterwarf sich dem Willen seines Volks w).

Das Gesetz.

Nachmals wurde ein anderes Gesetzbuch auf den Tag zu Ambieu x) gebracht, und unterschrieben von sechs und dreyßig der Großen y). Als

w) *Fragm. Gotofredi* bey Gautier l. c.

x) So wird Ambariacum von *Mille* übersetzt, p. 72.

y) *Coram* positis *optimatibus* nostris singula pensavimus. *Tam* nostra *quam* eorum sententia sumsimus mansura praescribi. Primum habito *consilio* comitum procerumque nostrorum. Placuit adiecta comitum subscriptione *firmare*. Ex tractatu nostro et *communi omnium voluntate*. *Lex Burgund.* (ap. Lindembr., cod. legg. antiquar.), praef.

Als die Burgundionen in dieses Land gekommen, hatten die Römer jeder Einem aus ihnen, zwey Drittheile seines Feldes, ein Drittheil seiner Knechte und von Wald, Garten und Hof die Hälfte abtreten müssen z), und funfzig Jahre lang a) mußte jedem Knecht so viel gegeben werden, welchen die Burgundionen frey liesen b). Wenn bey friedsamer Einnahme so getheilt wurde, was blieb den Einwohnern der eroberten Länder! Durch diese Theilung bekam für gleiche Bedürfnisse jeder gleich viel; sie gab dem Hirt eine größere Landstrecke als dem Bauer, weil weniger zur Nahrung durch Brodt als zur Viehzucht erfodert wird; es ist wahr, daß man bey dieser den Feldbau entbehren kann, bey letzterm nicht jene. Ganz Burgund c) und jedes Gut d) hieß das Loos: kein Vater mochte es veräussern e), es erbte auf alle Kinder f) doch die Non-

z) *Ibid.* tit. 54, item 13.

a) Nämlich bis auf *Additamentum* 2 leg. Burg.; ibid.

b) *Lex*, tit. 57.

c) Tit. 6.

d) Sors. Allodium ist nichts anderes. Daher sagt man ameliorer son *sort*.

e) Tit. I. und 84.

f) Daher freylich die Theilungen, auch der Fürstenthümer,

Nonnen genossen es nur g), ihr Erblos kam auf ihrer Brüder Geschlecht. Güter, welche der König einem schenkte, behielt er so lang als des Königs Huld h): aber damals erwarb Schmeicheley nicht allen Lohn, der König mußte viele schonen, viele gewinnen; also blieben Muth und Klugheit, so lang ohne sie freye Männer nicht reich noch mit ihnen arm werden konnten. Die Theilung des väterlichen Looses unter alle Kinder war für die Menge das beste Gesetz; kleine Güter werden fleißiger und besser gebaut i): entweder werden die Wiesen zu Feldern, obwol ihr schwerer Bau mehr Anstrengung des Geistes und Körpers erfodert; oder das Wiesenland wird künstlicher

thümer, gemeines Recht waren; es war kein Staatsgesetz bekannt, und alles unter dem bürgerlichen.

g) Tit. 14.

h) Tit. 1. Darum ist noch viel später in den Freyheiten der Kaiser so häufig die Rede davon, wie und mit welchen Folgen ein freyer Mann des Königs Huld verliere.

i) Es ist natürlich; zum Ueberfluß beweisen es *A. Young*, polit. Arithm., und *A. Smith*, wealth of nations. In Hennegau ist, seit kleinere Pachtungen sind, inner dreyßig Jahren der Feldbau verdoppelt (Herrmann, physical. Beschaffenh. östreich. Staaten).

licher gehalten; auch das Vieh wird nicht allein geweidet, sondern zu vielen Gewerben genutzt k): Wo weder dieses noch jenes geschieht, müssen Auswanderungen vorgenommen werden, oder das Volk muß in fremde Kriegsdienste ziehen l). In Burgund wurde damals der Feldbau und Weinbau m) hergestellt; in den Wäldern wurden Plätze n) urbar o); es würde noch mehr geschehen seyn, wenn die Allmenden p) vertheilt worden wären; der träge arme Mann verläßt sich darauf; Allmende halten ein Volk in der Barbarey darnieder; nichts wird ohne Anstrengung verbessert, und

k) Jenes erste geschah in den meisten Ländern der Teutschen; von dem letztern liefert Emmenthal im Gebiet von Bern, und auch besonders das Land Appenzell, auffallende Beyspiele.

l) Wie die alten Teutschen und nun die Schweizer. Die Auswanderungen werden durch die Abnahme der Liebe des Kriegsdienstes befördert, welche zunimmt, so wie die Kriegszucht strenger wird.

m) Tit. 23. 27.

n) Eine Provincialbenennung solcher Güter bey den Bauren um Bern.

o) Exarta war das burg. Wort; s. tit. 13.

p) Gemeingüter; im Gesetz communes.

und gewöhnlich, arbeitet ein Mensch nur so viel er muß. Darum übten bey den Burgundionen Knechte die Handwerke der Schneider, Schuster, Zimmerleute und Schmiede, Knechte arbeiteten in Silber und Gold q). Handwerker hielt bey den Alten Rom zu niedrig und Athen zu hoch; denn die Künste kleinen Gewinns erniedrigen den Geist, Sclaverey aber die menschliche Natur; die Handwerker sollten weder dienstbar seyn, wie zu Rom, noch herrschen, wie bey den Atheniensern. Man findet in dem Gesetz der Burgundionen Meldung von geschriebenen Urkunden, von verschlossenen Thüren, vom Ackerbau mit Ochsen, von Fuhrwerken und andern Sachen, die bey ungesitteten Völkern selten sind r). Eine Geldstrafe setzen sie darauf, wenn einer einem Fremden Haus und Heerd versage, oder ihn zu einem Rö-

q) Tit. 10, 21. Servi ministeriales (wie auch die Erbämter bezeugen) waren Cammerdiener; servi expeditionales dienten im Krieg.

r) Tit. 43 (Additam. I, tit. 12), 29 27. Additam. I., tit. [illegible] Noch sind in Wallis Thäler ohne Schrift und Brodt; in andern Gegenden bleibt alles offen. So haben die Corsen Mühe sich an Thüren zu gewöhnen (Götting. Anz. aus dem *code Corse*). In Croatien ist kein Fuhrwerk (Schlözers Staatsanz. I, 3).

Römer weise, und verordnen, denjenigen, welcher dieses thun würde, wenn er ein königlicher Knecht sey, zu stäupen s): Sie verurtheilen zum Tod einen Knecht, welcher einem freyen Weib die Haare abschnitte t): Sie bestimmen, wie viel dem Wahrsager u) gegeben werde, um das gestohlene Gut anzuzeigen v): Also werden sie doch nicht unbillig in ihrem eigenen Gesetz w) Barbaren genannt x). Man sieht in ihrer Verwaltung die Mühe, mit welcher sie sich aus dem wilden Stand ihrer Voraltern empordrängten: Sie verboten, lang vor

s) Tit. 38. Colonus ist eigentlich ein Knecht auf einem gewissen Gut, attaché à la glebe.

t) Additam. I, tit 5. Wie im Stadtrecht Jaroslaws für Nowogorod viermal höher gebüßt würde, wer dem andern Haare aus dem Bart raufte, als wer ihm einen Finger abschnitt (Schlözer, kl. russ. Gesch.).

u) Vegius; daher seine Kunst in England witchcraft ist.

v) Additam. I. tit. 8; Lex, tit. 16.

w) Tit. 17. Ein den Römern fremdes Volk.

x) So nennen die Perser sich selbst in dem von ihnen genannten Trauerspiel des Aeschylus.

vor den Franken y), die alte Gewohnheit, einen Mord mit Geld auszusöhnen z), denn es waren so viele reiche Römer bey ihnen, daß durch diese Sitte ihr eigenes Leben in Gefahr kam; sonst erlaubten sie die Selbstrache, sie ist nur großen Seelen kein Vergnügen. Wenn einer ein Mädchen entführte und eine sehr große Geldbuße nicht geben konnte, an dem durften die beleidigten Aeltern ihren Willen thun a), wie Fulbert an dem Geliebten der Heloise. Wenn ein freyes Mädchen einem Knecht beywohnte, so mußten beyde, und sie (wie im alten Rom b) durch ihre eigenen Aeltern c) sterben. Zeugen bewiesen ihre Glaubwürdigkeit in redlichem Zweykampf; wenn einer über-

y) Erst im *decretum Childeb.* 595 ist beschlossen: De ehrenechruda. Lex quam paganorum tempore observabant, deinceps nunquam valeat, quia per illam cecidit multorum potestas (Als mehr Geld war, wurde der Mordthaten mehr). Im Gesetz der Alemannen wird compositio noch J. J. 638. erlaubt; s. aber von dieses Gesetzes Geist unten.

z) Tit. 2.

a) Tit. 12.

b) *Livius*, L. XXXIX, c. 18.

c) Tit. 35.

überwunden wurde, so mußten alle, welche gezeuget hatten, wie er, eine große Summe Geldes bezahlen d). Wenn man liest, wie einer, der einen Hund gestohlen, demselben in der Versammlung des Volks den Hintern küssen mußte e), so ist kein Zweifel, daß diesen Gesetzgebern das Gefühl persönlicher Würde fehlte, welches bey den Alten ein Hauptgeheimniß der Gesetzgebung war. Die Weiber, wie bey vielen Wilden f), wurden den Aeltern abgekauft g). Wenn sie von ihren Männern liefen, so wurden sie in morastigen Pfätzen erstickt h): Aber die Männer durften sie in drey

d) Tit. 80.

e) Additam. I, tit. 10. Additam. II: Si quis acceptorem involare (einen Falken stehlen) praesumserit, sex uncias carnis acceptor ipsi supra testones comedat. Ueberhaupt sollte man aus den additamentis wenn sie nicht Sammlungen alter Herkommen, sondern eigentliche Zusätze wären, von der Vervollkommnung der Sitten dieses Volks nicht viel gutes folgern.

f) Selbst noch im Gouvernement Moscow.

g) Uxoris pretium, quod pro illa datum fuerit; *Tit.* 14.

h) Eine den alten Teutschen übliche Todesart; s. *Tacit.* Germ. c. 12.

Fällen von sich scheiden; erstlich, um Ehebruch; zweytens, wegen Giftmischerey; drittens, wenn sie durch Zauberey die Todten störten i): denn zur Zeit Gondebals, wie zur Zeit Kaisers Augustus k), und wie in unserm Jahrhundert, ließ man sich bereden, daß Menschen die unsichtbare Welt ihren Begierden dienstbar machen können. Die Räthe, die Freunde l) des Königs, die Hausmeyer m), die Canzlare, die Grafen der Städte und Gaue und andere Richter im Frieden und Krieg n) waren die Vornehmen von Adel o): die übrigen freyen Männer waren der Mittelstand p); niedrig waren die Leute (so hießen die Freygelassenen q), die, welche, in Knechtschaft gebohren, Päch-

i) Tit. 34.

k) *Horatius*, Serm. L. I, f. 8. Plinius hat ja die ganze Kunst.

l) Domestici.

m) So, und nach altem Gebrauch, nennen wir die maiores domus.

n) Comites vel iudices deputati omnes, etiam militantes; *Lex*, praef.

o) Optimates nobiles.

p) Aliquis in populo nostro mediocris; *Tit.* 2.

q) Minor persona. Daher die leudes, *Additam.* I, t. 14.

Pächter wurden, und frey, aber ohne Eigenthum, waren r), endlich die Knechte s): Die königlichen Knechte waren den freyen Männern gleich t), seine Freygelassenen wurden wie die Großen geachtet u). Burgundionische und römische Grafen richteten, ohne andere Bezahlung, als das Lehengut bey ihrem Amt: Für den König, zu Vergeltung seiner Oberaufsicht, wurden die Geldbußen von seinen Knechten v), den Witteschellen w), gesammelt; aber die Geldbußen, wie es auch seyn muß, waren durch die Gesetze bestimmt. Bestochenen Richtern war der Tod gedrohet x); wegen dieser Strenge wurden wenige bestraft, weil die Menge der Schuldigen groß war.

Stiftungen.

Die Stadt Genf, welche in den Kriegen der Kaiser zweymal zerstört worden war y), ließ

 Gon-

r) Originarii, *tit.* 7.

s) Derselben Gade s. im longobardischen Gesetz.

t) Tit. 2.

u) Schon Tacitus bemerkt ihr Ansehen bey Stämmen, wo die königliche Gewalt groß war.

v) Pueri; *Tit.* 49.

w) Tit, 76.

x) Lex, praef.

y) Man findet beym graben zwey Pflaster über einander,

Gondebald herstellen z): die gewaltigen Grundfesten der Mauer, merkwürdig durch die eingemauerten Trümmer der alten Stadt, stehen, hoch überbauen, bis auf diesen Tag. Protesius, ein Venetianer, welcher aus den Unfällen Italiens in einen Wald an dem lemanischen See floh, und einsiedlerischen Gottesdienst übte, baute auf den Höhen über dem alten Lausonium die ersten hölzernen Hütten, um welche viel später die Stadt Lausanne entstand a). In einem hohen Thal mitten auf dem Berge Jura errichtete Pontius eine Einsiedeley an einem durch die Felsenritzen in die Orbe herunter filternden See b). In andern wüsten Thälern dieses Gebirges lebten Romanus und Lupicinus, Männer von gutem Geschlecht aus Burgund, anfangs einsame Waldbrüder, und nachmals in klösterlicher Gesellschaft c); Sigoni-

der, das Eine drey, vier, das andere fünf oder sechs Fuß tief.

z) Siehe *fragm. Gothofr.* beym neuen Spon Th. I, S. 24; die *notitia* bey du Chesne, Scriptt., t. I, p. 10, seq.

a) *Chron. episcopor. Lausann.*, bey Ruchats Msc.

b) Lac. de Joux; Pontius war, wo es le Lieu heißt. *Ruchat*, H. de la Suisse, t. III; Msc.

c) Romain-môtier. *Gregor. Turon.*, v. patr., c. 1.

gonius aber baute eine Hütte an den Fuß eines ungemein hohen senkelrechten Felsen, dessen Grau stundenweit in das Land herausglänzt d). Alle diese Gegenden wurden angebaut, als wenn die Menschen sich am liebsten zu denen gesellten, welche vor ihnen fliehen. Die damaligen Bischöfe e) und Einsiedler kamen fast alle in den Rang der Heiligen; es geschah ihnen wie den Halbgöttern und Helden der Griechen; diese hatten wilde Thiere, sie haben die rohen Sitten der Barbaren gezähmt.

Königsfolge.

Als Gondebald, König der Burgundionen, sehr alt wurde, versammelte er 515

d) Ungewiß zwischen Balm an dem Buchberg im solothurnischen, und Baume, welches an dem Fuß hoher Felsen des Jura hinter dem Ort Rances (der für alt geachtet wird), und ob Valeires (Valeria), drithalb Stunden hinter Iverdun liegt. Balm heißt im Land Oberhasli bis auf diesen Tag Fels. Von Sigonius, *chron. chartula: ii Lausann.* Msc.

e) Sanctus war so viel als Ehrwürdig; daher nennt Abundantius, Bischof zu Como, den Bischof Asimo von Cur sanctum bey seinem Leben; Unterschriften der Kirchenvers. zu Chalcedon 451.

die Nation auf einen Tag nach Quadruvium, seinem Hofe unweit Genf f). Da wurde sein Sohn Sigmund als König auf einem Schild emporgehoben g). Er selbst, nachdem er das römische Kaiserthum, den Chlodwig und viele andere berühmte Helden überlebt, starb, in dem funfzigsten Jahr seiner Gewalt, und in einem Alter, wozu die Könige selten kommen h).

Von dem Ansehen des Papstes.

Kaum saß der neue König auf dem Stuhl seines Vaters, und erhielt (ehe er es begehrte) von

f) Apud Genevam urbem villa Quadruvio. Sie heißt nun Quarre, und in dem nahe dabey in sumpfgewordener Gegend liegenden zerstörten Schloß Rolbaud ist von der Burg du roi Gondebaud die einige Spur.

g) Sublimatus est in regno; *Chron. S. Benigni Divion.* beym neuen Spon.

h) Unter so vielen Königen zu Frankreich sind nur Carl der Große und Ludwig der Vierzehende über siebenzig Jahre alt gestorben: hingegen sind in dem ganzen Verzeichniß der Gelehrten aus dieses Königs Zeit (*Voltaire*, siecle de L. XIV) wol kaum sechs, die unter funfzig, und mehrere, welche nahe oder über neunzig Jahre alt gestorben sind (weil sie in Klöstern oder sonst ohne Uebermaaß und ohne Sorgen lebten).

von dem Kaiser Anastasius das Patriciat i), als der Pabst einen ernsten Brief an ihn schrieb, weil wegen des vorigen Königs müdem Alter, oder wegen seiner arianischen Gesinnungen k) die jährlichen Versammlungen der Bischöfe unterlassen worden waren l). Der Pabst hatte dasjenige Ansehen, welches dem Ruhm vorzüglicher Weisheit gebührt: er war ein Vormund und heiliger Vater aller unwissenden Völker, welche sein bedurften m). Vorlängst war bey den Burgundionen, wie bey fast allen alten Völkern, das höchste Ansehen bey den Priestern n): sie regierten die Nationen wie die Seele den Körper, die verständigsten bildeten sich in diesem Stand, oder sie ehrten die Priester o): Diese letztern hatten den

i) *Avitus*, in epistt.

k) Runde, Reichsstandschaft der Bischöfe (Göttingen 1775), S. 74.

l) Quapropter papa urbis mittit mordacia scripta. *Avitus* ad episcopos.

m) Womit man aber nicht sagen will, daß zu anderm Gebrauch nicht auch den gesittetesten Völkern solch eine Macht von vielem Nutzen seyn könnte.

n) *Caesar*, B. G., L. VI; *Tacitus*, Germ.

o) Denn in den Orden derselben konnten sie keinen Zutritt haben; meist war, wie in Indien, Aegypten, Juda, irgend einem Stamm diese Würde erblich.

Vorsitz in der Versammlung des Volks, diese hielten die Gerichte; man glaubte, die friedsame Wissenschaft mache die Menschen milder als das Leben unter den Waffen: Man glaubte die Priester (deren Ruhm auf Einsichten, deren ganze Macht auf Gottesfurcht beruhete, und welche keine grössere Gewalt haben konnten, als die, welche das Herz der Nation ihnen gab) nicht so gefährlich als kriegeskundige Fürsten, Häupter bewaffneter Partheyen. Denn die menschliche Gesellschaft ist wider den Mißbrauch der Waffen entstanden p); die Kenntnisse erhalten sie; Gottesfurcht schien ihr edelstes Band, sie erhebt bis zu Gott, Gewalt und Eisen sind für das Vieh. In solchen Gesinnungen traten die Barbaren von dem Oberdruiden q) zur christlichen Religion über; desto höher hielten sie die Bischöfe und ihren Obersten; dieser bediente sich der Zeit, wie nun die Fürsten.

Der

p) Iura inventa metu iniusti fateare necesse est; *Horat.*, Serm. L. I. s. 3. Der ganze Hobbs!

q) *Caesar*, B. G., L. VI, c. 13. Von dem Einfluß dieser Begriffe auf die päpstliche Hierarchie s. die grössern institt. H. E. Mosheims.

Innere Verfassung der Clerisey.

Der neue König, welcher katholisch war, befahl dem Erzbischof Avitus von Vienne die Zusammenberufung aller burgundischen Bischöfe zu einer Versammlung an dem Ort Epaone r). Daselbst gaben sie der Clerisey Ordnungen, deren Uebertreter von ihren Brüdern gerichtet wurden, Mönche nach dem ausdrücklichen Recht oder durch die meisten Stimmen unter ihrem Abt s), Aebte und Priester von dem Bischof, und, wenn sie es wollten, von dem Erzbischof t). Wenn aber ein Priester Verbrechen begieng, denselben mochte jeder anklagen, und er durfte keinem Richter ausweichen; wenn er den Tod verdiente, so kam er auf ewige Gefängniß in ein Kloster u): Wenige Gesetze der Barbaren waren blutig v). Landgüter hatten

r) Die Acten hat *Colet.* T. V. Die Lage des Orts ist nach vielen Gelehrten Untersuchungen ungewiß.

s) Stiftungsbrief des Klosters zu S. Moritz in Wallis, 515; oder wol neuer, doch die alte Gewohnheit enthaltend.

t) *Conc. Epaon.*

u) Und empfängt nur in den letzten Stunden die Sacramente.

v) Sie achteten Geld-, Ehre- und Freyheit- mehr als des Lebens-Verlust.

hatten die Kirchen schon damals, denn alle Wohlthätigkeit war der Geistlichen Amtspflicht, und ihre einige gewisse Nahrung war der Landbau: die meisten Mönche pflügten selber w), die Landwirthschaft beschäftigte die Bischöfe x). Darum durfte kein Priester noch Abt ohne den Bischof, noch dieser ohne des Erzbischofs Willen die vergabten Güter verkaufen, keiner sie sich zueignen oder seinen Verwandten hinterlassen y). Doch vergabten die Wohlthäter nur ihre Einkünfte von Gütern, welche zu gewissen Burgen, Thürmen oder Höfen gehörten; der König selbst gab St. Moritzen Kloster in Wallis z), als es von ihm erneuert und angeordnet wurde a), Kornland und Weinberge sowol in der benachbarten Gegend Wadt b), als in dem Genfer Thau und um Vienne; Salz=

w) Quotidianum rurale opus faciunt.

x) Daher auch die Kirchenversammlung auf eine Zeit gesetzt wird, ab instantia ruralis operis vacuum; *Avitus*, l. c.

y) *Conc. Epaon.*

z) Auch Agaunum, am Sandt (welches Wort eine Felsenwand anzeigte).

a) Denn schon 506 kömmt S. Severinus als Abt vor.

b) Pago Valdense; Vergabungsbrief 517 (auf den aber nicht gar viel zu bauen ist).

Salzkothen gab er ihm in Hochburgund c), und im Augstthal und Wallis Weiden und Wald d): Wenn er dem Abt eine Herrschaft hätte stiften wollen, er hätte ihm die Güter in Einer Gegend vergabet. Von der Versammlung zu Epaone wurde beschlossen, keinen zum Helfer e) zu weihen, der in die zweyte Ehe getreten f), keinen, der eine Wittwe genommen; keinen jungen Geistlichen zu einer Nonne zu lassen ohne den Willen der Aeltern derselben; daß auch alte nur der Messe wegen in die Nonnenklöster gehen, und überhaupt kein Geistlicher in verbotenen Stunden g) oder ohne Noth und ohne Zeugen Weiber besu-

c) In pago Bisunticense, Salinum. Diese Orte findet man freylich unter dieses Klosters Herrschaft; wie sie daran gekommen (vergabungsweise immer), davon hat man die wahre Urkunde wol nicht mehr.

d) In pago Valensi und in valle Augustana a finib. Italiae. Die Urkunde ist gegeben in virorum fletu (ohne Zweifel coetu) prope Agaunum monasterio.

e) Diaconus.

f) Reus fratribus sit, nihil clericalis ministerii praesumat.

g) Horis praeteritis, id est, meridianis vel vespertinis.

besuche: denn die vollkommene Keuschheit schien allezeit ehrwürdig, als ein seltener Sieg über den mächtigsten Reiz. Die Jagd mit Falken und mit Hunden wurde an geistlichen Herren für unziemlich erklärt. Keiner durfte reisen ohne seines Bischofs Bewilligung. Billig wurde das Verbot inner gewissen Graden der Blutsfreundschaft und Schwägerschaft, sich zu heirathen, eingeschärft, auf daß die Furcht vor geistlichen und weltlichen Strafen im täglichen Umgang den Trieb ersticke h); sonst würde die Unordnung alle Menschen erschöpfen, oder Gift beschwerliche Schwäger entfernen. Und es ist vortreflich, daß die Sachen der Ehe, wie zu Rom i), als heilig von den Priestern gerichtet wurden; Gesetze sind hinreichend für Policey, die Furcht vor dem Allgegenwärtigen ist geheimer Fehler einiger Zaum. Durch das unterstützten sie die bürgerliche Ordnung; daß, wenn ein Mörder dem Richter entwich, oder (welches vorzeiten erlaubt war k)), wenn ein

Bur-

h) Damals pflegten die Familien sehr beysammen zu leben.

i) Incestum *pontifices* supremo supplicio sanciunto; *Cicero*, legum L. 2. Sie hatten iura matrimonii.

k) *Tacitus*, Germ., c. 25.

Burgundione seinen Knecht umbrachte, so beschirmte nichts wider den Bann. Der Bann, die Absonderung der Anhänger der Gesetze von dem, der ihnen rebellisch ist, war im Süd und Nord ein uralter Gebrauch und ein Zeichen der Freyheit; wie er denn aufhörte zur Zeit, als die Waffen zu allem Gehorsam zu zwingen anfiengen. Endlich wurde beschlossen, keinen Menschen ohne Hoffnung zu lassen, keinem Sünder unerbittlich zu seyn, und auch Sectirern l) die letzte Oelung nicht abzuschlagen; aber mit letztern sollen Geistliche, und mit Juden sollen auch keine Laien essen. Vielleicht weil ein Burgundione leicht irre wurde, vielleicht weil die Geistlichen ein Wort Johannes des Apostels (gewissen Lehrern Gruß und Aufnahme zu versagen) für ein Gebot hielten, da er doch nur ein Weib warnet vor Umgang mit ärgerlich und gesetzwidrig lehrenden gnostischen Secten m).

Durch

l) Haeretici sind nach der Etymologie nichts anderes.

m) 2. Joh. v. 20. Es ist aus 2. Petr. 2, Iud., und aus den Vätern bekannt; einige welche die uns drückenden Bande der Materie gern los werden wollten, oder solche, die aus Verachtung des Körpers in seinem Gebrauch keine Moralität glaubten, gestatteten sich

Durch solche Gesetze bildeten die Bischöfe sich selbst und unsere Voraltern. Wer die Hierarchie nach den Zeiten ihres Verfalls beurtheilen will, dieser könnte auch läugnen, daß in den Legionen gute Kriegszucht gewesen; sind sie nicht endlich vernachläßiget worden?

Der Untergang des Reichs.

Der König Sigmund hatte von Ostgotha seiner Gemahlin, der Tochter König Dietrichs von Italien, einen Sohn mit Namen Siegreich, und eine Tochter Suavegotha. Nachdem die Königin gestorben, heirathete Sigmund eine Person von ihrem Gefolge. Diese, weil alle unverdiente Standeserhöhung stolz macht, warf einen Haß auf den Prinzen Siegreich, welcher gelacht, als er sie einst in Kleidern der Königin seiner Mutter sich hochmüthig brüsten und unbehülflich einhergehen sah. Da brachte sie dem König bey, „sein Sohn Siegreich habe die stolze Seele „Dietrichs, welchen, seinen Großvater, er mehr „als den König liebe; er stelle ihm nach Thron „und Leben.“ Sie bediente sich der Macht erzwungener Thränen und verstellter Sorge; der

sich freyere Wollust, als das öffentliche Wol und unsere Natur selbst uns zulassen.

Fürst Siegreich schlief; da sandte der Kö-
nig seine Diener und ließ ihn umbringen. 522
Als König Dietrich dieses hörte, entzündete sich seine Rache; da er schon sehr alt war, setzte er Tolonik zum Feldhauptmann der ostgothischen Schaaren; da erschrak Burgund; König Sigmund, seines Gähzorns reuig, stieg von dem Thron, suchte Gnade bey Gott und floh nach S. Moritzen im Wallis. Auf diese Nachricht erwachte in der alten Königin Chlotilde die langunterdrückte Rache König Hilperichs ihres Vaters. Vier Könige (drey waren ihre Söhne) regierten in dem Lande der Franken: Diese ermahnte sie das Erb ihres Großvaters zu suchen von der gewaltthätigen Hand König Sigmunds, dessen Vater ihn erschlug. Drey Könige (den vierten n) begütigte Suavegotha, sein Weib), drey Könige, ihre Söhne, gehorchten ihr; Chlodomir von Orleans, Chlotar von Soissons, Childebert von Paris. Diese schlossen einen Vertrag mit König Dietrich von Italien, das Land Burgund unter einander zu theilen, oder um Geld an einander abzutreten. Die Ostgothen zogen über die Alpen, die Franken zogen das Land hinauf; Sigmund

n) König Dietbert in Austrasien hatte eine, andere Mutter.

mund wurde bald geschlagen, weil er sich selbst verließ; Doch stritt sein Bruder Godemar unverzagt und klug; die Macht wandte Godemar wider die Franken, dem Tolonik ließ er besitzen, was dieser eingenommen. Endlich wurde Sigmund in S. Moritzen Stift gefunden; in
526. geistlichen Kleidern verbarg er sich unter die Brüder. Da wurde er von dem Feind nach Orleans gebracht; er trug sein Unglück gottesfürchtig. Er, sein Weib und ihre zween Prinzen wurden enthauptet und in einen Sodbrunn geworfen o). Von dem an war das ganze Gebürg unter dem König der Ostgothen; er hatte vormals zum Lande Norikum die Provinz Rhäten, und nun, mit Genf, die burgundischen Alpen erobert p). Acht Jahre lang bemühete sich Godemar das Reich seiner Väter zu behaupten. Die Ostgothen gaben ihm Frieden q): in einer Schlacht nahm er die Blutrache seines Bruders, denn er tödtete Chlodomirn, welcher ihn ermordet hatte; diesen Leichnam brachten die Krieger der Königin Chlotilde, seiner Mutter; ihre alte Rache war ihm der Anlaß

o) *Marius* und *Gregor. Turon.* L. III.

p) *Gautier* beym Spon.

q) *Cassiodorus*, L. XI. c. I.

laß dieses Todes. Alsdann zogen sie ohne Verschonen Alters noch Geschlechts in das Land Godemars, als wenn der Schatte Chlodomirs dürstete nach Feindesblut r). In dem hundert acht und zwanzigsten Jahr, nachdem die Burgundionen über den Rheinstrom gezogen, unserer Zeitrechnung in dem fünfhundert vier und dreyßigsten Jahr, standen Dietbert von Metz, Chlotar von Soissons und Childebert von Paris, Könige der Franken, im Treffen wider Godemar, den Sohn Gondebalds, König der Burgundionen, und schlugen ihn. Man zweifelt, ob Godemar unerkannt bey andern Todten gelegen, oder ob er in Gefängniß, oder ob er in ferner Lande Abentheuren das Leben beschloß. Dieses Ende nahm der Thron, welchem sein Vater drey Brüder aufgeopfert hatte s). 534.

2. Ostgothen.

Zu gleicher Zeit ließ bey den Ostgothen Theodat Amalaswinden, die Tochter des großen König Dietrichs, umbringen: Aus dieser That erfolgte der Verlust Siciliens und Roms, das Verderben Theodats, eine Reihe Niederlagen, der Unter-

r) *Gregorius Turon.* und *Fredegar.*

s) *Marius, Procopius,* Goth. L. I. *Gregor. Turon.*

tergang der folgenden fünf Könige, die Auflösung des ostgothischen Reichs t). Indessen Totila die Ueberbleibsel der Macht in Toscana zusammenzog, wurde von Dietbert, König der Franken, das Land Rhätien erobert u). Von dem an wurde das ganze helvetische und rhätische Land von den Franken beherrscht.

t) Procopius hat sie beschrieben; *Jordanes*, Goth., und im Buch de success. tempor.; *Hist. misc.*

u) *Procopius*, de B. Goth.

Neuntes

Neuntes Capitel.

Die Zeiten der fränkischen Könige aus dem Stamm der Merowingen.

534 — 751.

Allgemeine Schilderung derselben Zeit.

Vor der Einführung der Soldaten und Auflagen beruhete alles auf der Mannschaft und ihren Waffen; die Völkerschaften waren Heere v): bey uns, wie unter den Kaisern, kömmt mehr auf den Landertrag und auf die Einkünfte an; die Staaten werden gut oder hart verwaltet nach dem Willen ihres Herrn. Unsere Voraltern, die sich selber vertheidigten, waren frey; sie dachten vor allen Dingen auf die Erhaltung ihres Kriegsgeistes, denn ein gutes Heer findet Güter, Brod und Geld, und ein tapferes

v) Exercitus heißen sie auch bey *Jordanes*, und *Paul Warnefr*. Das römische Volk in comitiis centuriatis hieß auch so, *Livius*, L. XXXIX, c. 15. Daher mag der Name Germani kommen.

Volk sein Vaterland überall. So waren sie unter ihren Königen, den Herzogen oder Hauptleuten, den Grafen oder Kriegsgesellen w) der Könige: Priester, in Gesängen und in göttlichen und menschlichen Geschäften gelehrt, und nach ihnen die Bischöfe, als von Gottes Gnaden Väter x), giengen mit ihren Großen zu Rath. Alle freyen Männer y) hatten ihr Wort bey der Gesetzgebung; und keines Königs Willkühr vermochte wider ein Gesetz z). In festgesetzten Kreisen hatten die Herzoge und Grafen die Verwaltung der hohen und Aufsicht über die niedern Gerichte, und besorgten den Aufbruch der Mannschaft; Stellvertreter a) durften sie nicht senden ohne Erlaubniß: Wenn sie ungerecht urtheilten, so wurden sie von den Bischöfen zur Genugthuung angehalten b); der König bestrafte die miß-

brauch-

w) Comites.

x) Divina clementia paternae potestatis concessit officium; *praeceptio Guntramni* 585 bey Baluze.

y) S. das angef. Buch von *Mably* und ferners das folg. Capitel.

z) *Chlodacharii constitutio* 560.

a) Vicarios aut quoscunque de latere suo; *ibid.*

b) Castigentur ut emendare procurent; *praeceptio* n. 3.

brauchte Gewalt nach dem Gesetz c). Die Gesetze waren an Zahl gering, von großer Einfalt, und, welches dem Zweck der Gesetzgebung am gemäßesten ist, weniger Befehle oder Anordnungen als Verbote. Zwar wurde nicht erlaubt, ganze Nächte bey dem Wein und bey lustigen Liedern zuzubringen, und wenn herumziehende Tänzerinnen am Sonntag auf die Höfe kamen, so wurden ihnen hundert Prügel gegeben d); doch blieben, zumal häusliche Freuden, genug; das Leben sollte nicht finster, sondern ordentlich werden. Gepflanzt und verarbeitet wurde das Nothwendige, und mehr begehrten sie nicht; niemand wurde durch die Arbeit erschöpft, auch kein Kind e) wurde gezwungen. Der Gebrauch der Waffen war im Leben das erste und lezte und von allem der Grundpfeiler, ohne welchen ein Mann für nichts gerechnet wurde. Staat und Leben waren so unter den Merowingen.

c) n. 3 und 4.

d) *Epistola clementissimi regis Childeberti* de idolatria, ebrietate et dansatricibus, 554. Baluze.

e) Wenigstens nicht bey den alten Schwaben; *Caesar*, B. G. L. IV, c, 1.

Zumal Burgundiens.

Die Burgundionen machten folgenden Vertrag mit ihren Ueberwindern: „Die Könige der „Franken sollen auch Könige von Burgundien „seyn, und so genannt werden; sie wollen ihnen diejenigen Dienste thun, welche bisher den „Fürsten von dem Hause Gundiochs; in ihren „Kriegen wollen sie ihnen Zuzug leisten, doch „sollen die Schaaren dieses Volks im Felde „nicht von einander getrennt werden; in allem „behalten sie vor, die Ordnungen, Rechte und „Güter der Nation und eines jeden“ f). Sie wählten auf die alte Weise ihre Könige g) und ihre Heerführer h), doch jene vom Stamm Chlodwigs, welcher es dem alemannischen Volk so gut nicht werden lassen. Von dem an verwaltete ein Herzog das niedere Burgund i), ein Patricius k) das Gebürg und wo nun Savoyen, Hochburgund,

f) *Procopius*, Goth. L. I.

g) Beyspiel Chlodowig II, bey Fredegar.

h) Beyspiel nach Waruachars Tod, *ibid.*

i) La Bourgogne.

k) Aus diesem Titel möchte man bald schließen, in diesen Gegenden haben sich die meisten Einwohner vom alten Stamm erhalten.

gund, Wallis, Genf, Bern, Freyburg und Solothurn sind; ein Herzog war über das Land Alemannien, und über die Rhätier ein Präses gesetzt. In Burgundien 1) haben Könige sich niemals lang behauptet und nie dauerhaft vergrößert. Schnelle Aufbrüche der ganzen Macht wider die benachbarten Franken, Gothen und Langobarden waren schwer, weil ein großer Theil des Reichs zerstreut lag in Gebürgen: durch eben diese starken Lagen wurde in dem Adel die Liebe der Freyheit so besonders kühn und unzerstörbar, daß er den Königen ungern gehorchte und sie schlecht unterstützte. Hinwiderum als die Neigung zu kriegerischem Leben durch gesunde Luft gestärkt und erhalten, durch die Unruhen aber geübt wurde, so zogen die Schaaren allezeit um Sold in auswärtige Kriegsdienste.

Auswärtige Verhältnisse.

Der erste Zug nach Italien geschah von zehentausend Mann aus Burgundien in das ostgothische Lager vor Meiland, welche Stadt von

1) So wollen wir das Reich nennen, damit es nicht mit Burgund, welches nun so heißt, verwechselt werde.

den Königen abgefallen war m). Nachdem sie
Meiland eingenommen, wurden alle Män-
538 ner und Knaben, der ganze Rath und vor
St. Ambrosius Altar die Priesterschaft umge-
bracht; hierauf wurden die Weiber in burgun-
dische Dienstbarkeit geführt n). Bald nachdem
Narses, Feldherr des morgenländischen
555 Kaisers, Teja, den lezten König der Ost-
gothen, erschlagen, ehe die Zerrüttung der ita-
liänischen Länder sich legte, unternahmen zwey
und siebenzigtausend Alemannen und Franken ei-
nen Zug über das Gebürg. Zwey Brüder, Buze-
lin und Lanthahar, Herzoge der Alemannen o),
führte sie an. Buzelin zog siegreich bis an die
sicilianische Meerenge; mit gleichem Glück plün-
derte die adriatische Küste sein Bruder. Von
Rhegium und von Brudusium wandten sie sich,
schwer von Beute, heim nach ihrem Land. Nar-
ses erwartete in den Gefilden Campaniens den
Buzelin; in der Schlacht wurden die Alemannen
gänz-

m) *Marius*, h. a. Vermuthlich trug der Haß der ariani-
schen Secte dazu bey; darum wurde die That an den
Priestern so hart gerochen.

n) Siehe auch bey *Mille* gesammelte Nachrichten.

o) Vielleicht Hauptleute und keine eigentlichen Herzoge.

gänzlich geschlagen; doch melden die Geschichten, daß keiner weder den Schimpf der Knechtschaft, noch den der Flucht erlebt habe; Buzelin und seine dreyßigtausend Mann starben wo sie gestritten; es fehlte ihnen zu unsterblichem Ruhm nur eine bessere Sache. Glücklicher zog Lanthahar Italien hinauf, bis an dem Fuß der tridentinischen Alpen sein Schicksal ihn erreichte; er starb an der Pest mit allem seinem Volk p). Das ist nie das Traurigste, wenn am Tag einer Schlacht vielen auf einmal das allen bevorstehende Schicksal begegnet, wol aber, wenn das Leben unnütz hingegeben wird.

Von den Pässen.

Nachmals eroberten die Langobarden die ganze Ebene an dem südlichen Fuß der Alpen und von dem Anfang des Apennins die toscanischen Thäler und über Spoleto bis nach Salerno die stärksten Gegenden Italiens; den Alpenströmen folgten sie an die Quellen, denn die Pässe im Gebürg schienen billig von größter Wichtigkeit für die Erhaltung der Herrschaft. Sie kamen den langen See hinauf, dem Ticino nach, in

p) *Agathias*; *Marius*; *Landulph. Sagax* in additam. H. Misc.

in einen Paß zwischen vielen Hügeln, in welchem sie die Burg Bellinzona q) fanden, oder aufbauten: Von Bellinzona führte der Strom in die höhern und wildern Thäler der alten Brennen r) und Lepontier an dem Gotthard; man sieht hier viele Thürme, für deren Erbauer sie gehalten werden s): der Paß erhebt sich, kahle Felsen steil und hoch hinan, zu den Quellen des Ticino. Durch nicht weniger todte t) Wüsten zwischen schroffen Felsen leitet von diesen Höhen der Fluß Reuß anfangs in ein mildes Thal, stürzt aber schnell, in Schaum verwandelt, mit unbeschreiblichem Getöse der Wasser in einen tiefen Abgrund; auf beyden Seiten stehen fast senkelrecht braune Felsenwände unersteiglich; am einigen Pfad, welchen die Menschen finden konnten, wurde von den Langobarden oder von einer benachbarten Völ-

q) Bilitonis castrum; *Paul. Varnefr.*, L. III.

r) Val di Bregna erinnert an diese alten Zeiten.

Brennosque veloces, et arces
Alpibus impositas tremendis.
Horat. Carm. L. IV. od. 14.

s) Torre Lombarda zu oberst, castello del re Disiderio, torre re Antario.

t) Weil auch keine Pflanze lebt.

Völkerschaft aus der Gegend, wo das penninische Thal zu Rhätien stößt, eine Brücke, in Ketten hangend, über den Abgrund geworfen; auch nun, da sie steinern ist, schwindelt vielen, zu sehen, was jene hier gethan; in ältern Zeiten ist keine Spur von diesem Paß u). Nahe bey dem langen See steht bis Mergozzo ein anderer See, von welchem die Toggia und andere Wasser, wenn sie die Wege nicht selbst überschwemmen, an einen alten Ort v) leiten, welcher sich an schönen Hügeln weit und anmuthvoll ausdähnt: Von da führt, nun tief im Thal, dann hoch am Berg, der Simplonpaß über aufgethürmte unten ausgefressene Felsen an eine einsame Gränze Italiens, welche nach lombardischer Art w) ehemals verschlossen war x). Hierauf ein schmaler hoher Weg; überall die gewaltigen Trümmer der fallenden Alpen; zur Seite die sich oft in engem Fel-

u) Auch scheint in der That Urseren eher von Oberwallis bevölkert; Herrn Schinz Beobachtt.

v) Dovedro.

w) *Clusas* funditus evertit *Langobardorum* (Anon. Salernit. paralip.). Clusas *fabricis et maceriis* curiose munire (Anastas. Biblioth., v. Adriani I.)

x) Val Mura.

Felsenbett unsichtbare drängende Toggia, welche bald gänzlich zerstäubt in Gestalt eines Dampfs mit einem dumpfigen Ton in ein dunkeles unergründliches Becken fällt. Von andern Pässen ist Simplon dadurch unterschieden, daß er steiler ist nordwärts hin; daher sieht man früh die Dörfer des Wallis, aber ihr Anblick betrüget lang.

569 Durch den Simplon oder durch den penninischen Paß zogen die Langobarden zu ihrem Unglück in Wallis; denn sie wurden leicht eingeschlossen, gefangen und verkauft y). Ein

574 andermal, da sie in dem vordern Paß das Kloster St. Morizen eingenommen, wurden sie erwartet und geschlagen bey Bex z).

Die Erscheinung der Pocken.

Diese Bewegungen der Nationen verbreiteten Uebel, welches nicht mit ihnen aufgehört hat. Es werden in den heißen Ländern unter dem brennenden Erdgürtel, durch Ursachen, die nicht bekannter sind als die Gegend selbst, gewisse Säfte des menschlichen Körpers in so bösartiges Gift verdorben, daß die Annäherung ansteckend wird. Vor zwey Menschenaltern, als die Habessinier

das

y) *Marius* h. a.

z) *Idem.*

das Land Hamyer in Arabien unterwarfen, kamen mit ihrem Heer die Pocken a) über den arabischen Meerbusen. Constantinopel trieb durch Aegypten den ganzen ostindischen Handel mit Arabien: in Italien unterhielten die Ostgothen keinen Handel, aber nachdem das Heer des Kaisers Justinianus das Reich der Gothen gestürzt, wurde von den Griechen oder von den Langobarden diese Seuche zuerst nach Ligurien und hierauf in Burgundien gebracht. Entsetzensvoll bey so unerhörtem Unfall floh alles Volk aus den Dörfern, aus den Städten; die Todten lagen unbegraben, das Vieh blieb ohne Hirten b); durch diese furchtsame

a) *Haller*, bibl. medicinae pract., t. I.

b) *Marius*, 570: Hoc anno morbus validus cum profluvio ventris et *variola* Italiam Galliamque valde afflixit; et (welches auch etiam bedeuten kann) animalia bubula per loca superscripta maxime interierunt. A. 571: Hoc anno infanda infirmitas et *glandula cuius nomen est pustula* in suprascriptis regionibus innumerabilem populum devastavit. *Paul. Varnefr.*, L. II: Coeperunt nasci in inguinibus hominum vel in aliis delicatioribus locis *glandulae in modum nucis*, quas sequebatur *febrium* intolerabilis aestus. Sin aliquis *triduum* transegisset, habebat spem vivendi. Rumor habebat, *fugientes* cladem

same Entfernung blieb die Plage eine lange Zeit ungewöhnlich c). Die Burgundionen wußten keine Mittel als die Einschärfung der Feyer sowohl am Sonntag d) als in sechs Osterfeyertagen e); der Sonntag ist mühseligen Sterblichen immer erfreulich gewesen f).

1. Von Burgundien. Einschränkung des Königs.

Zur selbigen Zeit regierte in ihrem Lande Gontramn, der Sohn Hilperichs, ein Enkel Chlodwigs; aber

cladem *vitare*; domus desertae; peculia sola erant in pascuis; cadavera insepulta. Usque ad fines Alamannorum & Bajoariorum. Die erste Schrift über die Behandlung der Pocken ist von Aaron einem Aegyptier aus dem folgenden Jahrhundert; von Constantinus dem Africaner, im eilften, die erste genaue Beschreibung.

c) Man will nicht behaupten, daß gravissima pestis inguinaria (*Landulph. Sagax* 590) hieher gehöre, doch eher percussio scabierum ut nemo posset mortuum suum internoscere (*Anastas. Biblioth.*, v. Deusdedit, ad 614).

d) *Praeceptio Guntramni*.

e) *Conc. secundum Matiscon.* 585.

f) *Clericus* ad Exod. 22.

aber der Heldengeist Chlodwigs verließ die Fürsten seines Geschlechts; da fiel, gemäß den alten Sitten, die Macht in die Hände der Heerführer, dem König blieb die Würde. Diese Veränderung, welche zu seiner Zeit anhob, suchte Guntramn dadurch zu verhindern, daß er vielen Großen Land und eigene Leute schenkte um ihre Treu. Dadurch verhinderte er, daß Mummolus, Patricius Burgundiens, welcher die Langobarden überwand g), nicht vermochte, sich über die Würde seines Herrn des Königs zu erheben; da ließ er bey desselben Amt nur ein Drittheil der Macht, welche die vorigen Patricier hatten. Da der Berg Jura Burgund beynahe theilt, gab er das Patriciat von Hochburgund Leudogiseln; den Aegila setzte er über die burgundischen Alpen; das Land bis an die Ufer der Aare gab er Dietfried, und vermehrte dessen Verwaltung durch die von Scodingen h) im Hochburgundischen; denn er wollte, daß weder den Dietfried noch Leudogiseln der Berg Jura überall beschirme. Aber die königliche Macht beruhete

g) *Paul Varnefr.*, L. III.

h) Ein Theil vom Gebiete Salins, Lons = le = Saunier, Orgelet, S. Claude, ein Theil von Poligny; *Dunod*, H. des Sequanois, t. I.

ruhete auf den Gütern, welche bey Eroberung des Landes Gallien den anführenden Helden gegeben worden; Land war dazumal die Grundfeste aller Gewalt, und es wußten dieses die geistlichen
587 und weltlichen Herren. Daher als zwischen den fränkischen Königen Krieg entstanden, vermittelten sie einen solchen Frieden, durch welchen die alte Freyheit wider die Anmaßungen der Könige in Sicherheit kam. Denn es wurde beschlossen, die Herren bey allen denjenigen Gütern zu lassen, welche die damaligen und vorigen Könige, jeder in seiner Noth, ihnen geschenkt i). Sie suchten dieses bereits vor sieben und zwanzig Jahren, aber damals wurde nur dreyßigjähriger Besitz als gerecht bestätiget k).

Von

i) *Conventus apud Andelaum*: Quidquid reges ecclesiis aut fidelibus suis conferre voluerint, stabiliter conservetur. Si aliquid per interregna sine culpa sublatum est, audientia habita, restauretur. De eo quod per munificentiam regum praecedentium unus quisque usque ad transitum Chlotarii posse-derit, cum securitate possideat, et quod exinde fidelibus ablatum est, recipiat. Baluze. Von der Vermittelung dieses Kriegs *Gregor. Turon.* L. IV, c. 48, L. VI, c. 31.

k) *Chlodacharii constitutio generalis*, 560. Im Privatrecht blieb lex tricenaria; *Decr. Childeberti* 595.

Von derselbigen Zeit an gieng die kaum empor-steigende Monarchie mehr und mehr in die Aristokratie über, bis bey Einführung des Bürgerstandes im zwölften und im dreyzehenten Jahrhundert fast alle Verfassungen demokratischer wurden; dieses blieben sie in der Schweiz und in wenig andern Ländern; meist gieng alles über in die Monarchie; die Potentaten, durch diesen Kreislauf l) gewarnet, erniedrigten von dem an, so viel sie konnten, die geistlichen und weltlichen Herren; aber gewaltsame Verfassungen tragen den Keim ihres Untergangs in sich selber.

Proben der Gesetze.

Als nichts mehr übrig war von der Ausbeute des römischen Reichs, als auch ein Theil der königlichen Güter durch obigen Vertrag unter beständige Herren kam, die Geschlechter aber sich ausbreiteten, wurde das Land immer besser gebaut; um so viel mehr sicherten die Gesetze gegen Räuber. Doch konnten sie sich lösen (es ist natürlich, daß Gut um Gut büße), oder sie

l) Wenige Staaten oder keiner ist je so alt geworden, ihn durchzuleben, aber in verschiedenen Zeiten der Universalhistorie ist er sichtbar genug.

konnten an drey Gerichtstagen m) ausbieten lassen, ob sie jemand an sich lösen wolle. Wenn dieses nicht geschah, wurde der Dieb als ein ganz nichtswürdiger Mensch gehangen; wenn er nicht ein Leibeigener, nicht ein Römer n), sondern ein Franke war, so wurde er dem König übersandt; weil die Alten dafür hielten, das Blutgericht über einen freyen Mann gezieme der Gemeine seines Volks o); vor die Gemeine brachte ihn der König p); derjenige Richter, welcher einen Räuber entließ, mußte als ein Verräther der Gerechtigkeit sterben; und wer für einen Diebstahl heimlich den Ersatz genommen, wurde gerichtet als ein Räuber, weil er nur für sich gesorgt und nicht für die allgemeine Sicherheit: Wen fünf oder sieben unpartheyische Männer

m) Tribus mallis parentibus (wol patentibus).

n) Debilior persona.

o) *Tacitus*, Germ., c. 12.

p) Cum *omnes Dei et regis fideles* capitalem sententiam proclamarent; *Ann. Metenses*, 788. Nämlich Thassilo wurde hier gerichtet von allen denjenigen, welche insofern seines gleichen waren, als der König auch ihnen etwas anvertraut hatte oder ihrem Stand nach dieses thun mochte.

ner eidlich des Diebstahls bezüchtigten, mußte sterben q). Dieses fürchterliche Gesetz (denn viele Franken hielten einen Eidschwur bloß für eine nachdrückliche Manier zu reden r)) beweiset nebst viel andern, daß die Gesetze auch damals übertrieben wurden; der Mensch geht in seinen Entschlüssen gemeiniglich aufs äusserste, und wenn es auf die That ankömmt, bleiben die meisten mittelmäßig, weder ganz gut, noch ganz böse s). Der Hang zum Diebstahl ist ein allgemeiner Fehler barbarischer Völker t). Es ist ihnen alles neu, das Fremde reizt sie; da sie kein Geld und sonst nicht viele Erwerbungsmittel haben, thun sie, welchen alles fehlt, wie die, welche der Ueberfluß nicht sättigen kann; sie stehlen, diese erobern. Das Land war damals in Cente u) eingetheilt, ent-

q) Sine lege moriatur.

r) *Salvianus*, de gubern. Dei, L. IV; *Hospitius* bey Paul Varnefr. L. III.

s) Diese Gesetze sind im pactus pro tenore pacis Dominorum Childeb. et Chlot. 593, und im Decret Childebertus, rex Francorum, vir inluster, 595. Baluze.

t) Cooks Reisen sind voll davon. S. auch den 13 Brief über ein schweiz. Hirtenland.

u) Centena.

entweder weil über solche Kreise je einer der hundert Gaugrafen gesetzt war (jeder Gau hatte hundert Grafen v),) oder weil damals je eine Nachbarschaft von hundert Hausvätern, zu Erhaltung der Policey ihres Kreises, verpflichtet war die Diebe zu stellen, oder für sie zu bezahlen w): Alfred, einer der vollkommensten Fürsten, hat eben dieses in England hergestellt x), und hauptsächlich diese Einrichtung macht bey den Türken, daß Constantinopel keine Mördergrube ist y). Es wurden die Centgrafen z) von der Nachbarschaft unterstützt; solche Hülfe mahnten die Vorsteher, wenn ein Weib entführt wurde a), denn sie hatten keine eigenen Waffen; das Landvolk lieh dem Richter seine Stärke, dafür war es vor willkührlicher Gewaltübung sicher. In allen schweren Sachen (denn es wurde von den burgundischen Obrigkeiten wenig Scharfsinn erwartet) gieng man vor Gott, auf daß er zweifelhafte Fälle, wie bey den

v) *Tacitus*, Germ. c. 12.

w) *Decret. Childeb.* 595, *decretio Chlot.* eod.

x) *Blakstone*, Comment. t. I.

y) Pedro Businello Relation an den Doge Pisani.

z) Centenarii.

a) *Solatio collecto raptorem occidat*; *Childeb.*

den Schinesen durch das Loos b), und Wahrheit oder Lüge bey Berührung des glühenden Aerztes c) oder im Zweykampf d) entscheide; der Eid war wie bey den alten Römern e) die Grundfeste des ganzen bürgerlichen Lebens. Noch ist er so verflochten in die Verfassungen der schweizerischen Städte und Länder, daß er seine Kraft nicht verlieren kann ohne ihre äusserste Gefahr, oder es müßten solche Maaßregeln angenommen werden, daß nur der Name der Freyheit bliebe. Jene fränkische Proceßordnung, worin Zufall und Stärke, oft glücklich und oft blind wie die Richter, doch schnell, entschieden, ist weder besser noch schlechter als die, worin eine verwirrte Menge fremder Gesetze nebst einer großen Anzahl entgegengesezter Landesordnungen, oft nicht billiger, und langsamer, urtheilt: Aber vor Alters kam das Meiste auf Stärke und Geschicklichkeit an, und

 sie

b) Das Buch Y-king ist voll davon. Hier, si dubietas est, ad sortem ponatur; *Pactus* n. 48.

c) Si ingenuus ad aeneum provocatus manum incenderit, componat; *ibid.*

d) Mos erat Francorum antiquus.; *Erm. Nigellus* de reb. Ludov. Pii.

e) *Polybius*, L. VI.

sie waren doch nicht ohne eigene Schuld unglücklich; wir bezahlen Sachwalter für den Ruin unseres Glücks. Die bisher beschriebenen Gesetze wurden zur Zeit Königs Childebert, Neffen des Königs Guntramn, in der jährlichen Märzenversammlung seiner vornehmen Leute f) gegeben, und sie wurden gehalten von allen Leibeigenen, Erlassenen g), freyen h) und langhaarigen i) Männern; denn so wie die Langobarden ihre Manier der Bartschur auszeichnete k), so waren lange Haare das Zeichen des edelsten Stamms bey den Franken. Aber wir dürfen ihre übrigen Gesetze hier nicht ausführlich beschreiben, sonst müß-

f) Omnes Kal. Martias cum *optimatibus* de quascunque conditiones pertractavimus. Convenit cum *leudis* (Childeb.)

g) *Si litus* etc. Pactus, l. c. Im longobardischen Gesetz heißen sie aldii.

h) Ingenui, S. die Bemerkung in der Nachricht v. d. Geschlechte Schlieffen, S. 13, ff.

i) Omnes crinosi; *Childeb.* Tricoracati, eo quod pilosi; *Epit. chron. Casin.* ap. Murat., Scriptt. t. II. Tricca hieß lang ein Zopf, und in Provinzen von Frankreich ist es noch.

k) *Anastasius Bibl.* in Greg. II.

müßten sie hundertmal vorkommen in den Geschichten jeder Provinz ihres weitläuftigen Reichs.

Vereinigung des Reichs der Merowingen.

Childebert, König zu Burgundien und Franken, starb frühzeitig l), der dritte König seines Hauses inner zwanzig Jahren, welchem Dolch und Gift sein Leben geraubt; in den folgenden zwanzig Jahren hatten drey andere Könige das gleiche Schicksal. Die Merowingen hatten die Sitten der Atriden und Minyer; zu gleichem Ruhm fehlten weniger die tragischen Verbrechen, als gelehrte Dichter und eine wohlklingende Sprache. König Dietrich, der Sohn Childeberts, war anfangs unmündig und allezeit ein schwacher Prinz. Da erwarb durch Vorschub der Königinn Brunhilde m) Protadius, ein Römer, Patricius von Scodingen und bis an die Ufer der Aare, das Amt eines Hausmeyers; welches von geringem Anfang durch die Klugheit und Kühnheit einiger Männer zu derjenigen Gewalt kam, welche

l) J. J. 596.

m) Strupi causa, meint Fredegarius. Es müßte eine standhafte Liebe aus vorigen Zeiten gewesen seyn; Brunhilde war des Königs Großmutter und bald siebenzig Jahre alt.

die vormaligen Heerführer hatten; die Hausmeyer stürzten die Könige in ihr altes Nichts. Dieser Protadius, ein unverdrossener und listiger Mann, suchte die Erniedrigung deren von Adel n); aber solche Grundsätze erwarben dazumal weder Glück noch Lob. Es war unsern Vätern eben so unwahrscheinlich, daß man den Adel zum allgemeinen Besten unterdrücken wolle, als daß ein Wolf die Hunde erwürge, um die geliebten Schafe des beschwerlichen Bellens zu befreyen. Protadius

605 ließ ein Aufgebot ergehen zum Krieg wider Dietbert, König von Austrasien. Als der ganze Adel bewaffnet lagerte, fühlte derselbe was er vermochte, und Weif, ein Herr aus Burgundien, erklärte im Namen der versammelten Großen, „die Burgunder und Franken halten dafür, ihr vornehmster Feind sey nicht König Dietbert von Austrasien, sondern er wohne in dem Pallast ihres eigenen Königs; das Volk wolle nicht ausziehen, der Krieg sey ihm gleichgültig, die Freyheit sey ihnen allein angelegen." An diesem Tag wurde der Hausmeyer Protadius in dem Auflauf erschlagen. Als die Königinn Brunhilde sah, daß Protadius umgekommen, be-

genüg-

n) Saeva illi fuit contra personas iniquitas; fisco nimium tribuens; *Fredegar.*

gnügte sie sich keineswegs, den Zufall zu beweinen, sondern sie trachtete ihn zu rächen. Da sie Anlaß fand, wurde Welf, der Patricius, getödtet; sie gab Scodingen, die Wadt und Uechtland ihrer Enkelin Theudelane, der Schwester des Königs; den Adel beherrschte sie streng. Diese Thaten pflegen Königinnen zu glücken, weil man sie anfangs nicht genug fürchtet, allezeit schmeichelt und lieber anders als durch Gesetze fesseln möchte. Als aber der König starb und Brunhilde sehr alt war, erhob sich Krieg mit Chlotar dem Andern, König der Franken, einem Sohn Hilperichs, einem Enkel des ersten Chlotars und Urenkel Chlodwigs. Diesen Anlaß ergriff der beleidigte Adel. Die Königinn war bey Theudelane, ihrer Enkelin, auf dem Schloß zu Orbe, welches am Eingang eines wichtigen Passes durch den Jura auf hohen Felsen über der tiefrauschenden Orbe ziemlich fest gelegen war. In ihrer unglücklichen Stunde wurde sie von den Herren 613 des Landes dem feindlichen König zu einer schmählichen und grausamen Hinrichtung überliefert o). Chlotar, nachdem er geschworen, den Hausmeyer Warnachar auf sein Lebenlang an diesem Amt p) und

o) Eb. ders.

p) Ne unquam vitae suae temporibus degradaretur; eb. ders.

und alle Burgunder als freye Männer bey ihren eigenthümlichen Rechten zu lassen, wurde zum König dieses Landes angenommen: er war seit achtzig Jahren der achte König von Burgnnd q):

Bey

q) Nach dem Hause der alten Könige 534 regierte Dietbert von Austrasien mit Childebert von Paris und Chlotar von Soissons; 548 folgte Dietbald seinem Großvater Dietbert; nachdem 555 dieser und Childebert 558 ohne Söhne, Chlotar aber nun 565 auch gestorben, folgte ihm in Burgund Guntramn sein Sohn. Als dieser 593 ohne Kinder starb, wurde Childebert, ein Sohn Siegbert seines Bruders von Brunhilde, König zu Burgund, und er starb 596; ihm folgte Dietrich. Nach desselben und Brunhilden Tod im J. 613 wurde Chlotar, der Sohn Hilperichs, der ein Bruder Gontramns und Siegberts gewesen, König des Landes. Die Folge der Patricier im Jura, in der Wadt und in Uechtland bis an die Aare: Dietfried, Wandelmar, Protadius, Wulf, Theudelane, Erpon. Die Patricier zu Wallis und überhaupt in den burgundischen Alpen sind Aegila, Richomer und Alethäus. Der Gau, in welchem die Trümmer von Aventicum lagen, wurde zu dem Lande Waraschken gerechnet, welches ein Theil von Hochburgund war: Vinea in *pago Villiacensi*, villare S. Albini, Urkunde gegeben zu Aventicum 1074; nun ist nach der Urkunde über villa Cuzziaco, pagus Villiacensis in comitatu Varasco (Urk. bey Ruchat).

Bey dem Hausmeyer war die höchste Gewalt, er hatte hiefür die Königin Brunhilde übergeben: Alethäus, ein Burgunder, ein Mann aus dem Stamm der alten Könige, war Patricius der Alpen; Erpon, ein Franke, des Königs Constabel r), war Patricius von Scodingen, der Wadt und Uechtland. Es wußten die Burgundionen weder die Herrschaft geduldig, noch die Freyheit ohne Mißbrauch zu ertragen: Immer wurden die Großen von den Königen, oder von den Großen die Niedrigen gedrückt: Erpon wurde erschlagen, und man weiß nicht genau, ob zum Schirm der Freyheit, oder zum Schutz angemaßter Tyranney s). Alethäus aber beschloß das Land von den Franken zu befreyen und gleich seinen Urältervätern darüber als König zu herrschen; doch erwartete er den liebsten Lohn dieser großen Unternehmung von der Königin Bertrade, Chlotars Gemahlin, in welche Alethäus verliebt war. Da diese Leidenschaft sehr ungeduldig ist, suchte der Patricius durch Leudmund, seinen Freund, Bischof zu Sitten, die Königin zu bewegen, in das Land Wallis zu kommen. Da zog der Bischof an das Hoflager zu Marley in Elsaß;

r) Comes stabuli.

s) Fredegarius lobt ihn.

Elsaß; nachdem er die Königinn mit vielen schönen Worten seiner Ehrfurcht und seiner Ergebenheit versichert, versprach er, ihr davon die größte Probe zu geben. Er bezeugte hierauf, „aus den „Gestirnen zu wissen, daß Chlotar, ihr königli„cher Gatte, das Jahr nicht überleben könne; „der Patricius Alethäus werde das alte Reich „Burgund wieder an sein Haus bringen (dieses „wolle der Himmel); alsdann werde Alethäus „die Krone zu den Füßen der schönsten Prinzessinn „des Erdbodens legen; er, der Bischof, rathe ihr „und bitte sie, ihr unschätzbares Leben, für wel„ches er gern sein eigenes Leben aufopfern würde, „nach Sitten seinem Schloß als in eine heilige „Freystätte zu retten.“ Indessen die Königinn Bertrade die bevorstehenden Schicksale schmerzlichst beweinte, kam der König in ihr Zimmer. Nachdem er die Ursache ihrer Thränen erkundiget, wurde in einer Versammlung der Großen der Patricius zum Tod verurtheilt. Er wurde enthauptet, sein Freund aber unter Androhung eines gleichen Ausgangs für seine ganze Lebenszeit in das Hochstift Wallis gebannt.

Anordnung der Verfassung.

Nach diesem als anstatt Erpons Wili-
615 bald ein burgundischer Herr über Scodin-

gen,

gen, die Wadt und Uechtland Patricius ward, und als die Großen in ihren Gütern bestätiget worden, berief der König alle seine vornehmen Leute und Getreuen und alle Bischöfe des Reichs zu Franken und Burgund in seine Stadt Paris t), um Rathschlag über gute Ordnungen zu Abstellung der Beschwerden. Da kamen alle Gewaltigen des Landes und neun und siebenzig Bischöfe zusammen, und vereinigten sich der nachfolgenden Verfassung u): „Die Bischöfe, gewählt von „ihrer Geistlichkeit und von dem Volk, sollen „auf des Königs Befehl geweihet werden von „dem Erzbischof in Beyseyn der Suffraganten „seines erzbischöflichen Stuhls: Nur im Fall „des Todes oder offenbarer Unfähigkeit soll die „Wahl ihres Nachfolgers geschehen. Es ist je„dermann verboten einen Geistlichen zu beschir„men wider seinen Bischof; um bürgerliche und „peinliche Händel werden Geistliche nach den „Gesetzen doch nicht ohne Zuziehung ihres glei„chen gerichtet; in Sachen der weltlichen Ge„walt v) gegen Leute der Kirche sitzen Richter „von

t) Diese Versammlung ist unter dem Namen Concil. Paris. V. bekannt.

u) *Edictum Chlotarii II*; Baluze.

v) Persona publica ist eigentlich der Fiscal.

„ von beyden Theilen; Gelübde der Nonnen „ kann auch der königliche Befehl nicht lösen, „ und wer sie mit Gewalt w) bricht, soll ster- „ ben. Die Freygelassenen sollen in dem Schirm „ der Geistlichkeit stehen. x). Die neueingeführ- „ ten Abgaben y) werden abgeschafft: Es wird „ an gleichen Orten und von gleichen Sachen „ wie unter den alten Königen gezollt. Juden „ wird kein Recht z) gehalten wider die Christen; „ diese sollen kein Antheil nehmen an der Juden „ Wuchergewinn. In allen Landen des Reichs „ zu Franken und Burgundien ist und bleibt „ Friede. Weder der König noch geistliche und „ weltliche Herren sollen über irgend ein Land „ andere Richter und Amtleute setzen als aus „ demselben Land. Kein Amtmann brauche an- „ dere

w) Si quis per *virtutem* ipsas (die Nonnen) sibi praesumserit sociare, moriatur. Denn virtus war wider, wie bey den Alten, physische Kraft.

x) Libertos cuiuscunque ingenuorum iuxta textus chartarum ingenuitatis à sacerdotibus defensandos.

y) Dieses bestätiget, was Fredegarius vom System des Ministers der Königin Brunhilde meldet.

z) Actio publica. Si quis quaestuoso ordini sociare se praesumserit; kann auch auf Christen gehen, welche den Gewerb der nachmaligen Lombarden trieben.

„ dere Gewalt als die der Gesetze a); auch nicht „ ein Knecht soll unverhört verurtheilt werden. „ Alle des Königs Leute und Getreuen behalten „ alles das, was die Könige ihnen mit Recht „ gegeben; was ihnen abgenommen worden, das „ bekommen sie wieder. Diese Gesetze soll jeder „ beobachten bey Verlust seines Lebens.“ Die Schlüsse dieser Versammlung legten einen vortrefflichen Grund allgemeiner Wolfahrt. Jene große Sicherheit gegen innere Waffen, gegen der Obern Gewaltthätigkeit, gegen veralterte Ansprüche und unbillige Auflagen war dasjenige Glück, aus Liebe zu welchem die Menschen ihre wilde Freyheit unter Gesetze gebeugt haben. Aber die Stimme des Volks wird, wo ein Einiger alles vermag, nicht gehört, oder bald unterdrückt, oder sie erhebt sich tumultuarisch; darum wurden zween Stände festgesetzt, mit ansehnlicher Macht über Seele, Leib und Gut; beyde frey genug von Bedürfnissen durch ihre eigenen Güter, beyde stark durch ihre Dienstleute oder durch die Freygelassenen,

a) Per potestatem nullius rei collecta solatia auferant. Bekanntlich ist *solatium* in denselben Zeiten gewaffnete Hülfe; allerdings der beste Trost barbarischer Menschen.

nen, beyde bis zur Wahl b) einigermaßen von dem König in Abhängigkeit, nach der Wahl ohne alle Furcht, nur unter dem Reichsgesetz. Das alltägliche Glück wurde durch zwey große Grundsätze gesichert; erstlich durften über eines freyen Manns Leib und Gut keine Richter urtheilen, die nicht seines gleichen, und also dem Beyspiel, welches durch sie gegeben wurde, selbst unterworfen waren; wenn er ein Knecht war, so mußten die Richter besorgen, daß auch ihren eigenen Leuten geschehe nach der Härte, welche sie gegen ihn brauchen; zweytens konnte niemand eines Landes Richter werden, als der von Kindheit auferzogen worden war in der Liebe desselben, welcher durch die Liebe oder den Haß aller seiner Mitbürger, Freunde und Verwandten täglich um sein Thun und Lassen gestraft oder belohnt wurde, und welchen derselben Gegend Wolfahrt und Recht so angelegen und bekannt war, daß er sie nicht verrathen konnte ohne sein eigenes Verderben. Die Franken und andere Völker fühlten sich von Alters her als Nationen; von diesem Tag an hatten sie einen freyen Staat c), welchem

b) Denn es heißt auch von den Bischöfen: Certe *si de palatio eligitur*, per meritum ordinetur.

c) Rem *publicam*; das Gegentheil derjenigen Verfassun-

welchem zur Vollkommenheit nichts fehlte, als die Erhebung der eigenen Leute in einen Mittelstand. Es ist ein Staat, wo in einem Land Gewalt und Gehorsam in solchem Gleichgewicht stehen, daß von dem Thron des Königs bis in die Hütte des armen Manns überall etwas von beyden ist, und hierauf die öffentliche Sicherheit beruhet: Hingegen wo für einen einigen alle Gewalt und für alle übrigen Menschen bloß Gehorsam ist, in solchen Ländern ist eben so wenig ein gemeines Wesen, als im Zuchthause ein gemeines Wesen ist. Von den Tagen dieser Zusammenkunft, ohngefähr achthundert Jahre lang, standen bald fest bald wankender diese Schutzwehren der alten Freyheit, wovon in vielen Ländern große Ruinen übrig sind. Von dem an lernten die unstäten Völkerstämme Ruhe und Feldbau; das zerstörte Gallien, das wüste Helvetien wurde hergestellt: Bis in die höchsten Alpen an die äußersten Gränzen lebender Natur d), in den Wäldern der Teutschen und bis an die letzten Küsten, welche von

 den

sungen, worinn Resp. ut aliena betrachtet werden muß (*Tacit.* Hist. L. I, c. 1).

d) So wahr, daß wie man weiß in Grindelwald und wahrscheinlich in einigen andern Gegenden Menschen wohnten, wo nun Gletscher stehen.

den Meeresfluthen erkämpft werden mußten, wichen Felsen, Wald, Sumpf und Wasser dem unüberwindlichen Fleiß unserer Voraltern, in Zeiten der Kindheit aller Künste, aber in Jahrhunderten aller Sitten vor der Einführung des Jochs gemietheter Kriegsmacht.

König Dagobert.

628 Wenige Jahre nach der Versammlung zu Paris, als Warnachar e) der Hausmeyer gestorben, berief der König den Adel f) von Burgund um die Wahl eines Hausmeyers. Aber da die Herren gelernt hatten sich auf sich selbst und auf die Gesetze verlassen, erklärten sie, ohne solch einen Anführer g) unmittelbar unter dem König allein stehen zu wollen. Da sie nun so frey als ihre Väter und sicherer waren, und als der König bey unverdächtiger Würde genugsame Macht besaß, erhob sich Frankreich mit unerhörtem Gedeihen. Der Zepter Chlodwigs kam von Chlotar dem Andern in die Hand Königs Dagobert. Er saß auf seinem goldenen Thron, ein gerechter Ober-

auf-

e) 623.

f) Proceres et leodes; *Fredegar.*

g) Denn dessen bedurften sie nicht mehr, seit sie das Gesetz für sich hatten.

aufseher des gemeinen Wesens der Franken h); rüstig zog er an ihrer Spitze in den Streit wider fremde Gewalt. Sicher trieben sie den Handel durch viele Stämme der Slawen bis nach Constantinopel; sicher zogen die Sachsen an den Markt von S. Denys.

Des Landes Zustand. 1. Burgundisches Helvetien.

Zu derselbigen Zeit lebte Germanus, ein edler Mann von Trier, in dem großen Thal im Salsgau i) in einer Wildniß an der Birs, übte Gottesdienst, und stiftete ein Münster in dem Gebürg nordwestwärts von Solothurn k). In einem tiefen Thal unweit von dem Ursprung der Doux lebte Ursicinus in einer Zelle; verborgen in hohe Felsen und von der Welt abgeschieden

 suchte

h) Beweise solcher allgemein bekannten ausländischen Sachen müssen in den Geschichtschreibern, welche Bouquet gesammelt hat, gesucht werden.

i) Grandis vallis, nun grand-val und Granfelden.

k) Salodorum vicus wo curator Saliensium war (*Gruter*, LXXXVII, 4; *Bochat*, t. II, p. 507; *Schoepflin*, Als. illustr., T. I. p. 244), nun Solothurn, mag der Hauptflecken des alten Salsgaues gewesen seyn.

suchte er Gott. Ein zweifelhafter Pfad im Gebürg leitete müde Wanderer zu seiner einsamen Hütte, und er nahm sie freundlich auf. Es war ein reicher Edelmann, mit Namen Wandergisil, der nicht mehr an dem königlichen Hof, sondern durch die Verachtung der Welt groß werden wollte; er wandte sich zur Andacht; Ursicins Anstalt gefiel ihm, er baute ihm eine Kirche, und S. Ursitzen Kloster ist von diesem Ursprung l). In einem Dorf unweit Bruntrut beschloß ein Mann, genannt Imer, mit seinem Knechte Albrecht, Land urbar zu machen in dem Thal Susingen, welches durchströmt wird von der Suze m): Diese Wüste war des Bischofs zu Lausanne, welcher, da er anfangs zu Aventicum saß, von gläubigen Menschen viele Wälder in diesen Gegenden vergabungsweise erworben oder sonst sich zugeeignet; ihm gab Imer den dritten Theil des Ertrags. Also begann er den Anbau dieses einsamen und anmuthigen Thals an dem steilen Fuße des hohen Chasseral. Nachdem er um die Nachkommen sich dieses Verdienst erworben, that er eine Reise durch das Gebiet hundert fremder Völker

l) Wurstisens Bas. Chronik; die *Basilea S.* Aus den Legenden.

m) In Arguel hinter Biel nnd Welschneuenburg.

Völker mit seinem Diener Albrecht in das Land, welches der Aufenthalt Jesu Christi geheiliget hat: Nachdem sie alles wol erkundiget n), kamen sie wieder zurück in Susingen; daselbst starben sie, unbeneidet, obwol glücklicher bey dem Bau ihres Thals als mancher König durch blutige Thaten. Von dem an zog Volk auf die Zahmen o) Berge und in Dörfer an der Suze. Hervor aus diesem Thal kömmt man an den Bielersee: damals war das Land ohne Stadt, und wurde genannt „schwar„zes Thal p)," weil alles finster war von dicken Tannenwäldern. Gegen Murten herab mag hin und wieder ein kleiner Hof gewesen seyn. Weiter nach Süden lag traurig der Schutt von Aventicum q). Von Aventicum zwo Stunden weiter hatte Marius, ein burgundischer Edelmann, sein

n) Und eine Insel von dem Vogel Greiff befreyet.

o) Ein schweizerischer Ausdruck, dessen Gegensatz bey dem Bergvolk (denn in die Büchersprache möchte man doch dieses Wort nicht aufnehmen) ein streitbarer Berg ist; gut genug, denn solche Berge vertheidigen ihre Bewohner. Im übrigen hat Surius die Legende.

p) Nugerol, Nerval, nigra vallis.

q) Dazumal standen die noch bewohnbaren Häuser im ganzen Umfang der alten Stadt hin und wieder zerstreut.

Gut in einer der seltenen Gegenden des Landes Helvetien, wo die Natur fruchtbar ist. Marius baute dieses Gut mit eigener Hand, im Winter machte er Gefäße zu gottesdienstlichem Gebrauch r); denn er war ein Geistlicher, gelehrt nach den Zeiten, so daß er vieles, was die Alten ihm erzählt und große Zufälle der damaligen Welt s) in eine Chronik schrieb. Er baute einen Hof und eine Kirche auf seinem Gut, und so gab er der Stadt Peterlingen den Anfang t): Noch ist ihr S. Johann Baptisten Tag durch die Bestallung der Obrigkeit feyerlich, denn an demselben Tag hat vor zwölfhundert Jahren Marius den Ort geweihet u). Als er zu Aventicum Bischof wurde, zog er von denselben Ruinen in den aufblühenden Ort

r) Ecclesiae ornatus vasis fabricando sacratis,
Et manibus propriis praedia iusta colens.
Grabschrift beym chron. chartularii Lausann.

s) Welche ihm aber nicht weit über die Gränze Burgundiens bekannt war.

t) Templum et villa. In proprio patrimonio. Aus dem *chron. chartul.* 595.

u) *Ruchat*, Hist. gener., T. I. Aber dieser Tag ist auch sonst, oder war, an sehr vielen Orten hiezu bestimmt.

Ort Lausanne. Zwey und zwanzig Bischöfe lagen unter der alten aventicensischen Kirche begraben, aber die Wasser drangen in ihre Grufft und vermischten die Asche v). Von dem Berg, auf welchem Protasius das neue Lausanne angelegt, von welchem sich aus kaum zählbaren Städten, Flecken und Schlössern die ruhige Glückseligkeit aller helvetischen Ufer des lemanischen Sees darstellt, war dazumal in den hohen Gegenden hin und wieder ein Hof, an dem Wasser nichts als die Verwüstung aller alten Städte, Häuser und Güter zu sehen: denn Marius hat schriftlich hinterlassen, daß, als zu seiner Zeit w) ob Tauretunum

v) *Chron chartul.* Man weiß nicht, welche unter den vielen Kirchen und Capellen, deren Spur im Umfang der alten Stadt ist, S. Symphorians war, unter welcher die Bischöfe liegen sollen: Aus einigen Umständen möchte man vermuthen, daß, wenn an dem Ort, wo S. Pancrazen Kirche seither gewesen, tief genug nachgegraben würde, diese Gruft gefunden werden könnte. Donatire in der obersten Ausbeugung von Aventicum ist nach den Urkunden der Wiwlisburger templum Domnae Theclae, von der man weiß, daß unter den Heiligen sie eine der ältesten Stellen hat.

w) 563.

in dem Lande Wallis x) der Berg urplötzlich eingestürzt, nicht nur desselben Burg und Flecken mit

x) Mons validus Tauretunensis in territorio Valensi ita subito ruit, ut castrum cui vicinus erat et vicos cum omnibus ibi habitantibus oppressisset, et lacum in longitudine 60,000 p. et latitudine 20,000 ita totum movit, ut egressus utraque ripa vicos antiquissimos cum hominibus et pecoribus vastasset, etiam multa SSta loca cum eis servientibus demolisset, et pontem Genevacum, molinas et homines, per vim deiecit, et Geneva civitatem ingressus plures homines interfecit. *Marius.* Keiner der Alten (wir kennen aber nur die Poststraße aus den letzten Zeiten der Kaiser) erwähnt von Taur. Es ist sich nicht zu verwundern, wenn gelehrte Geographen hier an Val-Romey gedacht, und gern die Epoche des Zufalls haben finden wollen, durch welchen sich die Rhone eine Viertelmeile weit unter der Erde verliert: es werden Localkenntnisse erfodert, um zu sehen, daß dieses fast unmöglich hierauf gehen kann. Vielleicht mag Tauretunum unten an dem Gebürg bey Meilleraie gewesen und unterfressen worden seyn; der See ist nun dort am tiefsten. Die Gegenden des untern Wallis, wie man aus dem Bergbruch bey Yvorne 1584 sieht, sind solchen Zufällen ausgesetzt. Aus dem port-Valais und aus dem obenangeführten wo nicht ächten doch alten Vergabungsbrief an St.

mit allen ihren Einwohnern zerschmettert worden, sondern der ganze See, noch größer als nun y), schnell hoch gestiegen z), alle alten helvetischen und römischen Orte, alle Kirchen, das Volk und seine Heerden in gleichem Augenblick verderbt, bey Genf die Brücke a) zerrissen, und mit unwiderstehlicher Gewalt und großem Untergang der Einwohner in die Stadt gekommen. Aus diesem Unglück stieg alles langsam empor. Der Bischof zu Lausanne war der vornehmste Suffragante des Erz-

St. Moritz ist erweislich genug, daß territ. Vallense auch dazumal so weit herunter sich erstreckte.

y) Wenn bey Marius die Zahlen richtig sind.

z) So unglaublich beym Anblick dieser großen Fläche die Würkung solch eines Zufalls einem vorkömmt, so gewiß ist auch nun die kleinste Baute im See bey Genf denen zu Ville-neuve am andern Ende merkbar und schädlich. Wie viel mehr ein Berg!

a) Es mag doch angemerkt werden, daß weder bey Marius noch bey Cäsar von mehreren Brücken zu Genf Spur ist; sollte die Insel noch nicht gewesen seyn? So wären die römischen Trümmer, welche in derselben ausgegraben worden, zu Befestigung ihres Grundes in spätern Zeiten von den entgegenliegenden Ufern dahingefahren. Doch die Brücke müßte fast gar zu lange gewesen seyn.

Erzbischofs zu Besancon, der von ihm die Weihung nahm b): Vierzehenhundert Jahre lang waren viele geistliche und weltliche Verbindungen zwischen diesem Land und Hochburgund, seit Kaiser Hadrianus die Sequaner und Helvetier in Eine Provinz vereiniget hatte. Der Bischof zu Lausanne war über alle Kirchen des grössern Theils der nordlichen Ausbeugung des lemanischen Sees, weit in die Alpen und in die helvetischen Gefilde, vom Ursprung bis an den Ausfluß der Aare, und an dem Jura, sowol in seiner nordlichen Richtung als wo er sich westwårts wendet c). Bald nach Marius waren unter dem burgundischen Adel Donatus und Namelene, zween Brůder, vornehme Herren; jener kam zu dem Erzstifte Besancon, dieser wurde Herzog oder Patricius des burgundischen Helvetiens, und soll Romanmůnster d) am Jura erbaut haben; von jenem glaubt man, er habe in den Bergen auf der åußersten Grånze des Uechtlandes (wohin in uralten Kriegsnöthen Römer oder Helvetier die Flucht

b) *Dunod*, Hist. des Sequan., T. I.

c) Kaiser Friedrichs Barb. Markscheidung zw. diesem Hochstift und Constanz, 1155.

d) Romain-môtier; *Dunod*, l. c.

Flucht genommen) die christliche Religion verkündiget: Wenn man von da, wo nun Freyburg ist, nach dem Gebürg ziehet, ist auf einem runden grünen Hügel wie an der Pforte der Alpen der alte Ort Greyerz; von da führen enge und steile Pfade in hohe Thäler, welche lang dem Erzbischof Donatus als einem Schutzheiligen die Kenntniß des Evangeliums gedankt haben e). Alles dieses zeigt an, daß Helvetien, welches vor Alters zwölf Städte, vierhundert Flecken und über dritthalbhunderttausend Einwohner hatte, dazumal sehr wüste lag. Es ist äußerst schwer, nach großen Unglücksfällen diesem Land aufzuhelfen: In langem sichern Frieden und in großer Freyheit von allen Abgaben mögen sorgfältige Hausväter den unfruchtbaren Thon und Schutt, welchen die Waldströme zurücklassen, mit einiger guten Erde bedecken; diese ist an wenigen Orten einige Schuh tief f): ohne eben diesen Fleiß der Hausväter, ohne

e) *Ruchat*, l. c. T. III, aus einer Greyerzer Chronik. Donatus war wol der Heilige von Oesch (Chateau d'Oex); doch war Theodulus, von Wallis, der Patron der Schloßkirche zu Greyerz.

f) *Haller* stirp. Helvet., praef. Man hat es um 1771, ff., gesehen, in Gegenden des Hirtenlandes, wo der Kornmangel Anlaß gab zu Feldbau.

ohne einen Aufwand, welcher nur in der Freyheit möglich ist, würde das also geschaffene Land bald von den Alpenwassern in das Weltmeer fortgeschwemmt werden. Die ganze Schweiz wird sich nach und nach in eine nackte Wüste verwandeln, die hohen Gebürge werden schon an sehr vielen Orten mehr und mehr von allem Erdreich entblößt. Jene Kriege des burgundischen Adels wurden also nicht in diesem Land, oder sie wurden von Wenigen geführt; aber sie zeigen die Denkungsart seiner Wiederhersteller, ihre Freyheitsliebe. Jedes Land ist von der Natur zu einer eigenthümlichen Kunst bestimmt: Asien ist für den Genuß, der griechische Himmel zu feinen Gefühlen g), Rom zur Herrschaft, Germanien zum Krieg, und Helvetien zu stiller Freyheit, ohne die es nicht seyn könnte. Daher blieb dieser Geist in den Burgundern von der Aare bis an den Jura, jenseits lernten sie gehorchen.

2. Alemannisches. a. Die Gesetze.

So lang im Reich der Franken mehr als Ein König war, wurde das alemannische Helvetien und Rhätienland von den Königen zu Austrasien

g) Alles ist itzt noch; modificirt nach dem Einfluß der übrigen Ursachen.

sien durch Herzoge und Grafen regiert; es durfte niemand richten, als wenn der Herzog in der Gemeine des Volks dazu wählte h): Den Richtern schwur das Volk bey den Waffen i); die Waffen waren ihnen das theuerste, das Zeichen und Pfand ihrer Freyheit. Von den Gesetzen, deren das Volk in den unbekannten alten Zeiten eins ward, wurden die, welche billig und nicht wider die christliche Religion schienen, zusammengeschrieben unter Childebert, alsdann zur Zeit Chlotars, endlich durch die Sorgfalt Königs Dagobert: Es beschloß der König mit seinen Fürsten und allem Volk k), in den Urtheilen darnach zu gehen l). Je am Sonnabend oder jeden zweyten Sonnabend wurde jeder Cent versammelt von dem Grafen des

h) A duce per conventionem populi iudex constitutus; *Lex Alamannor.* tit. 14. *Leges Dagob.* tit. 36. seq., 41.

i) In arma.

k) Decretum apud regem et principes eius et cunctum populum *christianum* infra regnum Merovingorum. Woraus zu schließen, daß, wer nicht Christ wurde, von den politischen Rechten ausgeschlossen war.

l) Das Gesetz ist bey Lindenbrog, bey Goldast in scriptt. rer. Alamann. und bey Baluze.

des Gaues, von seinen Boten oder von dem Centgrafen; wer muthwillig ausblieb, war zu einer Buße von zwölf Schillingen verurtheilt m): Am ersten Tag des Märzmonden n) kam das Volk zum Landgerichte o). Auch bey den Alemannen war ein vornehmer und ein mittler p) Stand; sie hatten freygelassene Leute q), gemiethete Diener r) und Leibeigene unter sich: Die letztern pflügten für sich die Hälfte des Ackers, die Hälfte ihrem Herrn s); und sonst arbeiteten sie ihm drey Tage t), die übrige Zeit war ihr; dafür gaben sie ihm Eyer, Hühner, Schweine, Brodt und Bier in bestimmter Zahl und Maaß u). Die Mädge spon-

m) *Lex*, tit. 35.

n) Tit. 18.

o) Publicus mallus.

p) Medius vero Alamannus; tit. 68.

q) Lidi; tit. 95.

r) Barus et ancilla; tit. 76, 95.

s) D. i. sie dienten um die Halbscheid, wie noch vielfältig die Rebleute in unserm Weinland.

t) Tit. 22.

u) Ibid. Die eigenen Leute der Kirche gaben ihr funfzehen sicias Bier, ein Schwein, zwey modia Brodt, fünf Hühner, zwanzig Eyer.

sponnen die Wolle und machten Kleider v). Noch viel später war kein Wein in dem alemannischen Helvetien w). Daß aber mehr Bauren x) als Hirten leibeigen waren, kam daher, weil die teutschen Hirten die römischen Bauten unter das Joch gebracht hatten. Es ist aber auch darum bis auf diesen Tag mehr Freyheit y), und überhaupt mehr Wolstand in dem Hirtenlande der Schweizer als auf den Feldern eben dieses Volks: weil die Viehzucht wenig erfodert, weil ihr Gewinn fast nie fehlt, und weil der Hirt bey seiner Heerde und Hütte bleibt, und nie in Städte zieht. In dem burgundischen Gesetz ist Rücksicht auf zwo verschiedene Nationen z) und auf mannichfaltige Land-

v) Ancilla vestiaria. Puella de genecio priore vel alio. *Tit.* 80.

w) S. bey Herrgott Urkunden vom den Jahren 776, 779, 789.

x) Auch Tit. 81: granea et spicarium servi. Die Nachkommen der Helvetier und Römer (insofern bey späterer Veranstaltung des Bürgerstandes ein Geschlecht nicht etwa sich erhoben) müssen in dieser Gegend, unter den Bauern seyn.

y) Nicht nur in den Waldstätten, auch im berner Oberland.

z) Burgundionen und Römer.

Landwirthschaft: hingegen das Gesetzbuch der Alemannen, welche das Land nicht vermittelst einer Theilung, sondern durch die Gewalt ihrer Waffen eingenommen haben, redet nur von ihnen, von ihren Wiesaten a), von ihren Kühereyen b), von ihren Rossen und Maren c), ihren Bären, welche sie so begierig aßen d), als andere Teutsche das Pferdfleisch e), ihren Hirschen, welche sie zähmten zur Jagd f), ihren Leithunden g), ihren Schäferhunden

a) Ein altes teutsches Wort für große wilde Ochsen, bubalos in dem von Lindenbrog angeführten glossarium, oder eher bisontes. *Tit.* 99.

b) Ein Provincialwort, in schweizerischen Hirtenland: Vaccaritia. *tit.* 75.

c) Märe heißt nun eine schlechte Stute (beym Pöbel); von dem alten Wort, welches hier tit. 69, 70 vorkömmt, stammt Marschall.

d) S. im dritten Buch, wie sie noch 1485 zu Uri gegessen worden; es geschieht nun wol besonders darum nicht, weil wir in den Alpen keine mehr haben.

e) Wowider S. Bonifacius in s. Briefen so eifert.

f) Tit. 99.

g) Tit. 82; leitihunt, qui hominem sequentem ducit. Auch kommen die großen Susen (cursales) daselbst vor.

hunden h), Hunden zur Bärenjagd i), Hunden wider den Wolf k), und solchen, welche abgerichtet waren dem Geschrey zufolge auf den andern oder dritten Hof zu laufen l). Daher hatten sie nicht, wie die Römer, viele künstliche Gesetze wider feine List, sondern kurze Verbote des Mißbrauchs der Stärke: daß keiner bewaffnet einem andern zu Hause komme m); daß einem Weib, welches verletzt worden, gedoppelte Schadloshaltung zukomme n) (denn der Mann wehrt sich); daß wenn ein Hund einen Menschen tödte, des Hundes Herr das halbe Geld geben soll, wofür das Leben desselben gesichert war o); wenn er das nicht wolle, so werde der Hund vor seiner Hausthür gehangen, und alle andern Thüren seyn verschlossen bis das Aas herunterfalle p); daß zu und von dem

h) Tit. 28. Tit. 82. porcaritii.

i) Ursaritii, *ibid.*

k) Qui lupum mordet; *ibid.*

l) Ad clamorem ad — villam currit; *ibid.*

m) Tit. 11.

n) Tit. 67.

o) Werigildum. So lang für einen Mord mit Geld gebüßt wurde, war das Leben assecuritt.

p) Tit. 99.

Richter jedermann sicher wandle q); keiner sich zanke, wenn die Schaar in Krieg zieht r), keiner den Feind in das Land bringe s), oder den Herzog beraube t), oder verschwöre wider denselben u), daß auch dessen Sohn wider den Vater keinen Krieg unternehme v). Die Strafen waren fast niemals blutig, weil die Richter durch Blutvergießen fürchteten die Blutgier zu unterhalten, und weil Barbaren das Vermögen mehr ist als das Leben; sie können ihr weniges nicht missen, und es ist ihnen schwer es wieder zu erwerben. Dieses hielt ihr öffentliches Leben in den Schranken bürgerlicher Gesellschaft; ihr Privatleben zähmte mit heilsamen Schrecken die Kirche. Gleichwie Kinder beherrscht werden durch das Wort ihrer Aeltern, Männer aber durch Gründe, so mußten die Barbaren lang die Flammen der Hölle fürchten, ehe sie lernten ihr Glück suchen in der Beobachtung der ewigen Verhältnisse. Es war ein Gesetz bey den Alemannen, wer Sonntags die Kirche

q) Tit. 29.

r) Tit. 26.

s) Tit. 25.

t) Tit. 35.

u) Tit. 24.

v) Tit. 35.

Kirche nicht besuche, daß derselbe die Freyheit verliere w); man wollte, daß unter sieben Tagen einer dem Nachdenken über die andern sechs geweihet werde. Die Kirchen waren heilige Freystätte der Knechte x). Vergabungen waren erlaubt y) und Veräußerung der Kirchengüter verboten z). Die Bischöfe waren im Rang weit über Grafen, und in gleicher Ehre a), wie in fast gleicher Zahl b), mit Herzogen; denn Barbaren haben für innere Würde keinen Sinn, ihre Lehrer mußten groß wie die Bischöfe, oder wunderbar wie die Einsiedler seyn.

b. Die Religion.

Das Christenthum wurde unter König Dagobert folgendermaßen dem alemannischen Helve-

w) Tit. 38.

x) Tit. 3.

y) Tit. 1.

z) Tit. 20.

a) Tit. 23, vergl. mit 28.

b) Zur Zeit Chlotars waren bey der Gesetzgebung drey und dreyßig Bischöfe, vier und dreyßig Herzoge, zwey und siebenzig Grafen (oder, nach einer andern Handschrift, Lindenbr., p. 1330: 35 B., 33 H., 77 Gr.) et ceterus populus adunatus,

tien bekannt. Weit jenseits Land und Meer, auf Erin c), wo die Scoten damals wohnten, waren durch eine unbekannte Verbindung von Umständen mehrere Männer aus edlen Geschlechtern d) in guten Kenntnissen unterwiesen, und aus Liebe stillern Lebens verließen sie ihre kriegerischen Brüder. Zuerst fuhr Columba in die Hebriden e): Auf Hy oder Jona errichtete er ein Chorherrenstift nach einer morgenländischen Regel f); uralte Bücher sind nachmals hier gefunden worden, hier glaubt man das größere Geschichtbuch Salustius Crispus zum letztenmal gesehen zu haben g). Von dieser Insel begaben sich viele in das berühmte

c) Der nördliche Theil von Ireland.

d) Congelii qui interpretantur Fausti; *Notatio Notkeri ad Salom. discip.* ap. Pez. thes. anecdotor., t. I. Gallus sub regula Comogelli vel certe Columbae, spretis nobilibus parentibus; *Metzler* de viris illustr. Sangallens.; ibid. Der Vater Galls wird Ketternach, König der Scoten, genannt; Hottinger, helv. KGesch., Th. I, S. 241.

e) 565.

f) *Pennant's* Tour in Scotland Chester, 1774.

g) 1526; ibid. Es ist aus Wahrton (life of Th. Pope) genug bekannt, wie viel ärger als gothisch die Presbyterianer den Klosterbibliotheken mitfuhren.

rühmte Kloster zu Bangor bey den Kymren im Lande Wales, und von da zogen sie in die mittäglichen Länder, weil im Süden die Wissenschaften entstanden, oder wegen des glücklichen Himmels, oder weil sie freyer waren unter Ausländern als unter Verwandten, und weil sie im Alpengebürg ihre nordbrittischen Gegenden im Großen antrafen. Columban h), Gall, Magnoald i) und neun andere kamen in Frankreich: Da sie in der Wüste des Wasgaus k) bey warmen Quellen einen zerstörten Ort gefunden, bauten sie ein Kloster l) daselbst, und lehrten dem Volk, wie die Gesetzgeber der alten Zeiten, zugleich die Religion, und Anbauung des Landes: In Schriften m), richtigen Schlüssen, und göttlichen und geistlichen Rechten waren sie wol erfahren. Aber die Königin Brunhilde war ihnen zuwider. Als nun Columbanus den König Dietrich, ihren Enkel, warnte, er thue Unrecht, Blutschande zu üben, wurde er von Lützel vertrieben; die Abtey sollte

h) *Jonas*, v. Columb.; wovon auch eine Handschrift auf der Bürgerbibliothek zu Schafhausen liegt.

i) Sonst Magnus, und nun S. Manz.

k) An den Vôges.

l) Luxeuil, Lützel.

m) Gramatik, Dialektik, Bibel, Canones.

Gall bekommen, er wollte aber lieber mit seinen Freunden Ungemach leiden. Dietbert, König von Austrasien, gab ihnen Erlaubniß, in dem alemannischen Helvetien den christlichen Glauben zu verkündigen. Wo nun Schafhausen ist, war damals der Ort Ascapha n), Zürich war eine kleine Burg o), und sonst lagen kleine Flecken zerstreut; aus diesen Gegenden zogen sie das Land hinauf nach Tuggen p) an dem Flusse Limmat, welcher in den Zürichersee fließt. Gall pflegte von Anfang her zu lehren, „ wie die Welt entstanden, wie der „ Mensch durch Schwäche gefallen, unwissend, „ böse, und endlich durch Jesum von des Todes „ Furcht befreyt und ewiger Glückseligkeit versi„ chert worden.“ Aber die von Tuggen gaben ihm zur Antwort, „ unsere alten Götter haben „ uns und unsere Väter mit Regen und Wärme „ bis dahin genugsam versehen; wir wollen sie „ nicht

n) *Anarind.* ap. Geogr. Rovenn. L. IV.

o) Ziurichi; ibid. Castrum Turegum in dem Stiftungsbrief, n. 193.

p) Ad caput lacus. Wenn *Walafr. Strab.* hier genau ist, so hat sich der See zurückgezogen, oder dieser Ort steht nicht mehr wo damals. Im übrigen sind Walafried und *Ratpertus* de casib. monasterii S. G. in Alamannia bey Goldast, in scriptt.

„ nicht verlassen, so lang sie wol regieren.“ Hierauf brachten sie den Göttern ihre Opfer; Gall und Columban, durch diese Verachtung ihres Wortes zu großem Eifer entzündet, warfen die Opfer in den See und legten Feuer an den Tempel: Die Tuggener schlugen Columban und vertrieben beyde. Da sprachen diese zwey Männer: „Nun, wir gehen weg; euch wolle Gott geben, „ daß ihr alle eure Kinder überlebet, und im „ Alter hülflos und wahnsinnig sterbet.“ Von da kamen sie durch Berg und Wald in die alte Burg Arbon am Bodensee, und nach Bregenz, welche Stadt angenehm liegt, wo der Bodensee anfangt. Vor Alters wurde er nach ihrem Namen genennt q); nun lag Bregenz durch die Alemannen verwüstet; in dem heiligen Hause hienben hölzerne Götter an der Mauer; dem Wodan opferten sie von ihrem Bier. Doch wurden die heiligen Männer gehört, sie zerbrachen die Bilder, weiheten die Kirche, und pflanzten einen Garten mit fruchtbaren Bäumen. Aber die Alemannen fühlten weder das Bedürfniß des Glaubens, noch des Landbaus; Barbaren ist fast genug was ihrem Vieh. Sie erhielten durch ihre Klagen bey dem Herzog Kuenz, daß die Mönche

q) *Plinius*, H. N., L. IX, c. 17.

nicht mehr bey ihnen bleiben durften. Von da fuhr Gall nach Arbon zu dem Priester Willeram, denn er war krank; sein Freund gieng mit Siegebert in das Gebürg und kam zu den Langobarden: Im Gotthard verließ ihn Siegebert, und blieb in einer fürchterlichen Einöde nicht weit von den Quellen des Rheinstroms.

Disentis.

Von da aus lehrte er die wilden Rhätier. In einer Höhle wohnte er r), aller Dinge unbedürftig, nur daß er Trost und Licht ausbreitete: Als er zu Disentis das Kloster stiftete, und Placidus, ein Mann von diesem Land, ihm viele Güter dazu schenkte, wollte Victor, Präses von Rhätien s), diese Güter zu der Cammer ziehen: diesen Anlaß

r) Spelunca ubi cella est; Urkunden gebraucht von J. C. Füßlin, Erdbeschr., Th. III, S. 163.

s) Die Begebenheit ist vom J. 614. Aber Victor der Erste (doch siehe unten Cap. X, n. 4*) hob an zu regieren im J. 549; Victor der Dritte lebte 720; so müßte Victor der Andere verstanden werden, von welchem aber kein Sohn bekannt ist, welcher wie hier vorkommt, Bischof Tello von Cur geworden wäre. Es könnte leicht aus Irrthum, weil oft ein Stift unter dem Namen seines Heiligen personificirt wurde,

Anlaß nahm Placidus, dem Präses über viele Ungerechtigkeiten freye Vorwürfe zu machen, und wurde dafür ermordet. Bald nach diesem ertrank Victor; seine Söhne, durch diesen Zufall bestürzt, gaben Siegbert großes Gut für die Ruhe seiner Seele; so daß Disentis reich ward an Einkommen und an Leuten t). Zu Arbon vernahm Gall von einem Helfer, welcher ein Jäger war: „in dem Wald ob dieser Burg sey an dem Flüßchen Steinach eine kleine Ebene an dem Fuß einiger Hügel; von da steigen die Berge hinter einander höher und höher und endlich zu Schneegebürgen empor; aus dem Flüßchen und einigen Brunnquellen pflegen Bären, Wölfe und wilde Schweine sich zu laben.“

S. Gallen.

Da zog der Greis an diesen Ort, und Mang mit andern seiner Freunde verließ ihn hier nicht: Unweit von einem Fall der Steinach bauten sie Zellen und pflanzten einen Kohlgarten: Sie weideten eine kleine Heerde, bedienten sich selbstgemachter

in das Leben S. Siegeberts versetzt worden seyn, was um 720 seinem Kloster begegnet.

t) S. den Auszug der Legende in Herrn Porta hist. reformat. Rhaeticae, t. I.

ter Fischernetze, und fällten Gewild; hiedurch zähmten sie die Gegend. Graf Talto, Cämmerer an dem königlichen Hof, schenkte sie ihnen. Die Menschen in diesen alten Zeiten wußten wenig, doch alles Nothwendige; was die Natur fodert, gab sie ihnen allenthalben. Zehen Jahre lang lebten sie hier mit Gall. Die Verwaltung des Hochstifts Costanz, welches vormals u) in der alten römischen Stadt Windisch entstand v), wollte er nicht übernehmen. Er war am ganzen Bodensee und in Rhätien hochverehrt. In Cur liebte er Johannes, den Helfer, unterrichtete denselben, sich von seiner Hände Arbeit redlich zu ernähren, und öffnete ihm die Verständniß heiliger Schrift; so daß Johannes ein Buch schrieb wider die Ketzer, und endlich Bischof zu Costanz wurde. Unter solchen Freunden lebte Gall, bis er in dem fünf
640 und neunzigsten Jahr seines Alters zu Arbon starb an einem Fieber w). Sein Freund

u) Der erste zuverläßige Bischof ist Bubulcus, im *Epaonensi* 517.

v) Es ist um 597 verlegt worden.

w) Diese Geschichten sind aus Jonas, Walafrid Strabo (welcher magnalia sanctorum nicht ungern übergieng), *Notkeri* notatione, *Ratperto* de casibus und *Metzler*.

Freund Mang folgte ihm in seiner Zelle, wie vormals den griechischen Philosophen ein geliebter Schüler. Nun werden Gall und Mang an diesen Orten für Heilige gehalten; und mit Recht x). Funfzig oder sechzig Jahre nach dem Absterben Galls y) wurde mit Wissen und unter dem Ansehen Pipins von Heerstall, Hausmeyers in Frankreich, mit Vorschub Walderams, Urenkels des Grafen Talto z), das Kloster S. Gallen gestiftet, und von dem Grafen dem unmittelbaren Schirm des Königs unbedingt überlassen. Es ist wegen seinem Alterthum nicht möglich, zu zeigen, wie in dem nahen Gebürg jedes Gut erworben wurde; denn das Kloster ist viel älter als die Zeiten, wo von den kaiserlichen und königlichen Häusern in Europa gewisse Spur gefunden wird.

Oth-

x) Deus est mortali, iuvare mortalem, et haec ad aeternam gloriam via; hac proceres iere Romani. *Plin.*, H. N., L. II.

y) Zwischen 624 und 643 starb er selbst; um 690 S. Mang; *Bucelin* Constant.

z) Doch ist für die Abstammung der Besitz gewisser Güter nicht Beweis genug, und hier scheint auch für die Geschlechtfolge (Talto, Dietbold, Pollo, Waldebert und Walderam) ein Jahrhundert beynahe zu kurz.

Othmar, der erste Abt, veranstaltete eine Schule, in welcher die von den Scoten a) angeerbte Kenntniß und Liebe der Gelehrsamkeit lang bewunderungswürdig unterhalten worden ist. Es war in diesen Zeiten kein Land wie die britischen Inseln, deren Einwohner von Lappland b) bis in die Lombardey so kühn und standhaft alles durchzogen, und weil dieses das Löblichste schien, mit Missionen erfüllten; lang behielten die brittischen Schriftsteller einen besondern Fleiß in der Mathematik und eine ungewöhnliche Freyheit; kaum sind irgendwo die Alten länger verwahrt worden; es blieb auf dieser Insel in der tiefsten Finsterniß allezeit ein Schimmer von Licht, bis unverhofft in dem gleichen Jahr der große Freyheitsbrief und Roger Bacon erschien c).

Glaris.

Schon lang vor S. Gall war durch Anlaß Fridolins, der auch aus Erin und von edlem

Stamm

a) Viele Handschriften des Klosters werden auf dem Titel durch diese Worte unterschieden *Scotice scripti*, weil sie von den ersten scotischen Mönchen oder nach ihren Exemplaren (denn so alt schienen sie doch nicht) abgeschrieben worden.

b) Periplus *Ohtheri* ut et *Vulstani*, bey Spelmanns Alfred.

c) 1214.

Stamm war, auf einer Insel im Rheinstrom das Kloster Sekingen gestiftet worden d): Zween edle Herren, Urso und Landulph, schenkten ihm e) in Rhätien am Ursprunge des Flusses Limat ein hohes Alpenthal, welches das Land Glaris genannt wird, weil Fridolin auf dem besten Meyerhof S. Hilarius Kirche geweihet f): es wurde ihm bekräftiget vor dem freyen Landgerichte bey dem Flecken Rankwyl in Müsinen. So kam Glaris an das Gotteshaus zu Sekingen, unter dessen ehrwürdigem Schirm es durch den Reiz der Sicherheit bevölkert wurde. Getreide, Gerste und Haber wurden, vielleicht von den Römern her, am Eingang dieses Thals gepflanzt; sie hatten am Fuß der Alpen an dem See bey Riva oder Walen.

d) 511; *Bucelin.*

e) Notkers (um 977) Legende. Die angegebene Lebenszeit S. Fridolins paßt nicht genug zu den damaligen Zeiten Rhätiens noch zu der Geschichte des Landgerichts: Noch eher war Chlodwig, dessen seine Legende erwähnt, Chlodwig der Sohn Dagoberts; Glarisland und Seckingen waren damals doch unter dem gleichen Königstamm.

f) Glaris ist in der Pöbelsprache aus Hilari's gebildet worden; so wie in derselben die Freude an S. Hilariusfest glärelen genannt wird.

lenstädt g) ein Lager zur Bedeckung Rhätiens; auch bey Siguns, Terzen, Quarten, Quinten h) und andern Cohortenposten, waren alte Wohnungen, deren welche den Soldat nährten und bekleideten; aber beym Fall des Kaiserthums floh das erschrockene Volk in die steilen hohen Alpen des obern Landes i); dem Uebel, welches die Waffen gethan, half das Nonnenkloster.

Zur Zeit als die Männer aus Erin Barbaren zu Christen und Wälder zu Menschenwohnungen machten, lebten im alemannischen Helvetien zween vornehme Brüder, fränkischen Stamms, Ruprecht und Wikard; jener war ein Herzog des Volks k), dieser war ein Priester; sie hatten auf

g) Portus Rivanus kömmt noch 965 in einer Urkunde bey Herrg. vor. Walenstadt heißt welsche Stadt.

h) Dörfer am Walenstadter See.

i) In den wildesten Gebürgen sind Ueberbleibsel, welche „Heidenhütten“ genannt werden, doch können sie eben sowol von den uralten Bewohnern herkommen: Es zeigt alles, daß die Berge in der Schweiz vor den Ebenen bevölkert worden sind. Bey Mollis wurden 1765 unter einem Felsen römische Münzen vom ersten bis zum dritten Jahrhundert gefunden.

k) Vielleicht führte er diesen Titel wegen seiner Abstammung ohne Amt.

auf dem Berge Albis westwärts dem Zürichersee ihre eigenen Güter. Jeder veranlaßte die Erbauung einer Stadt, welche nachmals durch gute Bürger und weise Männer ewigen Ruhm erlangt.

Zürich.

Wo der Zürichersee sich in die Limmat ergießt, welcher auch die Sil ihren wilden Strom zuführt, war von Alters her Zürich an einer Straße der Kaufleute, welche aus Italien über den Septmerberg durch das Land Rhätien an diese Gränze und nach Frankreich zogen l). Die alten Städte, Tempel und Burgen lagen dazumal überwachsen vom Gesträuch, die Straße war in sumpfichte Wiesen versunken, und um Zürich stand ein Wald; Wald bedeckte den Berg Albis, von da füllte er die Thalgegenden; der ganze Arbonergau m) war eine unübersehliche todte traurige Allmend; in den langen Kriegen, worinn das

l) *Leibnit.* Scriptt. Brunsvic. T. I, p. 443, angef. von Herrn Schinz in der Gesch. der Handelsch. von Zürich.

m) Des Landes Name laut einer Urkunde von 744 (bey Herrg.), in welcher der Thurgau als ein District vom Arbongau genannt wird.

das Kaiserthum den freyen Alemannen, sie aber dem Heer der Franken unterlagen, war alles entvölkert worden. Auf dem Hügel bey Zürich, wo der See anfängt Fluß zu werden, baute Ruprecht ein Münster für eine Anzahl von Chorherren, welche Tag und Nacht siebenmal Gott lobten und klösterlich zusammenlebten unter einem Dechanten. Dazu gab er ihnen Meyerhöfe an dem Berg Albis n).

Lucern.

Wo der Fluß Reuß den Waldstettersee verläßt, lag Lucern, ein alter Ort, in einer Gegend, wo in Vergleichung der nahen Alpen alles eben scheint: in einem ländlichen milden Thal fließt von da die Reuß, bis die Limmat sie aufnimmt. Vorzeiten, ehe der Fluß bey Lucern ankam, verbreitete er sich ohne Schranken in sumpfichte Tiefen: Endlich, da der Paß aus Italien über den Gotthard in Aufnahme gebracht wurde, kamen durch die Nothwendigkeit einer sichern Beschiffung dieser

n) Der Stiftungsbrief wird nun in die Zeiten des dritten Chlodwigs gesetzt (697), es war zu deutlich, daß er in die des ersten so gar nicht paßte: er ist überhaupt verdächtig; der ungelehrte Verfasser mag ohne weitere Betrachtung ihn dem größten unter den Merowingen haben zuschreiben wollen.

dieser Wasser die Alten auf den Gedanken, den Sumpf zu überschwemmen bis an den Ort, wo die Reuß ihren bestimmten Strom habe: Also wurde durch einen starken Damm der Fluß aufgehalten und so angeschwollen, daß der ganze Morast eine Stunde weit hinaus bis an die Landspitze Meggenhorn unter Wasser gesetzt wurde o): Er ist nun See, die Reuß floß über den Damm in ihr sicheres Bett. An diesem Ort stiftete Wikard S. Leodigars Münster p) und gab demselben Dörfer an dem Berg Albis. Da kam Alberich zu ihm, ein Edelmann, ein Freund Gottes und ein Verächter der Welt: Sie kannten die Natur zu wenig und beobachteten sich selbst nicht genug; doch löblich war ihr Gemüth und ihre Andacht milderte die Sitten der Barbaren.

Ueberhaupt.

Also war unter dem König Dagobert in dem Land, wo nun die Schweizer in hundert Städten

o) Etterlins Chronik (geschrieben am Ende des funfzehenden Jhunderts); Erklärungen der Gemälde auf der Capellbrücke zu Lucern, J. 1772.

p) Der Heilige starb 685. Die Urkunde (mit welcher es nach gerade so ist, wie mit jener n. 193) ist in Tschudi Hauptschlüssel zu zerschiedenen Altertummen.

und noch mehreren tausend Flecken wohnen, meist Wald, und hin und wieder ein angebauter Platz bey einem Thurm, oder um ein Münster, oder um einen Meyerhof. Das gemeine Volk in seiner Dienstbarkeit fühlte weniger den Mangel der Freyheit als den der Nahrung: jene ist eben so selten dem Elend als dem Ueberfluß zur Seite; der arme Mann, welchen kein Tyrann beraubt noch fürchtet, hat weder Anlaß, noch Muße, noch Muth für die Freyheit. Ihr genoß der Adel unter guten Königen, unter schlechten mißbrauchte er sie: doch war seine Größe das Glück des Landes; es ist nothwendig zum allgemeinen Besten, daß eine Opposition möglich sey.

Anfang der Hausmeyer.

Bald nach den Zeiten Königs Dagobert blieb den Merowingen, wie vor Alters, nur Würde ohne Macht, weil Männer von sehr großer Geschicklichkeit entweder durch die Stände oder durch unvorsichtige Gunst Hausmeyer wurden. Die Könige waren durch den unangefochtenen Genuß ihrer Würde eingeschläfert, indessen die Hausmeyer zu Erwerbung immerwährender, erblicher, höchster Macht zu keiner Zeit saumselig waren in listigen Unterhandlungen, in kühnen Verbrechen und

großen

großen Thaten. Zuerst unter Chlodwig brachte Nanthild, seine Mutter, Wittwe König Dagoberts, Flaochat, ihren Freund, auf 641
den Tag der Bischöfe und Herzoge des burgundischen Reichs, und erhielt von ihnen, daß dieser Franke, welcher die Erhaltung ihrer Größe verschrieb und beschwur, zum Hausmeyer über Burgund angenommen wurde q). Alsdann, zur Zeit Chlotars des Dritten, war Eberwin schon gewaltiger als die alten Könige, so daß die neue Macht gestürzt worden wäre, wo nicht Grimwald und Pipin von Heerstall sie glücklicher verborgen hätten. Von dem an wurden die Hausmeyer von den Ständen Burgundiens, Austrasiens und Neustriens aus dem Geschlecht Pipins gewählt, wie die Könige vom Stamm der Morowingen. Jene, nachdem sie eine Zeitlang unter diesen geherrscht, regierten bald über sie r) und ohne sie s), mit aller Macht jener alten Heerführer. Solche Gewalt

q) Electione pontificum et cunctorum ducum a Nanthilde regina in hunc gradum stabilitur; *Fredegar.*

r) Pipinus dux Francorum obtinuit regnum Francorum per annos 27 cum regibus sibi subiectis; *An. Fuldenses.*

s) Wie vor 736 bis 741; *Henault.*

walt besaßen sie rechtmäßig; sintemal sie dem gebührt, welcher sie verwalten kann, und welchem die Nation dieses zutraut. Einem unmündigen Sohn Pipins von seiner Gemahlin wollte das Volk nicht gehorchen, sondern es folgte Carl Martell, seinem Sohn von einem Kebsweib, der ein Held war; und als nach hundert Jahren der Geist Carl Martells nicht mehr in seinen Urenkeln lebte, wurden sie verlassen, obschon sie Könige geworden; denn es wär den Franken weniger daran gelegen, daß der König ein Reich, als daß das Reich einen König habe: Die Legionen, als die nur auf Geld sahen, gehorchten auch dem Vitellius und Heliogabalus, das Volk der Franken dem größten Mann. In dieser Vorsicht wurden sie durch die Gefahr wegen der Araber gestärkt, welche von den Ufern des rothen Meers in sechzig Jahren Aegyptenland, Kairwan, Carthago, einen großen Theil Asiens und ganz Nordafrika bezwungen t), zu gleicher Zeit Spanien und Indien eroberten, zu gleicher Zeit Paris, Benares und Constantinopel schreckten. Als der
726 Emir Abderachman von den pyrenäischen
Gebürgen her mit ihren begeisterten Schaa-

ren

t) Zwischen 629 und 688.

ren in Frankreich zog, und bis nach Burgund u) schon alles gehorchte oder floh, stand für die Erhaltung der Sitten, Verfassungen und Religion aller abendländischen Christen der Hausmeyer Carl Martell, und er setzte durch einen großen Sieg dem arabischen Reich seine Gränze. Die frisischen, die sächsischen, sorbischen und bayrischen Völker waren, als Nachbarn, als Bundgenossen, als Unterthanen, durch Wankelmuth gefährlich oder furchtbar wegen ihrer Tapferkeit. Einst kam aus den Gefilden, wo nun das Königreich Hungarn ist v), ein fremdes Volk bis in das rhätische Land, und weil die leichtern Pässe ihm versperrt oder nicht bekannt waren, zog es nach dem Gebürg des Crispalten und Gotthard w), wol um in Italien einzufallen: diese Schaar wurde in

u) Riculph, ein edler Herr um Die, Gap und Grenoble war für Abderamen; *Chron. Novalic.*

v) Genauer weiß man den Stamm des bey 671 (*Bucelin.* Constant.; Grundr. der Gesch. der Bündner, wo eine Handschrift vom Kloster Disentis angef. wird) unter dem Namen Hunni hier vorkommenden Volks nicht anzugeben.

w) Man möchte aus verschiedenem schließen, daß eher aus Rhätien ein Paß durch Urseren über den Gotthard, als von Uri her einer dahin gieng.

der Wüste bey dem Kloster Disentis von dem Landvolk, welches die Bergpfade weiß, umringt und niedergemacht. Aber das Land, wo dieses Volk herkam, war der Tummelplatz vieler wilden Stämme, welche den Abendländern droheten. In dieser Lage der Sachen wandten die Franken ihre Augen von dem alternden Stamm der Merowingen mehr und mehr auf den Hausmeyer. Seiner Seits ließ der Hausmeyer aus Kriegen Kriege entstehen, um so oft möglich an der Spitze des Heers der Franken hervorzuleuchten: Wenn er den Stab seiner Feldhauptmannschaft ablegte, so war er als der Statthalter des Königs in den innern Sachen durch Nachsicht und Wohlthun mächtig, und, welches ihn stark machte zu vielem guten und bösen, er verwaltete als Hausmeyer die großen Güter des königlichen Hauses. Es folgten sich die Könige wie bis dahin durch Erb und Wahl x); zu Urkunden wurde ihr Titel geschrieben; sie genossen ihres Reichthums bey Tafel; je am ersten Tag des Maymonden, wenn das Volk zusammen kam, saß der König mitten unter den Franken auf dem Stul seiner Väter; alsdann grüßte er seine Getreuen und sie grüßten

den

x) Reges Francorum electione pariter ac successione soliti sunt procreari; *Chron. Fossatens.*

den König; hierauf brachten sie ihm das Geschenk, dessen sie übereingekommen y), und gaben es dem Hausmeyer, welcher vor dem Thron stand: hinwiederum der König bestätigte und gab ihnen Geschenke: nach diesem fuhr er wieder in seinen Pallast bis auf folgenden May: die großen Dinge trug der Hausmeyer vor, und so wie er den Willen der Franken vernommen, vollstreckte er denselben z). Die Alten gaben die höchste Würde auf immer einem Geschlecht, weil ihnen dieses gut und unschädlich deuchte; die höchste Macht vertrauten sie Einem für die Zeiten der Noth, im Frieden schien es gefährlich und unnöthig: Um eine so natürliche Verfassung wurden die Franken betrogen von dem Hausmeyer. Denn gleichwie in den alten Zeiten Octavius Augustus unter dem

 Titel

y) Quidquid a Francis decretum erat; *Ann. Fuld.*

z) Genti Francorum olim erat moris, reges secundum genus principari, et nihil aliud agere vel disponere quam irrationabiliter edere ac bibere, domique morari, et Kal. Maji praesidere coram tota gente, et salutare illos, et salutari ab illis, et obsequia solita impensa percipere, et illis dona impendere, et sic secum usque ad alium Majum habitare: Habere autem majorem domus, consilio suo et gentis omnia ordinantem negotia; *Hist. miscella* L. XXII; *Ann. Fuld.*

Titel verschiedener Aemter alle Macht im Senat, bey dem Volk, bey den Gerichten und Priestern an sich gebracht a), so, wenn die Franken des Feldherrn, des Ministers, oder des Verwalters der königlichen Einkünfte und Güter bedurften, war überall der Hausmeyer. Auf diese vielfältige und in einander gefügte Grundfeste erhob er seine allgemine lebenslängliche Gewalt.

Veränderung der Provincialverwaltung.

Aber dieses merkten die Herzoge der Völker und weigerten sich, dem Hausmeyer Gehorsam zu leisten; Gottfried mit Alemannien war wider Pipin den Alten b), Leutfried wider Carl Martell und wider dessen Sohn c); auch widerstand Aquitanien; die Basker und Bretonen waren widerspenstig oder unabhängig. Damals wurde von Otwin, dem Befehlshaber Herzogs Gottfried, um Arboir und S. Gallen Zelle das dem Hausmeyer getreue Land mit Feuer und Schwerdt verheeret: er fand auch das Geld und alle kostbaren Gefäße, welche

a) *Tacitus*, Ann. L. I, c. 2.

b) Gottfried war von 689 zwanzig Jahre lang Herzog.

c) Er wird für einen Sohn Albrechts und Enkel Ethichons gehalten, von welchem die Häuser Habsburg und Lothringen hergeleitet werden.

welche die Arboner in dem Feld vergraben hatten d). Der Herzog Leutfried wurde von Carl Martell zulezt bezwungen e), und gehorchte ihm so lang er lebte. In den Söhnen Carls wollte Leutfried solche Macht nicht ehren; deswegen stärkte er sich durch einen Bund mit Bayern, Sachsen und mit benachbarten Stämmen der Slawen: Pipin und Carlomann siegten über ihn; der Herzog ergriff die Parthey Gripho, ihres Bruders, welchen sie übervortheilten; er hoffte sie durch Trennung zu schwächen oder zu stürzen. Als er über dieser Unternehmung nach einer unglücklichen Schlacht gefangen wurde, bediente sich der Hausmeyer Pipin dieses Anlasses, das Herzogthum von Alemannien abzuschaffen f). Die herzogliche Würde nahm in ganz Helvetien dieses Ende: denn wie in Alemannien so in Burgund wurde das Amt von Grafen verwaltet g), und über sie die Aufsicht von königlichen Cammerboten h) gehalten. Die Bischöfe blieben bey dem gehei-

d) 690; *Walafr. Strabo.*

e) 722; *Ann. Fuld.*

f) 748; *Ibid.*; *Ann. Bertin.*; andere Stellen hat Herrgott geneal. Habsb., t. I.

g) Ducis honorem habent; *Ditmar.*

h) Missi camerae.

geheiligten Amt, aber sie verloren durch Jagd und Wein i) und Vernachläßigung des Ernstes, welcher ein Ansehen tiefer Weisheit und schwerer Heiligkeit giebt, ihre persönliche Würde, dieses große Geheimniß ihrer Gewalt. Es ist in diesen Zeiten von den Bischöfen zu Lausanne länger als zweyhundert Jahre k), vom Hochstifte zu Basel vier Jahrhunderte hindurch l), und oft auch von den Bischöfen zu Sitten in Wallis m) nichts bekannt. Von dem Ende der Geschichten Königs Dagobert, welche Fredegarius noch verzeichnet, ist bis auf den Anfang der handschriftlichen Urkunden alles dunkel; die ältern Zeiten sowohl der burgundionischen Unabhängigkeit als des Kampfs der Herren wider die Alleinherrschaft sind bekannter: So hat auch bey den Langobarden, was unter fremden Heeren geschah, niemand verzeichnet oder aufbehal-

i) *Bonifacii* epist., ap. Bouquet, T. IV, 34.

k) Von dem Tod Marius 601 bis auf die Urkunde der Schenkung villae Sclepedingis (Esclepens), 815.

l) Ja die sämmtlichen Vorweser des Bischofs Walanus werden mit guten Gründen bestritten.

m) Z. B. von 802 bis 877.

behalten n). Vielleicht wurden die Geschäfte als Angelegenheiten des Hausmeyers mit geringerer Theilnehmung betrachtet, oder eine freye Darstellung derselben war nicht ohne Gefahr. Die Geschichtschreibung will Verfasser, welchen das Wol der Menschen am Herzen liege, und Leser, die nicht bloßen Zeitvertreib wollen: daher blüheten bey den Alten große Geschichtschreiber auch nur so lang als das Gefühl der Freyheit o), und nur im Kampf der Unabhängigkeit Italiens p) oder in

n) Unsere ältesten Urkunden sind von dem ältern Hottinger (Hist. eccl., t VIII), von Goldast in den scrippt. und von Herrgott herausgegeben worden. Daß von den Zeiten des Königs Desiderius bis zur Auflösung der carlowingischen Macht nach der Absetzung des Carl Crassus, und von der Unterwerfung durch Otto bis auf den Fall des kaiserlichen Ansehens mit Friedrich I. keine Nationalgeschichtschreiber von Bedeutung in Italien gewesen, hat Muratori in der Vorrede des ersten oder des 2 Theils der Scrippt. bemerkt.

o) In den unruhigen Democratien, von welchen auch sie gelitten, haben Herodotus, Thucydides und Xenophon mehr geblühet, als nach ihnen keiner derjenigen, welche dazu besoldet wurden und bey der alexandrinischen Bibliothek waren.

p) Machiavelli, Guicciardini, Paruta.

in Großbritannien q) haben sie würdige Nachfolger gefunden r).

q) Hume, Dalrymple.

r) Der Geschichtschreiber (ut vincta egomet caedam mea) darf sich nicht begnügen, besser zu seyn als die Menge seiner Zeitgenossen oder Vorgänger, wenn er die Probe der Gegeneinanderhaltung mit jenen großen Meistern des Alterthums nicht aushält; auch die historische Kritik ist nicht hinreichend ohne die historische Kunst, für welche viele gelehrte, ja geistreiche Männer gar keinen Sinn haben.

Innhalt.

Innhalt.

Rede an die Eidgenossen.

Der Eidgenossenschaft Ursprung, Vorzüglichkeit, Ausbreitung, dreyerley Zeiten und Erhaltung. Blick auf unser Jahrhundert und unsere Schuldigkeit. Wie der Ton der Verwaltung, wie die Leitung der Aufklärung (in Religion, Staatsrecht, Geschichte) beytragen sollen unser Wol zu sichern. Zueignung an die Nation.

Cap. I. Einleitung. Seite 51.

Natur des Landes; der ersten Einwohner Herkunft; Interesse ihrer Geschichte; derselben Plan.

Cap. II. Entdeckung dieses Landes, S. 62.

Züge und Cultur der alten Gallier; die letztere durch Griechen. Helvetiens Entdeckung und erster Zustand.

Cap. III. Der erste Krieg der Helvetier wider die Römer, Cäsar, S. 73.

Cap. IV. Die große Wanderung derselben, der andere Krieg, S. 82.

Cap. V. Voll Wallis und Rhätien bis die Freyheit untergieng, S. 104.

Cap. VI. Die Zeiten der Kaiser, S. 119.

a. erste Periode bis auf das J. 69. Verfassung, überhaupt und besonders; bis S. 128.

b. zweyte Periode bis auf das J. 162. Der Helvetier Unglück und Noth, 131. Herstellung, 137. Flor, 138. und Verfassung, 144.

c. dritte Periode: Die alemannischen Kriege, 149. Der erste Zeitraum, 154. Der andere, 157. (Untergang von Aventicum, 162.) Der dritte, 165. Verfall, 172.

Cap. VII.

Cap. VII. Einwanderung fremder Völker, S. 176.

Von den Burgundionen, 179. Attila, 186. den Alemannen, 193. den Franken, 195. den Gothen, 198.

Cap. VIII. Die Zeiten der **Burgundionen** von 432 – 534; S. 207.

a. Verfassung, 207. innerliche Unruhen, 213. Gesetze, 218 und 235, und Staatsveränderung derselben, 237.

b. Untergang der gothischen Macht, 240.

Cap. IX. Die Zeiten der **Merowingen**, 534—751. S. 245.

a. Ueberhaupt. Auswärtiger Dienst, 249. Schicksal der Pässe, 251. Die Pocken 254.

b. In Burgundien. Verfassung, 256. und Gesetze, 259. Staatsveränderung, 265. Fundamentalgesetze, 271. Schilderung des Landes, 277 (Münsterthal, Arguel, Peterlingen, Lausanne, Greyerz).

c. Bey den Alemannen. Ihre Gesetze, 286. und Religion, 293. (S. Gallen, Disentis, Glurisland, Zürich, Lucern).

d. Ende der Merowingen, 307. Einfluß dieser Veränderungen, 314.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller, Johannes von, 1752-1809

Der Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft ... Buch

Bd.: 1

Frankenthal 1790

Helv. 522-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10453947-0
VD18 8036215X-001